

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

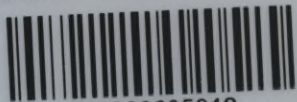
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

C4

291

L. inw.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



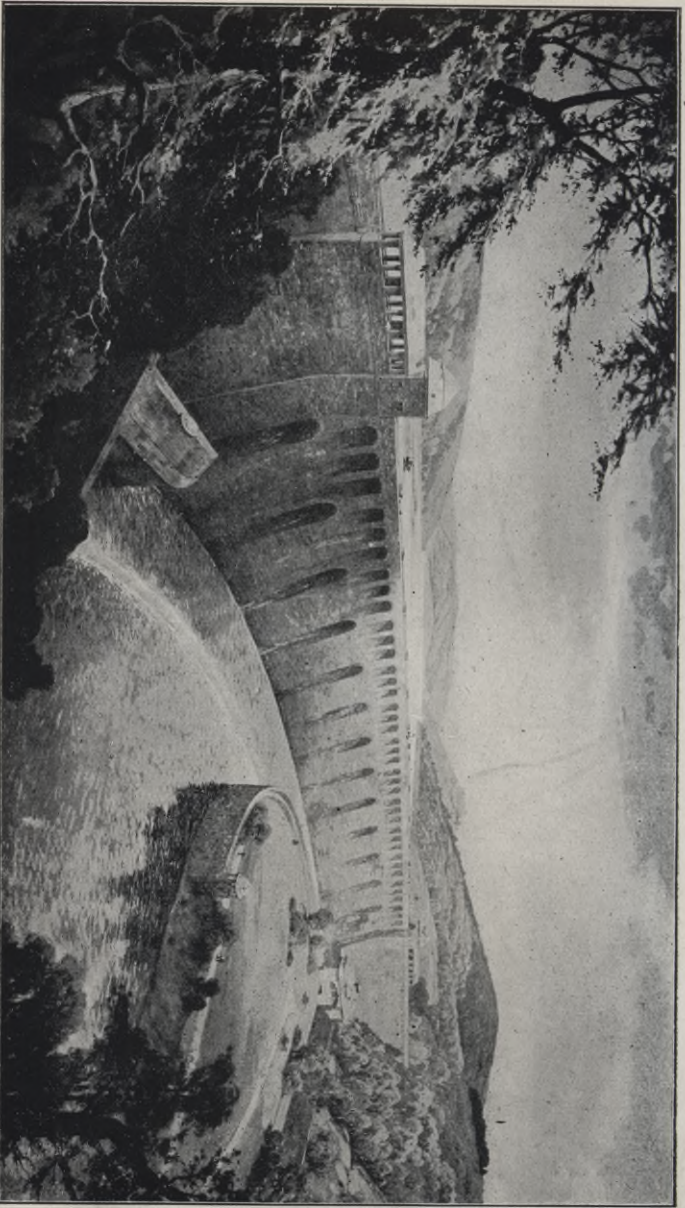
100000295918



x
1625

3/7





Die Waldbacher Talsperrre

nach dem Original-Gemälde von Professor Karl Denike-Berlin mit Genehmigung des Kgl. Ministeriums der öffentl. Arbeiten.

Die
Waldecker Talsperre
im Eddertal

auf Grund amtlichen Materials
dargestellt von

W. Soldan und **C. Hefler**

Regierungs- u. Baurat ; |Rektor in Cassel

Mit 68 Abbildungen, 2 Tafeln mit Zeichnungen und 2 Karten

3. abermals vermehrte Auflage der
Eddertalsperre von C. Hefler

3/7
F.N. 30880



Marburg 1914

H. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung G. Braun
(Siziale in Bad Wildungen: Wildunger Buch- u. Kunsthandlung G. Braun)

G. 45
93.

Alle Rechte vorbehalten.

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

I 291

Hof- und Universitäts-Druckerei Otto Kindt, Gießen.

Akc. Nr. 1981/49

Inhaltsverzeichnis.

| I. Teil. Das Waldecker Sammelbecken von W. Soldan. | | Seite |
|--|--|-------|
| Allgemeines über Talsperren | | 3 |
| Zweck der Waldecker Talsperre | | 14 |
| Gebietsbeschreibung | | 16 |
| Die Wirkung des Sammelbeckens | | 22 |
| Die Waldecker Talsperre | | 26 |
| Kraftwerk und Ausgleichsweiher | | 36 |
| Beschreibung des Bauvorgangs | | 38 |
| Nebenanlagen | | 42 |
| Wirtschaftliche Umwälzungen im Eddertal, Kosten der Anlage | | 46 |
| | | |
| II. Teil. Das Eddertal und seine Umgebung von C. Heßler. | | |
| Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied | | 50 |
| Lage und Umgebung der Eddertalsperre | | 51 |
| Orte in der Umgebung des Eddersee | | 60 |
| 1. Schloß Waldeck | | 60 |
| 2. Die Stadt Waldeck | | 68 |
| 3. Niederwerbe | | 71 |
| 4. Basdorf | | 72 |
| 5. Döhl | | 78 |
| 6. Neu-Ajel | | 78 |
| 7. Thalitter | | 80 |
| 8. Herzhausen | | 80 |
| 9. Hemfurt | | 80 |
| 10. Neu-Bringhausen | | 81 |
| 11. Kirchlotheim | | 82 |
| 12. Harbshausen | | 82 |
| Die eingegangenen Ortschaften | | 83 |
| 1. Die Stollmühle | | 83 |
| 2. Vornhagen | | 86 |
| 3. Berich | | 86 |
| 4. Die Bericher Hütte | | 93 |
| 5. Bringhausen | | 94 |
| 6. Ajel | | 98 |
| | | |
| III. Teil. Anhang. | | |
| Karten des Gebietes, Bahnlinien, Schiffahrt, Auto-Verkehr | | 103 |
| Stützpunkte für Besucher der Talsperre | | 105 |

Vorwort zur 2. Auflage.

Die erste 1908 erschienene Auflage der Eddertalsperre von C. Hefler in Cassel konnte sich naturgemäß nur mit einer allgemeinen Beschreibung des Eddergebietes und dem Plane der zukünftigen Sperrmauer beschäftigen. Inzwischen sind die Arbeiten begonnen und weit vorgeschritten; Ende 1913 hofft man das Werk vollendet zu haben. Das große Interesse, das in den weitesten Kreisen den Arbeiten an der Talsperre entgegengebracht wird, machte eine 2. Auflage des Hefler'schen Führers bald nötig. Auf Anregung des Verlags wurde ein ausführlicher technischer Teil hinzugefügt, dessen Bearbeitung der Leiter der Arbeiten, Herr Rg.-Baumeister Soldan in entgegenkommendster Weise übernahm, wofür wir ihm an dieser Stelle ganz besonders danken. Zahlreiche Abbildungen und Zeichnungen ergänzen wertvoll den Text. In erster Linie für Laien bestimmt, wird die Beschreibung des Talsperrengebietes in ihrer jetzigen Form aber doch auch Technikern, Geologen, Freunden der Volks- und Heimatkunde von Wert sein. Ein Teil des Reinertrages aus dem Vertrieb des Führers ist für das Helenenheim in Bad Wildungen bestimmt, dem die Pflege der beim Bau beschäftigten erkrankten oder verunglückten Arbeiter obliegt.

Marburg, August 1911. **U. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung**
W. & G. Braun.

Zur 3. Auflage.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat sich die 2. Auflage verkauft, ein Beweis für die gute Aufnahme derselben bei der großen Schar der Touristen. Programmäßig wurde das Riesen-Bauwerk vollendet und zur Einweihungsfeier kann die vorliegende 3. Auflage, ergänzt und erweitert, als zeitgemäßer Führer erscheinen.

Nicht enthalten sind in dieser Auflage die der 2. Auflage beige-fügten Namen sämtlicher Einwohner des Gebietes, die ihre alte Heimat verlassen. Kürzer gefaßt ist jetzt naturgemäß die Beschreibung der technischen Arbeiten während des Baues. Dafür sind auf der anderen Seite die technischen Angaben und Zeichnungen über das nunmehr fertige Werk vervollkommenet. Auch der touristische Teil und der Bilders Schmuck haben abermals eine Vermehrung erfahren, so daß auch diese neue Auflage jedenfalls allseitig begrüßt werden wird.

Marburg, Mai 1914

Gottlieb Braun,

i. Sa. U. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
und Wildunger Buch- und Kunsthandlung.



Blick auf die Edder unterhalb Afel.



Lärchen auf dem Wege von Herzhausen nach Aſel.

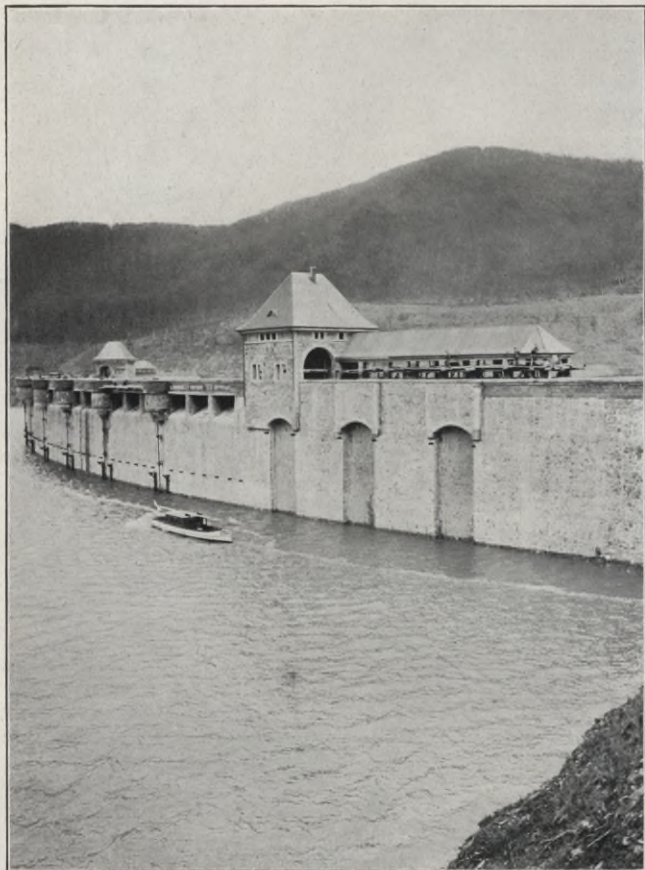
I. Teil.

Das Waldecker Sammelbecken

von

W. Soldan

Regierungs- und Baurat
in Hannöv.-Münden.



Blick auf die Sperrmauer vom rechten Talhang aus.



Eddertal unterhalb Herzhausen.

Allgemeines über Talsperren.

Das vorliegende Werkchen soll dem Fachmann und dem Wanderer, der das schöne Eddertal durchstreift, ein Bild von dem Zweck und der Bedeutung der Waldecker Talsperre geben, die zu Füßen des Schlosses Waldeck liegt. Bevor aber dies großartige Bauwerk, das an Umfang alle anderen gleichartigen Anlagen in Europa übertrifft, beschrieben wird, sollen einige allgemeine Angaben über die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben der Talsperren Aufschluß geben.

Selten ist der natürliche Abfluß des Wassers so über die Jahreszeiten verteilt, wie es dem Bedürfnis des Menschen entspricht. Trockenzeiten wechseln mit Zeiten des Überflusses ab. Besonders in subtropischen Ländern mit ihrem streng periodischen Wechsel zwischen regenreichen und regenfreien Monaten ist dies der Fall. Hier hat man wohl auch zum

erstenmal den Gedanken gefaßt, in der Regenzeit den Wasserüberfluß in künstlich angelegten Teichen aufzuspeichern und in der folgenden Trockenzeit nach Bedarf abzulassen. Als das älteste künstliche Sammelbecken, von dem Nachrichten bis auf uns gekommen sind, dürfen wir den Möris-See ansehen, mit dessen Hilfe die Ägypter die fruchtbaren Ländereien des Niltals bewässerten und die Schrecken der Hungersnöte milderten.

Die Aufgabe der Sammelbecken ist eine mannigfaltige. Die natürlichste und ursprünglichste Verwendung findet das aufgespeicherte Wasser zur Bewässerung von Ländereien. Eine große Anzahl von Talsperren, namentlich in Spanien, Algier, Ägypten, Indien und Nord-Amerika, darunter die großartigsten überhaupt bestehenden Anlagen, dient vorwiegend diesem Zweck. Mit zunehmender Kultur und Bevölkerungsdichte wachsen die Aufgaben, die das Wasser im Haushalt der Nationen zu erfüllen hat, und die modernen Talsperren dienen daher verschiedenen Zwecken. Neben die Landwirtschaft tritt die Industrie mit ihrem Verlangen nach billigen Kraftquellen und nach Gebrauchswasser, die großen Städte müssen ihre Bewohner mit Wasser zu allen möglichen Zwecken versorgen, die Wassertiefe der Ströme muß vergrößert werden, um den Ansprüchen des Verkehrs zu genügen, und die künstlichen Schiffahrtskanäle müssen mit Wasser versorgt werden. Endlich verlangen alle Berufsstände gleichmäßig nach dem Schutz ihrer in den Flußtälern liegenden Anlagen gegen Hochwassergefahren. Zu allen diesen Aufgaben hat man die Talsperren herangezogen. In der Regel erfüllt heute eine Talsperre gleichzeitig mehrere Aufgaben, und fast alle dienen sie dem Hochwasserschutz.

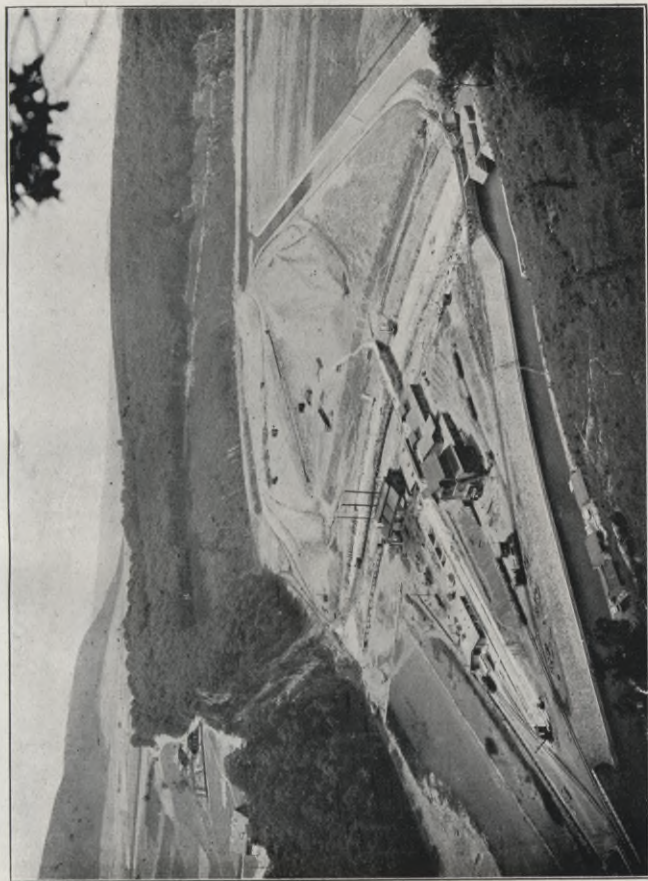
Während im Ausland vielfach ungeheure Wassermengen aufgespeichert werden, um große Landflächen zu bewässern,

kennen wir in Deutschland derartige Anlagen nicht. Die Niederschläge verteilen sich im allgemeinen so günstig über die Jahreszeiten, daß die Ackerflächen nicht der künstlichen Bewässerung bedürfen. Dagegen hat die Industrie auch bei uns schon früh angefangen, den Wasserhaushalt der Natur zu beeinflussen. Bald nachdem im 16. Jahrhundert der Oberharzer Bergbau wieder erwacht war, begann man, die kleinen Wäldchen in der Umgebung von Klaustal und Zellerfeld durch Dämme abzusperren und das aufgespeicherte Wasser nach den Bergwerken und Hütten zu leiten. Allmählich dehnte sich dieses Netz von Teichen und Gräben, das heute noch der Lebensnerv des Oberharzer Bergbaues ist, bis zum Abhang des mehr als 20 km von Klaustal entfernten Brocken aus. Im ganzen werden in der klaustaler Gegend rund 10 Millionen cbm Wasser aufgestaut. Hierzu kommt noch der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammende Oderteich mit einem Inhalt von 1,7 Millionen cbm, von dem aus die Gruben bei Andreasberg versorgt werden. Wer den Oberharz durchwandert hat, dem ist das Bild der geheimnisvoll in den dunklen Tannenwäldern verborgenen Teiche unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben.

Diesem großartigen Beispiel künstlicher Auffpeicherung von Wasser kann in Deutschland kein zweites aus älterer Zeit zur Seite gestellt werden. Erst dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der der Gründung des Reiches folgte, verdanken wir auch eine neue Belebung des Talsperrenbaus. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sehen wir in den Vogesen einige Talsperren für landwirtschaftliche und industrielle Aufgaben entstehen. Fast gleichzeitig beginnen unter dem Einfluß Inz es die Talsperrenbauten in Rheinland und Westfalen.

Hier waren es besonders die Triebwerke in den Tälern des Wupper- und des Ruhrgebietes, sowie die großen Industriestädte, die nach einer Verbesserung der Abflußverhältnisse verlangten. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts folgen die Talsperrenbauten in Schlesien und Böhmen, mit deren Hilfe man den großen Hochwasserschäden vorbeugen will, denen die Täler der Oder und ihrer Nebenflüsse seit dem Jahr 1897 wiederholt ausgesetzt waren. Sodann sehen wir als Teil der großen Wasserwirtschaftspläne der preußischen Regierung die Waldecker und die Diemeltalsperre entstehen. Endlich finden wir fast über das ganze Reich noch eine große Reihe von einzelnen Talsperrenbauten verbreitet.

Die künstliche Aufspeicherung großer Wassermengen hat stets einschneidende wirtschaftliche Folgen für ganze Landstriche, und der Kreis derjenigen Personen, die von einer solchen Anlage Vorteile haben, ist sehr ausgedehnt. Deswegen werden die Talsperren selten von einzelnen Personen, sondern fast ausnahmslos von Genossenschaften, von Kommunalverbänden, oder vom Staat gebaut. Wiederholt hat man auch den Weg der Gesetzgebung beschritten, sei es, um die Durchführung eines im öffentlichen Interesse erforderlichen Werkes zu ermöglichen, sei es, um die nicht unmittelbar an einem Unternehmen Beteiligten gegen Nachteile zu schützen, oder um der Mehrzahl der an einem Talsperrenbau interessierten Personen die Möglichkeit zu geben, ihren Willen gegen eine Minderheit von Widersprechenden durchzusetzen. In Preußen wurde im Jahre 1891 das Gesetz über die Bildung von Wassergenossenschaften im Wuppergebiet geschaffen, das die dortigen Talsperrenbauten ermöglicht hat. Später wurde das Gesetz auf das Gebiet der oberen Ruhr, der Volme und Lenne ausgedehnt. Die Tal-



Гesamtansicht der Baustelle. 22. 6. 1911.




Übersicht der Talsperren im Wesergebiet
und der beabsichtigten Kanäle. 1:2750000.

Sperrenbauten in Schlesien sind auf Grund des Hochwasserschutzgesetzes vom 3. Juli 1900 ausgeführt worden. Endlich sei noch erwähnt, daß man in Waldeck ein besonderes Enteignungsgesetz für Talsperren schaffen mußte, um den Bau der Waldecker und der Diemeltalsperre durchführen zu können. Als Beispiel einer freiwillig, ohne gesetzlichen Zwang zustande gekommenen Korporation, sei der Ruhrtalsperrenverein in Essen genannt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Talsperren Deutschlands und über einige große Anlagen des Auslandes.

| Bezeichnung | Stützgebiet | Größe des Niederflur- | Mittlere jährl. Zufußmenge | Inhalt des Beckens | Stauhöhe über Talsohle | Bemerkungen |
|---------------------------------------|----------------|-----------------------|----------------------------|--------------------|------------------------|--|
| | | gebieten | Mill. cbm | Mill. cbm | m | |
| D e u t s c h l a n d | | | | | | |
| 1. Waldecker Talsperre bei Hemfurt | Edder (Wefer) | 1430 | 500 | 202,4 | 42 | Erhöhung des Niedrigwassers der Wefer, Speisung des Rhein-Hannover-Kanals, |
| 2. Diemeltalsperre bei Helmingshausen | Diemel (Wefer) | 104 | 60 | 20 | 34,5 | Hochwasserschutz, Kraftgewinnung |
| 3. Möhnetalsperre bei Gönne | Möhne (Ruhr) | 416 | 245 | 130 | 32,1 | Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr, Hochwasserschutz, Kraftgewinnung |
| 4. Liffertalsperre bei Attendorn | Lenne (Ruhr) | 66,8 | 53,4 | 22 | 35 | Wie 3 |

| Bezeichnung | Fluß- gebiet | Größe des Niederflags- gebiets | Mittlere jährl. Zuflußmenge | Inhalt des Beckens | Stauhöhe über Talsohle | Bemerkungen |
|---|-----------------|--------------------------------------|--------------------------------|-----------------------|---------------------------|--|
| | | qkm | Mill. cbm | Mill. cbm | m | |
| 5. Ennepetal- sperre bei Radevormwald | Ruhr | 48,0 | 38 | 10,3 | 34,9 | Trinkwasser- versorgung,  Kraftgewinnung, Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr |
| 6. Hennetalssperre bei Meschede | Ruhr | 52,7 | 40 | 11,0 | 30,4 | Kraftgewinnung, Erhöhung des Niedrigwassers der Ruhr |
| 7. Östertalsperre bei Plettenberg | Ruhr | 12,6 | 10,5 | 3,1 | 31,4 | Wie 6 |
| Gesamter Stauinhalt der Talsperren im Ruhrgebiet | | | | 186,6 | | |
| 8. Neetalssperre bei Wipperfurth | Wupper | 11,6 | 9,2 | 6,0 | 23,9 | Wasserversorgung |
| 9. Bevertalsperre bei Hückeswagen | Wupper | 22,0 | 17,5 | 3,3 | 16,0 | Kraftgewinnung, Hochwasserschutz |
| 10. Sengbachtal- sperre bei Solingen | Wupper | 11,8 | 8,0 | 3,0 | 36,0 | Wasserversorgung Kraftgewinnung |
| Gesamter Stauinhalt der Talsperren im Wuppergebiet | | | | 23,7 | | |
| 11. Urstalsperre bei Gemünd(Eifel) | Rur (Maas) | 375 | 180 | 45,5 | 52,5 | Kraftgewinnung, Hochwasserschutz |
| 12. Queistalsperre bei Marklissa | Bober (Oder) | 303 | 233 | 15,0 | 38,4 | Hochwasserschutz, Kraftgewinnung |

| Bezeichnung | Fluß- gebiet | Größe des Niederflutlags- gebiets | Mittlere jährl. Zuflußmenge | Inhalt des Beckens | Stauhöhe über Talsohle | Bemerkungen |
|--|-----------------|---|--------------------------------|-----------------------|---------------------------|--|
| | | qkm | Mill. cbm | Mill. cbm | m | |
| 13. Bobertalsperre bei Mauer | Bober (Oder) | 1210 | — | 50,0 | 50 | Wie 12 |
| 14. Herischdorfer Talsperre | Bober (Oder) | 92 | — | 4,0 | 5,7 | Hochwasserchutz |
| 15. Warmbrunner Talsperre | Bober (Oder) | 118 | — | 6,0 | 6,2 | Wie 14 |
| 16. Erdmanns- dorfer Talsperre | Bober (Oder) | 50 | — | 3 | 8,5 | Wie 14 |
| 17. Friedeberger Talsperre | Bober (Oder) | 62,6 | — | 3,4 | 10,0 | Wie 14 |
| Gesamter Stauinhalt der Schlesiſchen Talsperren | | | | 90,8 | | |
| B e l g i e n | | | | | | |
| 18. La Gileppe bei Derviers | Meas | 40 | rd 20 | 12 | 45 | Kraftgewinnung |
| F r a n k r e i c h | | | | | | |
| 19. La Liez | Marne | 34,0 | — | 16,1 | — | Speisung des Marne-Saône- Kanals |
| 20. La Mouche | Marne | 55,0 | — | 8,6 | 22,5 | Wie 19 |
| 21. Charmes | Saône | 51,0 | — | 11,6 | — | Wie 19 |
| 22. La Vingeanne | Saône | 86,5 | — | 8,7 | 8,5 | Wie 19 |

| Bezeichnung | Fluß- gebiet | Größe des Niederflags- gebiets | Mittlere jährl. Zuflußmenge | Inhalt des Beckens | Stauhöhe über Talsohle | Bemerkungen |
|------------------------------|-----------------|--------------------------------------|--------------------------------|-----------------------|---------------------------|--|
| | | qkm | Mill. cbm | Mill. cbm | m | |
| S p a n i e n | | | | | | |
| 23. Alicante | Rio Monegro | — | — | 5 | 41 | Bewässerung. Im 16. Jahrhun- dert erbaut |
| 24. Villar | Λοζοηα | — | — | 20 | — | Wasserversorgung |
| E n g l a n d | | | | | | |
| 25. Dirnwy | Severn | 66 | — | 54,5 | 25,6 | Wasserversorgung |
| S c h w e i z | | | | | | |
| 26. Klöntaler See | Aare | 81,1 | 126,2 | 45 | 22,5 | Kraftgewinnung |
| Ä g y p t e n | | | | | | |
| 27. Assuan | Nil | — | — | 2300 | 26 | Bewässerung |
| N o r d a m e r i k a | | | | | | |
| 28. Croton | Hudson | 349 | — | 130,6 | 50 | Wasserversorgung |
| 29. Roosevelt | Saltfluß | 17000 | — | 1700 | 67 | Bewässerung, Kraftgewinnung |
| 30. Pathfinder | Plattefluß | 31000 | 3960 | 1350 | 58 | Desgleichen |
| 31. Shoshone | Shoshone | 3580 | 1360 | 600 | 71 | Desgleichen |



Blick auf die Baugrube und Durchlässe am linken Talhang. 30. 4. 1911.

Zweck der Waldecker Talsperre.

Die zunehmende Bevölkerungsdichte unserer Kulturstaaten zwingt zur Ausnützung aller natürlichen Hilfsquellen in einem bisher unerhörten Umfange. Von diesem ungeheuren Anspannen aller wirtschaftlichen Kräfte wird auch die Wasserwirtschaft berührt. Besonders macht sich das Bedürfnis nach billigen Verkehrswegen für Massengüter geltend, und überall im deutschen Reich sucht man die Wasserstraßen zu vermehren und zu verbessern. In Preußen wurde am 9. April 1904 eine Reihe von Gesetzentwürfen dem Landtage vorgelegt, die eine Verbesserung der Wasserwirtschaft in großem Umfange zur Folge haben werden. Zur Hebung der Landeskultur, zur Verminderung von Hochwasserschäden und zur Ausgestaltung des schiffbaren Wasserstraßennetzes beabsichtigt die preußische Regierung nahezu eine halbe Milliarde Mark aufzuwenden. Ein wesentliches Glied in dem neuen Wasserstraßennetz bildet der Kanal, der vom Rhein nach dem Dortmund—Emskanal und über die Weser nach Hannover führen soll. Dieser Kanal wird beträchtliche Wassermengen verbrauchen, die ihm aus der Lippe und aus der Weser zugeführt werden müssen. Aus der Weser beabsichtigt man bei Minden sekundlich bis zu 7,5 cbm in den Kanal zu pumpen. Außerdem muß die Weser noch für landwirtschaftliche Zwecke Wasser abgeben, namentlich für die Bewässerung des Syke-Bruchhäuser Meliorationsgebiets und für die Ländereien am Kanal.

So große Wasserverluste kann die Weser bei niedrigem Wasserstand nicht vertragen, weil sie nicht mehr die nötige Fahrwassertiefe behalten würde, und weil schädliche Senkungen des Grundwasserstandes eintreten könnten. Ursprünglich war beabsichtigt, den Wasserstand durch eine Kanalisierung der

Wefer von Hameln bis Bremen künstlich zu heben. Unterhalb von Minden würde man die Schäden der Wasserentziehung ausgeglichen und auf der ganzen kanalisierten Strecke die Schiffbarkeit der Wefer verbessert haben.

Eine Flußkanalisierung ist aber in der Regel von unerwünschten Nebenerscheinungen begleitet. Durch den Einbau von Schleusen wird die Fahrzeit für die Schiffe wesentlich erhöht und in der Nähe der Wehre werden oft große Landflächen durch übermäßiges Anheben des Grundwasserstandes entwertet. Nun gibt es ein Mittel, das frei von diesen Übelständen ist, nämlich den Bau von Sammelbecken, in denen zu Zeiten des Wasserüberflusses ein Teil des Abflusses aufgestaut wird. Tritt dann in der trockenen Jahreszeit Wassermangel ein, so kann man den natürlichen Wasserstand durch Abgabe von Wasser aus dem Sammelbecken erhöhen.

Im Quellgebiet der Wefer liegt im Eddertal zwischen Herzhausen und Hemfurt ein Gebiet, das für die Anlage eines großen Sammelbeckens ganz außerordentlich günstig ist. Es können hier 202 Millionen cbm angesammelt werden. Eine zweite, für einen Talsperrenbau recht günstige Stelle liegt im Diemeltal bei Helminghausen, gleichfalls im Wesergebiet. Hier lassen sich 20 Millionen cbm aufstauen. Die Gesamtsumme von 222 Millionen cbm Wasser reicht nicht nur aus, um den Verlust, den die Wefer bei Minden erleidet, vollständig zu decken, sondern darüber hinaus noch den Niedrigwasserstand so zu erhöhen, daß die Kanalisierung der Wefer vollständig unterbleiben kann. Im Gesetz vom 1. April 1905 betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen hat man deshalb statt der Kanalisierung der Wefer den Bau von Talsperren im oberen Wesergebiet vorgesehen.

Selbstverständlich ist der Nutzen, den zwei so bedeutende Becken, wie das Waldecker- und das Diemelsammelbecken leisten, nicht auf die Erhöhung des Niedrigwassers der Weser beschränkt, sondern es sind noch recht bedeutende Nebenvorteile zu erwarten. Vor allen Dingen werden die Becken dem Hochwasserschutz dienen und große Wasserkräfte werden entstehen,

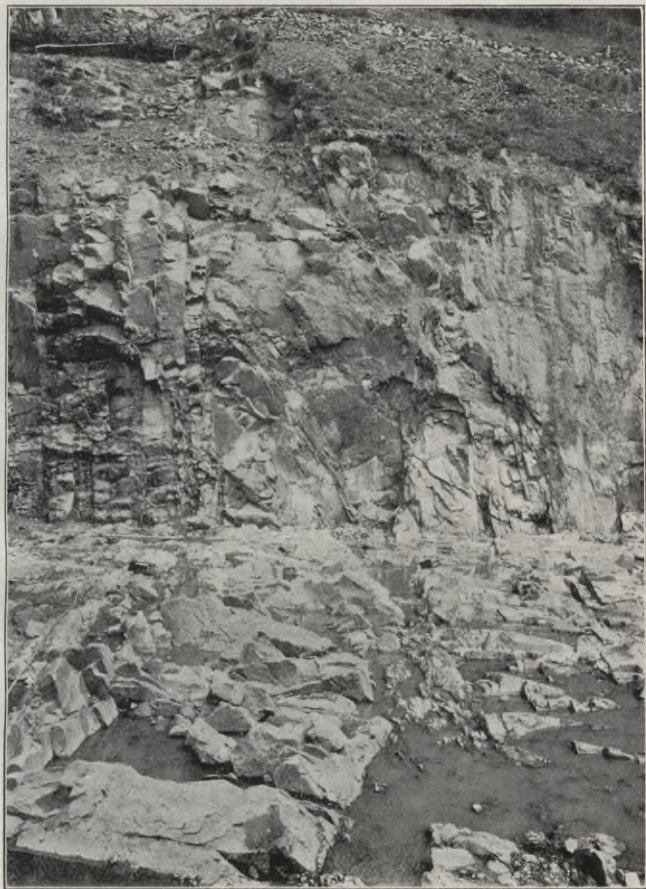


Baugrube für die Durchlässe am linken Talhang.

die man zur Erzeugung von elektrischem Strom verwenden wird. Bevor wir aber die Wirkung der Waldecker Talsperre näher betrachten, sehen wir zunächst zu, inwiefern das Eddergebiet zur Errichtung eines solchen Bauwerks besonders geeignet ist.

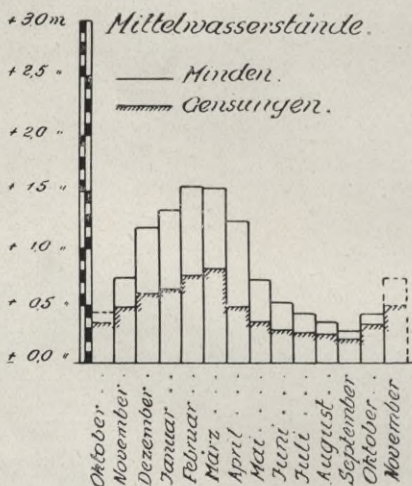
Gebietsbeschreibung.

Die Edder entspringt auf dem Edderkopf im Kreise Siegen und fließt bis Herzhausen am südöstlichen Abhang des Rot-



Baugrube der Sperrmauer, linker Talhang mit Verwerfungen,

haargebirges und des Sauerlandes entlang. Von Herzhausen bis Affoldern durchbricht sie das Waldeckische Bergland in einem tief eingeschnittenen Tal, das sich bald eng zusammenzieht, bald zu breiten Kesseln erweitert. Der höchste Punkt des Eddergebiets ist der 830 m hohe Kahle Asten. Bei der Tal-sperre oberhalb des Dorfes Hemfurt liegt die Talsohle auf + 203 m über Normalnull. Von links her führen einige



Seitenflüsse das Wasser vom Kamm des Rothhaargebirges in überaus raschem Lauf zur Edder. Sie wird so zum gefährlichsten Hochwasserfluß des ganzen Weesergebiets.

Das Zuflußgebiet der Edder hat bis zur Waldecker Tal-sperre eine Größe von 1430 qkm. Mehr als $\frac{2}{5}$ hiervon sind bewaldet. Geologisch gehört das Eddergebiet fast ausschließlich der Devon- und der Karbonformation an, die sich



Selbstluft in der Baugrube.

durch feste und undurchlässige Gesteine auszeichnen. Die durchlässigen Schichten des Buntsandsteins und des Zechsteins treten nur in kleinen Flächen auf.

Die Niederschlags- und Abflußverhältnisse sind sehr günstig. Besonders regenreich sind die höchsten Teile des Rothaargebirges, wo die jährliche Niederschlagshöhe über 1300 mm steigt. Die mittlere Regenhöhe des ganzen Gebiets beträgt 838 mm. Nur der Nord-Osten mit 500 mm Niederschlagshöhe ist verhältnismäßig trocken. Über die jährlichen Abflußmengen und über ihre Verteilung auf Winter und Sommer gibt die folgende Tabelle Aufschluß.

Abflußmengen der Edder bei Hemfurt:

| Abflußjahr | Winter | Sommer | Jahr | Einheiten |
|-------------|--------|--------|--------|---------------|
| 1905/06 | 488,0 | 112,5 | 600,5 | Millionen cbm |
| 1906/07 | 486,5 | 133,4 | 619,9 | " " |
| 1907/08 | 433,3 | 148,3 | 581,6 | " " |
| 1908/09 | 377,6 | 127,0 | 504,6 | " " |
| 1909/10 | 545,4 | 129,5 | 674,9 | " " |
| Summe | 2330,8 | 650,7 | 2981,5 | Millionen cbm |
| Mittel | 466,2 | 130,1 | 596,3 | " " |
| in cbm/sek. | 29,6 | 8,2 | 18,8 | |

Von einem Quadratkilometer des Zuflußgebiets fließen daher in einer Sekunde ab:

im Winter 20,8 l

im Sommer 5,7 l

im Jahr 13,1 l

Das größte bekannte Hochwasser wird auf 900 cbm/sek. geschätzt, das mittlere Hochwasser führt 175 cbm/sek. Bei sehr lang andauernder Trockenheit kann die Abflußmenge bis

auf 1 cbm/sek. herunter gehen, während das mittlere Niedrigwasser 2 bis 3 cbm/sek. mißt. Größere Hochwässer treten nur im Winter auf. Im Sommer gehören sie zu den allergrößten Seltenheiten. Die größte bekannte Sommerhochwassermenge beträgt 250 cbm/sek.

Nach den oben mitgeteilten Zahlen führt die Edder im Winter fast viermal so viel Wasser, als im Sommer. Auch in der Verteilung der Abflusmengen über die einzelnen Monate kommt dies Überwiegen des Winters zum Ausdruck. Wie das vorstehende Bild zeigt, steigen die mittleren Monatswasserstände am Pegel zu Gensungen vom Oktober bis März an, um dann bis zum September abzufallen. Ungefähr denselben Verlauf zeigen die Wasserstände der Weser bei Minden.

Die geschilderte Beschaffenheit des Eddergebiets verspricht in jeder Beziehung günstigen Erfolg für den Bau einer Tal Sperre. Die Engen der Talstrecke zwischen Herzhausen und Hemfurt geben Gelegenheit, das Tal durch eine verhältnismäßig kurze Mauer abzuschließen und die unmittelbar oberhalb der Engstellen liegenden Erweiterungen des Tals gestatten, sehr bedeutende Wassermengen aufzuspeichern. Die festen und dichten Schichten der Kulmformation, die das ganze Tal von Herzhausen bis zur Baustelle einnehmen, bieten die Gewähr dafür, daß eine hohe Mauer stand sicher sein wird, und daß kein Wasser durch Versickerungen im Staubecken verloren gehen kann. Die reichlichen Abflusmengen versprechen, daß das Sammelbecken mit seltenen Ausnahmen in jedem Jahr gefüllt werden kann. Der regelmäßige Verlauf des Abflusses, hohes Wasser im Winter, niedriges Wasser im Sommer, gestattet, den Betrieb sehr einfach zu gestalten und macht ihn unabhängig von unerwarteten Zufällen. Da nur im Winter große

Hochwässer zu erwarten sind, kann das Sammelbecken zum Hochwasserschutz herangezogen werden, ohne einen Teil seines Stauinhalts seiner Hauptaufgabe zu entziehen. Es ist nur nötig, bis Ende Januar das Becken nicht ganz voll laufen zu lassen, einen „Hochwasserschutzraum“ frei zu halten. Im Frühjahr kann man dann das Becken ruhig ganz anfüllen, weil keine Hochwassergefahren mehr zu befürchten sind, und im Anfang des Sommers steht der volle Inhalt des Sammelbeckens für die Speisung der Weser zur Verfügung. Wie günstig die Verhältnisse an der Edder liegen, zeigt ein Vergleich mit den schlesischen Talsperren. Die Talsperre bei Marklissa hat z. B. ein Fassungsvermögen von 15 Millionen cbm. Hiervon müssen aber 10 Millionen cbm, also zwei Drittel des gesamten Inhalts, während des ganzen Jahres als Hochwasserschutzraum frei gehalten werden und nur 5 Millionen cbm stehen für die anderen Aufgaben der Anlage zur Verfügung.

Die Wirkung des Sammelbeckens.

Aus den geschilderten günstigen natürlichen Vorbedingungen darf geschlossen werden, daß das Waldecker Sammelbecken seine Aufgaben in recht vollkommenem Maße erfüllen wird. Um den zu erwarteten Erfolg zu beurteilen, hat man für die letzten 19 Jahre genaue Betriebspläne ausgearbeitet, aus denen zu ersehen ist, wie der Abfluß sich gestaltet haben würde, wenn das Waldecker Sammelbecken schon bestanden hätte. Das Ergebnis der Untersuchungen läßt sich in folgenden Angaben kurz zusammenfassen:

Der Inhalt des Sammelbeckens beträgt 202,4 Millionen cbm. Hiervon wird immer ein eiserner Bestand von 20 Millio-



Baugrube, Blick nach dem rechten Talhang.

nen cbm im Becken bleiben, um auf unerwartete Zufälle gerüstet zu sein. Mit dieser Wassermasse kann erreicht werden, daß das Niedrigwasser der Edder künftig nicht mehr unter 6 cbm/sek. sinkt. Die größte Wassermenge, die nach Fertigstellung der Talsperre abfließen soll, ist auf 250 cbm/sek. festgesetzt worden, eine Wassermenge, die auf der unteren Edder jederzeit abfließen kann, ohne Schaden anzurichten. Wird in den gefährlichen Hochwassermonaten November bis Ende Januar, ein Hochwasserschutzraum von 30 Millionen cbm freigehalten, so darf man mit Sicherheit erwarten, daß selbst ein Hochwasser, das dem Becken die größte bekannte Zuflußmenge von 900 cbm/sek. zuführt (Januar 1841) bis auf 250 cbm abgedrosselt werden kann. Da die Edder der gefährlichste Hochwasserfluß des Wesergebiets ist, wird die Verkleinerung ihrer großen Hochwässer bis Bremen hin bemerkbar sein. Bei Kassel, Münden, Hameln und Minden dürfen weite Flächen, die jetzt als Überschwemmungsgebiet gelten, nach Fertigstellung der Talsperre bebaut werden. Die Wirkung auf die Niedrigwasserstände der Weser ergibt die folgende Tabelle:

| P e g e l | Mittelkleinwasser der Weser | | | |
|------------------|-------------------------------|---------------------------|--------------------------------|---------------------------|
| | vor Erbauung der Talsperre | | nach Erbauung der Talsperre | |
| | Abfluß- menge cbm/sek. | Sahr- wassertiefe m | Abfluß- menge cbm/sek. | Sahr- wassertiefe m |
| Münden | 22 | 0,76 | 40 | 1,10 |
| Hameln | 42 | 1,00 | 60 | 1,25 |
| Minden | 49 | 1,25 | 60 | 1,41 |



Baugrube. Grenze zwischen Grauwacke und Tonshiefer. 22. 4. 1911.

Man kann, abgesehen von ganz ungewöhnlichen trockenen Jahren, damit rechnen, daß die Weser künftig bei Niedrigwasser größere Fahrwassertiefen besitzen wird, als die Elbe und die Oder.

Endlich wird eine große Wasserkraft gewonnen. Die Wasserbauverwaltung ist durch das Gesetz vom 9. Juni 1913 betreffend den Ausbau von Wasserkraften im oberen Quellgebiet der Weser, ermächtigt worden, ein Wasserkraftwerk an der Waldecker Talsperre, an der Diemeltalsperre und an der Weser bei Münden zu errichten. Die drei Werke werden ihren Strom mit Hilfe eines gemeinsamen Verteilungsnetzes von 60 000 Volt Spannung an verschiedene Städte und Landkreise abgeben. Nach Norden bestreckt sich das Versorgungsgebiet bis Göttingen, nach Süden bis Marburg und Gießen. Das Hemfurter Kraftwerk wird für 18 000 PS. ausgebaut, das Diemelwerk für 2 000 PS. und das Werk an der Weser für 4 000 PS. Im Jahre sollen bis zu 41 000 KW.-Stunden abgegeben werden. Wenn die Wasserkraft in trocknen Jahren nicht ausreicht, wird der fehlende Strom von den städtischen Elektrizitätswerken in Kassel und Göttingen sowie dem Buderus'schen Eisenwerk in Wehlar-Lollar geliefert.

Die Waldecker Talsperre.

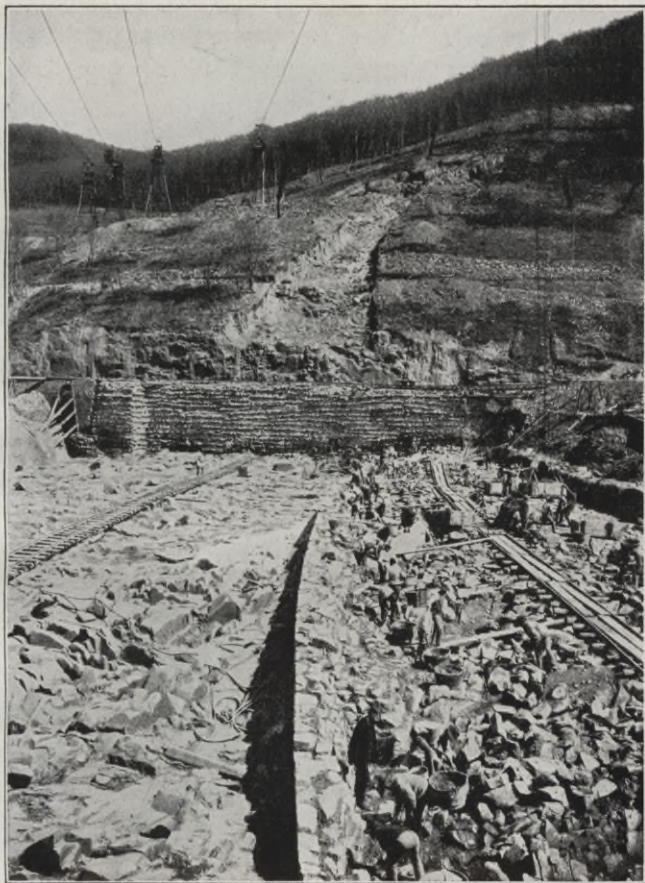
Das wichtigste Stück einer großen Sammelbeckenanlage ist das Bauwerk, mit dem das Tal abgeschlossen wird, die Talsperre im engeren Sinne. Man kann das Tal auf verschiedene Weisen sperren. Die ursprünglichsten Anlagen sind wohl große Dämme, die aber im allgemeinen nur für kleinere Stauhöhen üblich sind, wenngleich man in Amerika in neuerer Zeit Dämme von nahezu 70 m Höhe ausgeführt hat. In der Regel geht



Sattung des Seifens am linken Ebbenufer etwa 1 km unterhalb der Sperrmauer.

man mit Dämmen nicht über etwa 30 m, und für größere Stauhöhen sind Mauern aus Bruchsteinen oder Beton üblich. Da Mauern von den erforderlichen Abmessungen sehr teuer sind, hat man wiederholt Vorschläge gemacht, die Talsperren aus Eisenbeton oder auch ganz aus Eisen herzustellen, bisher jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Die erhoffte Kostenersparnis erweist sich gerade bei großen Mauerhöhen in der Regel als trügerisch, und die Konstruktionen werden so ungewöhnlich, daß es nicht angebracht ist, sie bei einer Talsperre von einiger Bedeutung zum erstenmal zu erproben. Die in Amerika und Australien oft angewandten Gewölbemauern können nur in sehr engen Tälern ausgeführt werden.

Die Waldecker Talsperre hat eine Höhe von 48 m über den tiefsten Teilen der Fundamentssohle, eine Länge von rund 400 m in der Krone und rund 270 m in der Talsohle. Es kam daher nur eine massive Mauer in Frage. Die unerläßliche Vorbedingung für eine solche Mauer ist, daß der Untergrund aus festem, dichtem Felsen besteht. Diese Bedingung ist im Eddertal bei Hemfurt durchaus erfüllt, und es sind die erforderlichen Bausteine in den Grauwackebänken, die an verschiedenen Stellen des Eddertals anstehen, vorhanden. Der Querschnitt der Mauer ist so sparsam ausgebildet worden, wie es unter Wahrung der nötigen Rücksichten auf die Standicherheit möglich war. Entsprechend der Zunahme des Wasserdrucks wächst die Stärke der Mauer nach unten zu, so daß wir nahezu ein rechtwinkliges Dreieck vor uns haben, an dessen nach oben gekehrter Spitze ein zweites Dreieck, die über die Mauer führende Brücke, angelehnt ist. Zugspannungen kommen nirgends vor. Die größten Pressungen erreichen eine Höhe von 19,3 kg/qcm, gemessen in der Richtung der Tangente an die Begrenzungs-



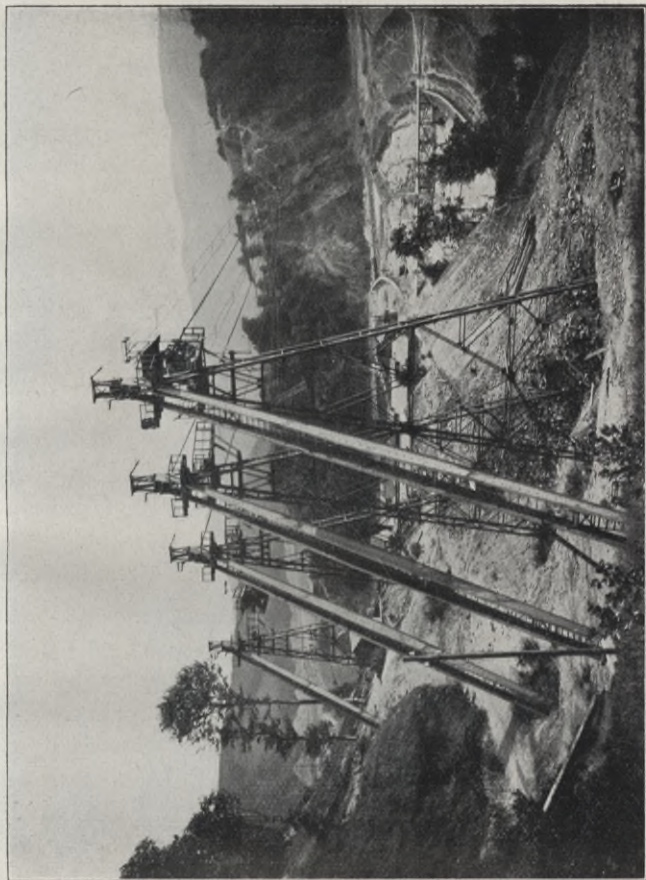
Baugrube. Blick nach dem linken Talhang.

linie des Querschnitts. Die Druckfestigkeit der Grauwacke beträgt rund 1500 kg/qcm, ist also rund 80 mal so groß als die größte Pressung. Bei der Berechnung ist das Raumgewicht des Mauerwerks zu 2,3 angenommen, Wasserauftrieb nicht berücksichtigt worden.

Die Mauer ist auf der Wasserseite in ihrer ganzen Höhe mit einem wasserdichten Putz, der durch einen Schutzmantel aus Bruchsteinmauerwerk von 0,75 m Stärke gegen mechanische Angriffe geschützt ist, versehen worden. Sollte trotzdem noch Wasser durch die Putzschicht dringen, so wird es durch Sickerrohre, die in der Mauer liegen, abgefangen, und unschädlich gemacht. Im Grundriß ist die Mauer nach einem Radius von 305 m gekrümmt, damit die Längenänderungen, die bei Temperaturschwankungen eintreten, ohne Schaden verlaufen.

Rund 300 000 cbm Mauerwerk waren herzustellen. Etwa $\frac{2}{3}$ hiervon sind Steine und $\frac{1}{3}$ Mörtel, der aus 1 Raumteil Kalk, $1\frac{1}{2}$ Raumteilen Traß und 2 Raumteilen Sand besteht.

Zur Abführung des Wassers sind dreierlei verschiedene Einrichtungen vorgesehen. Etwa 6 m über der Sohle der Mauer sind 12 eiserne Rohre eingemauert worden, 6 am linken, 6 am rechten Talhang. Je zwei Rohre liegen in einem Kanal von 4 m Breite und 3,75 m Höhe. Diese Rohre, die Grundablässe, dienen zur Speisung der Turbinen und zur Abführung des Hochwassers. Die Turbinenrohre, die sich am linken Hang befinden, haben einen lichten Durchmesser von 1,50 m, während die Rohre am rechten Talhang, die nur der Hochwasserabführung dienen, nur eine lichte Weite von 1,35 m haben. Da man in der Lage sein muß, nach Belieben bald mehr, bald weniger Wasser abzulassen, sind sämtliche Rohre mit Verschlüssen versehen, und zwar hat man zur Sicherheit in jedem Rohr zwei



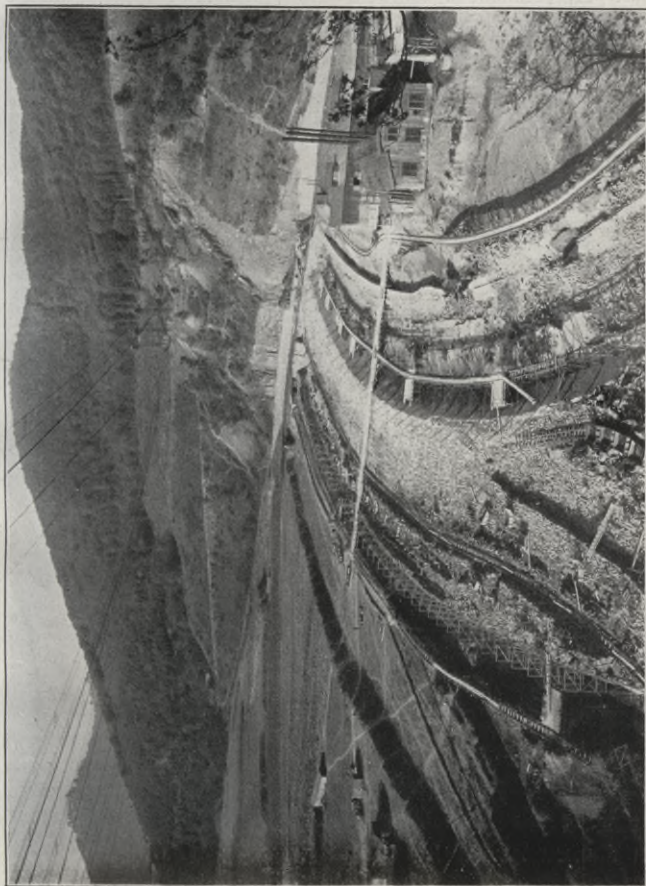
Кабельтукталыгы. 24. 6. 1911.

Verschlüsse hintereinander vorgesehen, von denen der eine an der Luftseite der Mauer, der andere im Innern in einem Schacht angeordnet ist. Im Notfall kann man auch noch eine Verschußklappe vorn im Wasser herunter lassen, die durch den Wasserdruck vor die Einlauföffnung des Rohres gepreßt wird.

Der Teil der Mauer, in dem die Rohre liegen, ist stärker als die übrige Mauer gehalten und durch Aufbauten hervorgehoben worden.

Obgleich die Grundablässe für die Abführung eines Hochwassers von 250 cbm/sek. ausreichen, durfte man sich bei einem Bauwerk von der Bedeutung der Waldecker Talsperre nicht allein auf sie verlassen. Man hat deshalb das mittlere Stück der Mauer mit einem Hochwasserüberfall versehen, der eine lichte Länge von 152,5 m und eine Überfallhöhe von 1,45 m besitzt. Das Wasser, das über den Überfall strömt, muß an der Luftseite der Mauer herunter gleiten und fällt unten in ein Absturzbett, das 6 m hoch mit Wasser gefüllt ist. Von hier fließt das Wasser nach dem Edderbett ab.

Außer dem Hochwasserüberfall, der nur in Ausnahmefällen gleichsam als Sicherheitsventil, wirken wird, hat man als dritte Abflußvorrichtung noch 12 Notauslässe vorgesehen. Sie liegen 14,2 m unter der Mauerkrone und haben kreisförmige Einlauföffnungen von 2,55 m lichter Weite. Die Notauslässe werden in der Regel verschlossen gehalten und sollen nur geöffnet werden, wenn man aus irgend welchen Gründen der Mauer nicht den vollen Wasserdruck zumuten will. Der Querschnitt der Notauslässe ist so bemessen, daß das denkbar größte Hochwasser abfließen kann, sobald das Becken nur bis rund 10 m unter der Mauerkrone angefüllt ist. Bei diesem Wasserstand, dem „Gefahrwasserstand“, sind die Pressungen gleichmäßig über die ganze Fundamentsohle verteilt.



Blick auf die Baustelle vom rechten Talhang aus. 22. 9. 1911.

Die Grundablaßrohre, die wichtigsten Ablaßvorrichtungen, konnten erst eingebaut werden, als die Mauer nahezu fertig war. So lange mußten die Kanäle offen bleiben, um das zufließende Edderwasser abzuführen. Damit kein Aufstau eintrat, der den Baubetrieb erschwert haben würde, hat man die Rohrleitungskanäle zunächst 3,50 m tiefer ausgespart, als ihre endgültige Höhenlage ist. Der untere Teil wurde vor dem Einbauen der Rohre zugemauert.

Um die Anordnung der Grundablässe ganz zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die rund $1\frac{1}{4}$ ha große Baugrube bis auf den festen Felsen der 3 bis 4 m tief unter dem Wasserspiegel der Edder lag, ausgehoben werden mußte. Dies war nur möglich, wenn man dafür sorgte, daß das Edderwasser unschädlich um die Baugrube herum fließen konnte. Man hat zunächst am linken Talhang, das heißt möglichst weit von der am rechten Talhang fließenden Edder, den Teil der Mauer hergestellt, in dem die drei Kanäle für die Grundablässe liegen. Nachdem diese Arbeiten im Herbst 1910 fertiggestellt waren, hat man die Edder verlegt und durch die Grundablaßkanäle geleitet, endlich das alte Edderbett abgedämmt. Nun konnte die große Baugrube in einem Stück freigelegt werden. Hierbei war ein großer Dampfbagger tätig. Der Felsen wurde so tief ausgesprengt, bis vollständig gesunde, unverwitterte Schichten erreicht waren. 200 000 cbm loser Boden und Felsen wurden aus der Baugrube geschafft und etwa 10 000 Sprenglöcher mit Druckluftbohrern gebohrt. Zu den Sprengungen wurden 24 000 kg Astralit verbraucht.

Besondere Erwähnung verdient noch die Beruhigungsvorrichtung vor den Grundablaßrohren, die in ihrer Art bisher sonst noch nicht angewendet worden ist. Wenn die



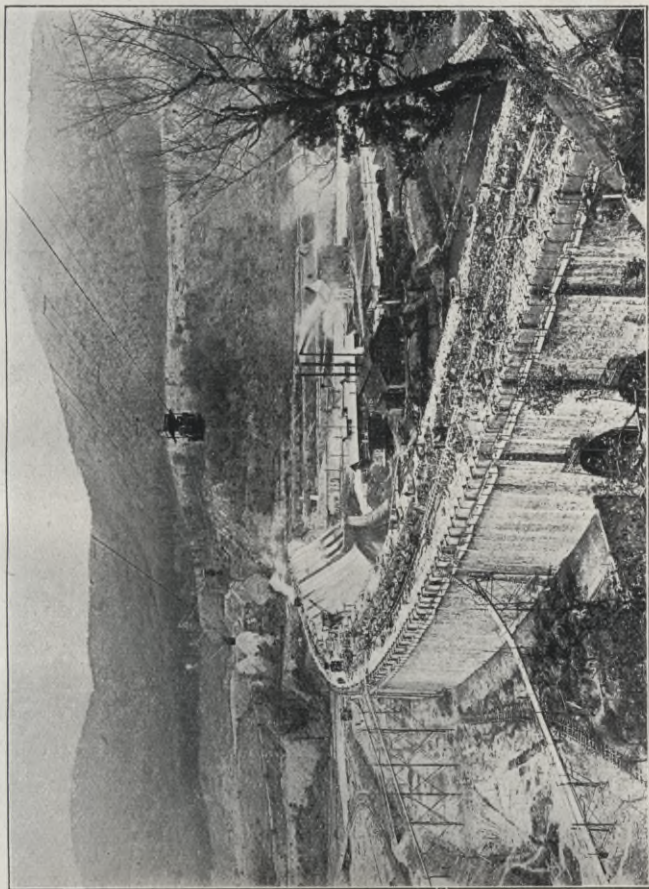
Grundablagprobe am rechten Uferhang. 31. 10. 1912.

Grundabflußrohre vollständig geöffnet sind, strömt das Wasser mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 m/sek. aus ihnen heraus. Das entspricht nahezu der Geschwindigkeit eines Schnellzugs. Wenn man das Wasser mit dieser Geschwindigkeit in das Edderbett ausfließen lassen wollte, würde weithin der Flußlauf vollständig aufgewühlt werden und verwildern. Um dies zu verhüten, läßt man das ausströmende Wasser gegen zwei hintereinander stehende Gitter aus schweren Eisenträgern stoßen. Hierdurch wird die Wucht des Wassers vollständig gebrochen und es fließt ganz ruhig nach der Edder ab.

Kraftwerk und Ausgleichsweiher.

Am Fuße der Sperrmauer liegt am linken Talhang das große Wasserkraftwerk. In einem großen Saal stehen sechs Turbinen, die unmittelbar an die in die Mauer eingemauerten Rohre von 1,50 m lichtem Durchmesser angeschlossen sind. Unmittelbar mit den Turbinen gekuppelt sind die Dynamomaschinen, die den elektrischen Strom von 8000 Volt Spannung erzeugen. Neben dem Maschinenjaal liegt das Schalt haus, in dem der Strom von 8000 Volt auf 60 000 Volt transformiert wird und die verschiedenen Schaltapparate und Schutzvorrichtungen für die ganze Anlage stehen.

Der Bedarf an elektrischem Strom schwankt im Laufe des Tages sehr bedeutend. Wenn man die vorhandene Wasserkraft möglichst vollkommen ausnutzen will, muß man sich mit der Wasserabgabe diesen Schwankungen anpassen und es werden während einiger Tagesstunden sehr große Mengen abfließen, während Nachts der Abfluß nahezu auf Null herunter geht. Diese bedeutenden Schwankungen des Abflusses widersprechen aber der Hauptaufgabe des Sammelbeckens, die gerade



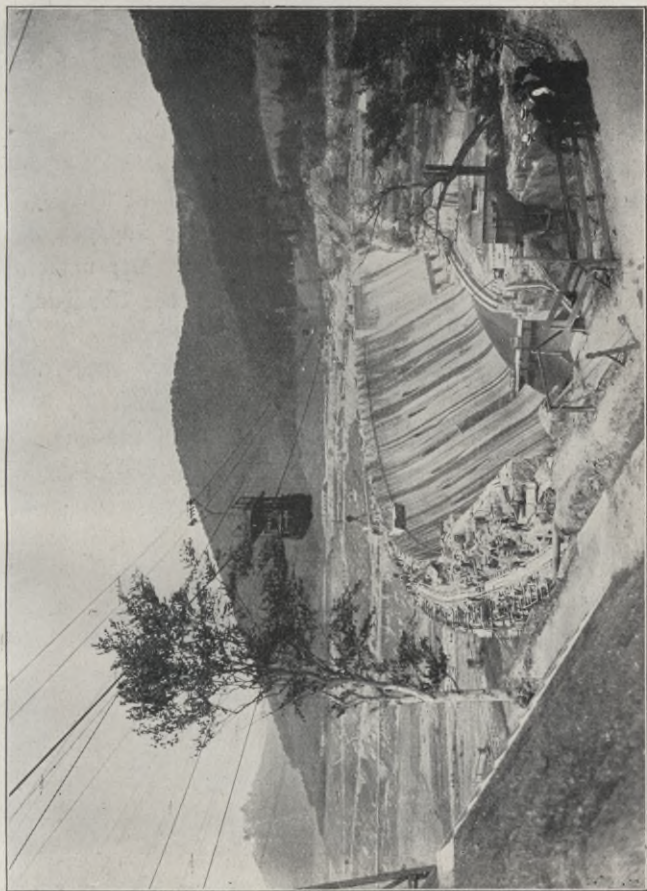
Blick auf die Baustelle vom rechten Taufhang aus. 9. 9. 1912.

darin besteht, möglichst gleichmäßige Wasserstände auf der Edder, Sulda und Weser herbeizuführen. Es gibt nun ein sehr einfaches Mittel, um diese widerstreitenden Interessen mit einander auszusöhnen, indem man nämlich kurz unterhalb der Talsperre einen Ausgleichsweiher anlegt. Ein Ausgleichsweiher wird durch ein bewegliches Wehr gebildet, hinter dem die überschüssigen Wassermengen während der stärksten Belastung des Kraftwerks zurückgehalten werden. Nachts wenn der Wasserabfluß aus den Turbinen klein ist, wird das aufgespeicherte Wasser allmählich aus dem Ausgleichsweiher abgelassen.

Der Ausgleichsweiher der Waldecker Talsperre liegt zwischen den Dörfern Hemfurt und Affoldern. Er hat einen Inhalt von 300 000 cbm. Das bewegliche Wehr wird auf elektrischem Wege selbsttätig so eingestellt, daß das Wasser gleichmäßig nach unten abfließt.

Beschreibung des Bauvorgangs.

Bevor wir nunmehr einen Rückblick auf die Vorgänge beim Bau der Waldecker Talsperre werfen, denken wir uns zunächst in die ersten Tage des April des Jahres 1911 zurück versetzt. Wir sehen die ganze Baugrube frei vor uns liegen und gewinnen ein Bild, inwiefern die Beschaffenheit des Felsens den hohen Erwartungen entspricht, die man an sie geknüpft hat. Die einzelnen Felschichten stehen senkrecht und streichen von West-Süd-West nach Ost-Nord-Ost durch die Baugrube. Links laufen sie ungefähr parallel zur Richtung der Mauer, rechts nahezu senkrecht dazu. Links herrschen die dickbankigen Grauwacken, rechts der Tonshiefer vor. Beide Gesteinsarten sind sehr fest und nahezu wasserundurchlässig. Einige



Blick auf die Baustelle vom rechten Talhang aus. 12. 7. 1913.

kleine Verwerfungen durchziehen die Baugruppe, sind aber so dicht geschlossen, daß sie in keiner Weise stören. Die Beschaffenheit des Untergrunds ist in jeder Richtung vorzüglich.

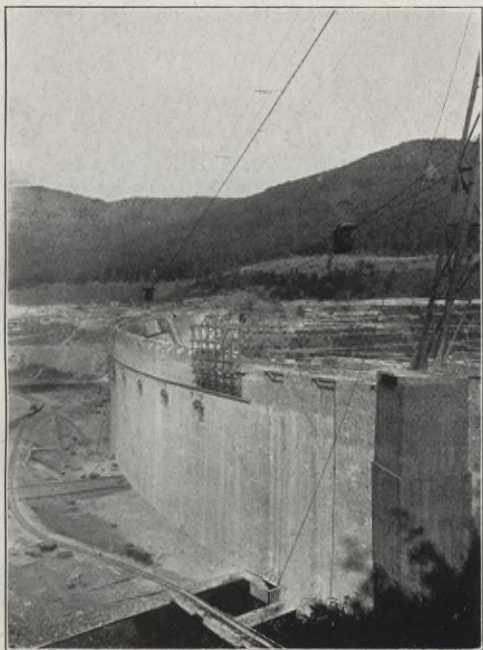
Betrachten wir den linken Talhang etwas näher. Hier wird uns klar, welche ungeheure Kräfte das Gebirge zusammengefaltet und gedrückt haben. Die Sperrmauer liegt im senkrecht aufsteigenden Schenkel einer mächtigen Falte, die noch im oberen Teil des Mauerprofils nahezu horizontal umbiegt. Etwa 500 m unterhalb der Baustelle kippen die Schichten in einer zweiten mächtigen Falte vollständig über. Der untere, jetzt verschüttete Teil der Überkippung ist in der Abbildung Seite 27 dargestellt.

Die Erwartung, daß der Untergrund dicht und für die Errichtung einer großen Talsperre besonders geeignet ist, hat sich beim ersten Aufstau im Sammelbecken vollauf bewährt.

Sehen wir uns nunmehr etwas weiter auf der Baustelle um. Bedeutende Bauwerke erfordern große Vorbereitungen, zumal, wenn sie in einsamer Gegend liegen, wie die Waldecker Talsperre. Um die von weit her kommenden Baumaterialien und Maschinen anfahren zu können, war eine 8 km lange Arbeitsbahn von der Station Berghelm-Gisflitz bis zu der dreieckigen Insel, die wir am Fuße der Sperrmauer liegen sehen, angelegt worden. Die Bausteine wurden mit einer 7 km langen Bahn aus den großen Steinbrüchen, die im Sammelbecken bei Bringhausen lagen, heran gefahren.

Die eigentlichen Betriebseinrichtungen waren auf der dreieckigen Insel vor der Sperrmauer untergebracht. In drei Rührwerken wurde der Kalk gelöscht und sodann in 13 Gruben von je 90 cbm Inhalt bis zur Verwendung gelagert. Der Sand wurde in einem großen Brechwerk aus Edderkies ge-

brochen. In fünf Mischtrommeln wurde der Mörtel hergestellt. Zum Betrieb aller dieser Anlagen diente eine Maschinenzentrale, in der drei Lokomobilen von zusammen 500 PS. und Dynamomaschinen zur Erzeugung des erforderlichen elektrischen Stroms aufgestellt waren.



Blick auf die Baustelle vom rechten Talhang aus. 1. 9. 1913.

Der Mörtel wurde durch vier Kabelbahnen auf der Mauer verteilt, die Steine wurden von schweren Lokomotiven in langen Zügen auf die Mauer gefahren.

Auf der Baustelle der Sperrmauer und in den Steinbrüchen waren nahezu 1000 Arbeiter beschäftigt. Es wurden in einem Tag bis 1000 cbm Mauerwerk hergestellt. Die durchschnittliche Tagesleistung betrug im Sommer 1912 während zwei Monaten 800 bis 900 cbm. In den einzelnen Bau Sommern wurden folgende Mauer Massen hergestellt:

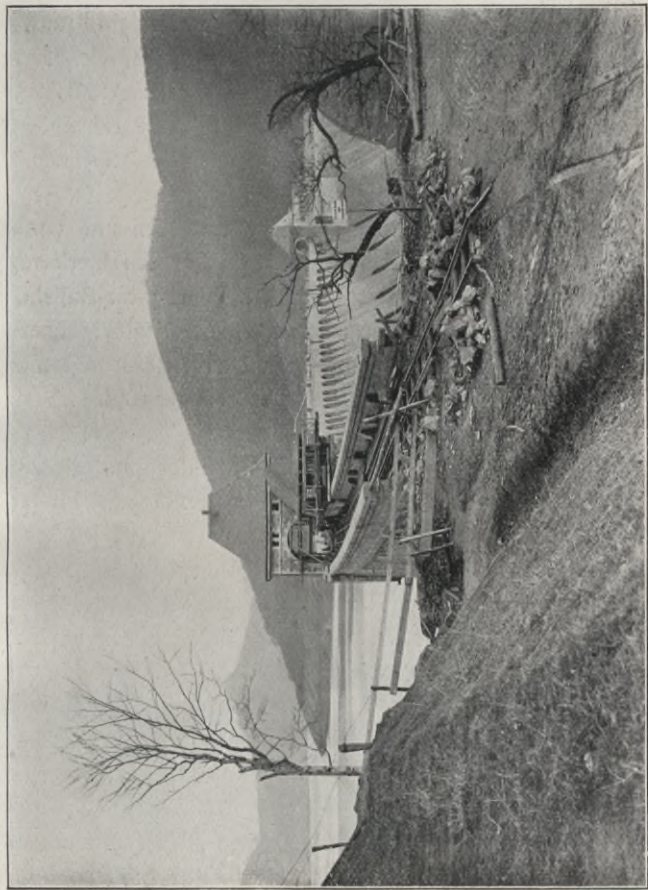
| | |
|------|-----------|
| 1910 | 9 000 cbm |
| 1911 | 91 000 " |
| 1912 | 125 000 " |
| 1913 | 71 000 " |

Die Arbeiter, etwa zu einem Drittel Deutsche, zu zwei Dritteln Italiener, Tschechen und Bosnier, hatten in den umliegenden Ortschaften Unterkommen gefunden.

Auf dem rechten Talhang hoch oben sehen wir das Dienstgebäude des Talsperrenbauamts und die Wohnungen der beiden bauleitenden Beamten.

Nebenanlagen.

Zum Sammelbecken gehören außer der Sperrmauer und ihrem Zubehör noch eine große Anzahl Nebenanlagen. Vor allen Dingen waren am Rande des Sammelbeckens Wege nötig, um den öffentlichen Verkehr aufrecht zu erhalten und die Wälder wieder zugänglich zu machen. Das Gebiet des Sammelbeckens wurde von vier festen Brücken über die Edder gekreuzt. Von diesen bleibt nur die Brücke bei Herzhausen erhalten. Alle anderen verschwinden im Wasser. Die Verbindung von Niederwerbe über Bringhausen nach Hemfurt ist durch eine Straße ersetzt worden, die am linken Rande des Werbe- und Eddertals bis zur Hemfurter Brücke führt. Das Dorf Harbshausen, das einsam auf der Höhe ungefähr Herzhausen gegenüber liegt,

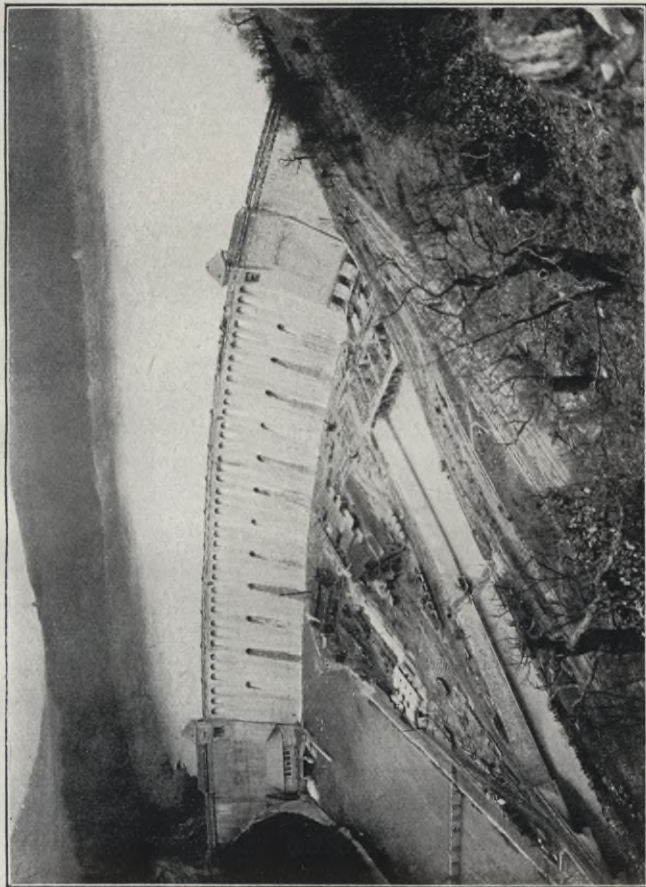


Sperrmauer vom rechten Talhang aus. 12. 3. 1914.

erhält anstelle seines abgeschnittenen Hauptzufahrtweges, der unterhalb Herzhausen durch eine Furt führte, eine Chaussee nach der Herzhäuser Brücke. Auf dem Eddersee wird ein Motorbootverkehr eingerichtet, der wohl dazu dienen wird, die herrliche Gegend immer mehr dem Touristenverkehr zu erschließen.

Besondere Vorsichtsmaßregeln waren an den oberen Enden des Stausees, im Eddertal bei Herzhausen und Kirchlotheim und im Werbetal bei Nieder-Werbe, nötig. Hier liegen große Flächen, die alljährlich für einige Monate überstaut werden und dann im Laufe des Sommers trocken fallen. Es könnten hierdurch gesundheitliche Schäden entstehen, namentlich durch die Ansiedelung der Anopheles, einer Stechmücke, die die Malaria überträgt. Durch geeignete Maßnahmen hat man aber diese Gefahr beseitigen können. Bei Nieder-Werbe hat man kurz unterhalb des Dorfes einen Damm durch das Tal gezogen, durch den die Werbe und der Reiherbach so hoch aufgestaut werden, daß beim Dorf ein kleiner See entsteht, der ständig mit Wasser gefüllt ist. Ein ähnlicher Vorteich war bei Herzhausen und Kirchlotheim nicht zweckmäßig, weil der Damm zu große Abmessungen bekommen hätte. Man hat deshalb die tief liegenden Flächen in unmittelbarer Nähe dieser Dörfer bis über den höchsten Wasserstand des Sammelbeckens aufgehöhht. Die Flächen, die weiter von den beiden Dörfern abliegen, sind eingeebnet und mit Grabenzügen versehen worden, so daß der Untergrund möglichst rasch austrocknen kann, sobald das Wasser im Eddersee abgelassen wird.

Auch für die Fischerei im Sammelbecken ist gesorgt worden. Alle Flächen des überstauten Tales, die hierfür geeignet sind, wurden eingeebnet, so daß man mit dem Schleppnetz fischen kann. Außer den einheimischen wertvollen Fischen — Hecht,

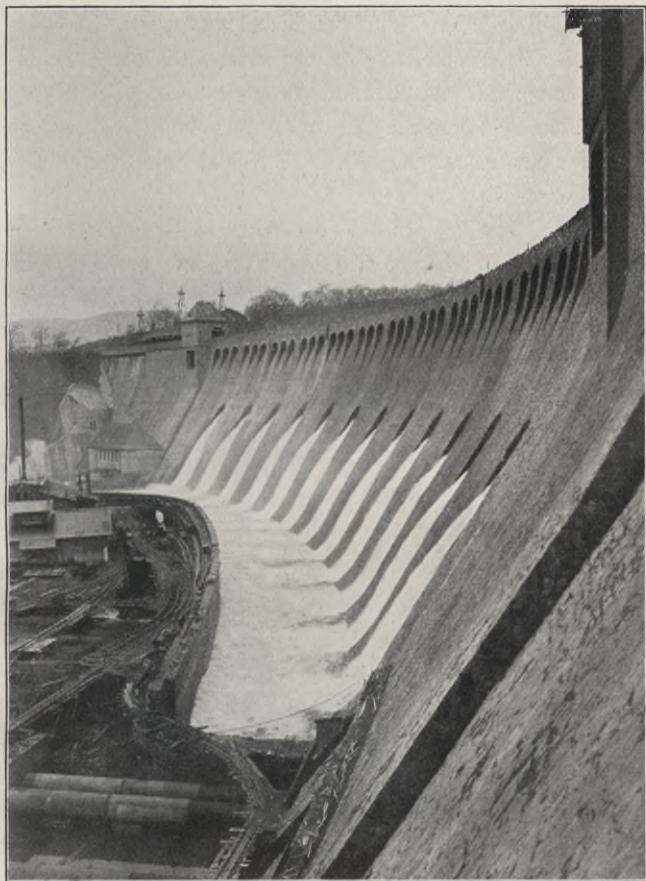


Blick auf die Sperrmauer vom Berge. 28. 3. 1914.

Sorelle, Äsche —, die sich mehr in die seichten Teile des Edder-sees und in seine Zuflüsse zurückziehen werden, will man in den tieferen Teilen Maränen und Felschen aussetzen. Das Vor-becken bei Nieder-Werbe wird voraussichtlich ein vorzüglicher Sorellenteich werden.

Wirtschaftliche Umwälzungen im Eddertal.

Das Waldecker Sammelbecken ist die Ursache für große wirtschaftliche Umwälzungen im Eddertale geworden. Um uns einen Begriff hiervon zu machen, überblicken wir zunächst den Umfang des ganzen Werkes. Es ist ein künstlicher See entstanden, der eine Oberfläche von nahezu 12 qkm hat. Seine Länge ist 27 km, seine größte Breite 1000 m, die geringste 175 m. Der See faßt 202,4 Millionen cbm Wasser, und seine größte Tiefe ist nahezu 42 m. Von den überstauten Ländereien waren 930 ha landwirtschaftlich genutzt, der Rest von 240 ha war Waldboden, Flußbett und Ödländerei. Ein preußisches und zwei waldeckische Dörfer, Asel, Bringhausen und Berich mit Bericher Hütte und Stollmühle, sind vollständig im See verschwunden, und zwei weitere Dörfer, Herzhausen und Nieder-Werbe, haben einen Teil ihrer Gehöfte verloren. 150 Familien haben ihren Wohnsitz aufgeben müssen. Die Entschädigungen, die den Leuten bezahlt worden sind, waren so bemessen, daß sie sich eine ihren Lebensgewohnheiten entsprechende neue Heimat schaffen konnten. Von den früheren Bewohnern der verschwundenen Dörfer sind drei neue Kolonien gegründet worden. Die Mehrzahl der Bewohner von Berich und einige Bringhäuser haben die Domäne Büllinghausen bei Arolsen angekauft und dort das Dorf Neu-Berich gegründet. Das Dörfchen mit seinen schmucken Häusern und seiner Kirche, an der Teile der alten



Sperrmauer vom linken Talhang aus. Notauslässe in Tätigkeit. 19. 3. 1914.

Bericher Klosterkirche verwendet worden sind, kann als Musterbeispiel für eine neue ländliche Siedelung gelten.

Das zweite neue Dorf ist auf einer 200 ha großen Restfläche der Gemarkung Bringhausen entstanden. Es führt den Namen Neu-Bringhausen. Die dritte Siedelung liegt auf einer Restfläche der Gemarkung Asel. Sie wird wahrscheinlich nach Döhl eingemeindet werden.

Endlich hat sich ein Teil der früheren Bewohner in Herzhausen und Nieder-Werbe neu angebaut, und der Rest hat im Fürstentum Waldeck und im Regierungsbezirk Kassel neue Besitzungen erworben. Ein Bewohner von Bringhausen ist nach dem Ansiedlungsgebiet in der Provinz Posen gegangen.

Die Bewohner der neuen Dörfer sind vom preußischen Staat beim Bau ihrer Gehöfte in jeder Weise unterstützt worden. Der Staat hat seine Beamten zur Aufteilung der Ländereien und zum Aufbau der Dörfer zur Verfügung gestellt. Die Wege und die Wasserleitungen für Neu-Bringhausen und Neu-Asel sind vom preußischen Staat auf eigene Kosten hergestellt worden.

Die Kosten des Sammelbeckens mit allen Nebenanlagen, jedoch ohne das Kraftwerk, betragen rund 20 000 000 Mk. 9 000 000 Mk. kostet der Grunderwerb, 7 900 000 Mk. die Sperrmauer, und der Rest fällt auf die Nebenanlagen.

Die Eingriffe in das Wirtschaftsleben des Eddertals sind gewiß recht schwerer Art, und hart ist es für die Bewohner, die ihre geliebte Heimat verlassen mußten. Aber wir dürfen hoffen, daß der Segen, den das ganze Vaterland vom Waldecker Sammelbecken haben wird, diese Härten reichlich gut macht, und auch die Bewohner des Eddertals werden durch Hebung des Fremdenverkehrs und durch Bezug billiger elektrischer Kraft ihren Teil von dem wirtschaftlichen Segen des Sammelbeckens ernten.

II. T e i l.

Das Eddertal und seine Umgebung

von

C. Hefler

Rektor in Cassel.

Dem Eddertal bei Waldeck zum Abschied*).

An ferner Tage Marken seh' ich ragen
Gleich einer Warte Waldeck's festes

Schloß. —

O goldne Zeit, als wir vorbeigefahren,
Der Klosterschüler ferienfroher Troß!

Wegabwärts war's, doch unsre jungen
Herzen

Trieb es hinan. Wir haben still gelauscht
Dem Lied von alter Tage Lust und

Schmerzen,

Das um die wettergrauen Zinnen rauscht.

Wo von der Brustwehr sich mit Purpur-
wogen

Der Heckenrosen Flut ins Tal ergießt,
Sah'n wir des Flusses wundervollen

Bogen,

Der silberhell den Wiesengrund um-
schließt.

Sah'n Hirt und Herden, von der Mühle
rauschte

Herauf der Wasser Sturz am breiten
Wehr;

Vom fernen Waldrand, wo das Kirch-
lein lauschte,

Klang summend Glockenläuten zu uns
her.

Die Hände auf dem Mauerrand gefaltet,
Hab' ich den Blick nicht von dem Bild

verwandt. —

Es hat in meinem Herzen sich gestaltet
Zum schönsten Gruß aus meiner Jugend

Land. —

Und jetzt — mit Trauer hab ich es ver-
nommen —

Heißt man von dir dein leuchtendes
Gescheid',

Mein Eddertal, und nichts mehr soll dir
frommen

Dein rührend Bild und deiner Schön-
heit Kleid!

Schon breitet über deine grünen Matten
Die Schwermut ihre dunklen Schwingen

aus.

Auf deinen Dörfern liegen düst're
Schatten,

Und trübe Sorge schleicht von Haus zu
Haus:

Ein tausendfaches schweres Losschraffen
Von Haus und Herd, vom alten Linden-

baum,

Von jungem Glück, von vollem Mannes-
schaffen,

Vom einst'gen Grab in lieber Heimat
Raum.

Zäh hat und tapfer es um dich gerungen,
Dein Edelvolk von echter Chattenart,

Doch als die stärk're Pflicht sie hat
bezwungen,

Da senkten sie die Waffen unverzagt.

Da gaben sie das Beste, was sie hatten,
Mehr als ihr Herzblut ihnen lieb und

wert,

Des schönen Heimattales grüne Matten,
Der Ahnen Gräber und den eignen

Herd. —

Mein Vaterland, wenn deinen jungen Helden
Du um die Stirn den vollen Lorbeer rankst,
Wenn Stein und Erz uns ihre Taten melden,
Nun sinne, wie du so I c h e r T r e u e dankst.

*) Aus „Hessenland“, 22. Jahrg. Nr. 2.

Lage und Umgebung der Eddertalsperre.

Die Edder entspringt in einer Höhe von etwa 600 m am Edderkopfe, also in dem regenreichen Gebiete des Rothargebirges, und hat im allgemeinen einen nordöstlich gerichteten Lauf von 135 km Länge. Bei Frittlar verläßt sie in einer Höhe von 170 m das Bergland und tritt in die



Phot. C. Heßler.

Stromschnelle der Edder in der Nähe der Bericher Hütte bei sehr niedrigem Wasserstand 1911. Im Hintergrund zur Edder sich senkender Talsporn, über den die Landstraße nach Bringhausen führt. (S. Karte).

Hessische Senke ein, in der sie sich unterhalb Grifte in 141 m Meereshöhe mit der Fulda vereinigt, der sie bei ihrer Mündung an Stärke und Flußlänge fast gleichkommt. Wenn auch ihr Bett von nicht geringer Breite ist, so führt sie doch ihr Wasser in so raschem Laufe über ihr kiesiges Bett, daß sie

fast bis zum Austritt aus dem Rheinischen Schiefergebirge den Charakter eines Gebirgsflusses trägt. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß sie innerhalb des Rheinischen Schiefergebirges, also auf der ungefähr 95 km langen Strecke von der Quelle bis in die Nähe von Bergheim und Anraff, über 400 m fällt, an zahlreichen Stellen in Stufen sich senkt und dadurch Stromschnellen und Wirbel erzeugt. (S. Abb. Stromschnelle der Edder.)

Die Talsperre nimmt ungefähr den nach Norden vorgeschobenen mittleren Teil des Edderlaufes ein, der vom Einfluß der Itter bei Herzhausen bis zu den bei dem Schlosse Waldeck das Tal gegen Osten abschließenden Randhöhen reicht, also die Strecke, die fast genau westöstlich gerichtet ist, von der Edder jedoch in mehreren prächtigen großen Schleifen durchzogen wird. Es ist dies wohl der schönste und interessanteste Teil des ganzen Flußlaufes, ja man muß sagen, daß gerade dieses Tal zu den herrlichsten Tälern Deutschlands gerechnet werden muß, und wohl nur der Abgelegenheit von den großen Verkehrsstraßen ist es zuzuschreiben, daß es bisher nicht mehr besucht und gewürdigt worden ist. Der Eddersee liegt annähernd zu zwei Dritteln auf waldeckischem und zu einem Drittel auf hessischem Boden. Bezüglich seiner Ausdehnung sei auf den ersten Teil dieses Buches und auf Seite 58 verwiesen. Sehen wir nun das Gebiet der Talsperre uns einmal etwas näher an.

Das Bodenrelief bietet ein Bild großer Mannigfaltigkeit und Schönheit. Im Norden der Edder breitet sich ein wellenförmiges Hochland aus, das eine durchschnittliche Höhe von 350 m erreicht und zwischen den Mündungen der Bäche, die von ihm südwärts der Edder zufließen, meist in geschlossenen,

steilwandigen Höhlufern zur Edder sich senkt. Hier steigt der Rücken, über den die Grenze zwischen Hessen und Waldeck führt, südöstlich von Basdorf bis zu 400 m an. Der Homberg südwestlich von Döhl hat eine Höhe von 389 m, und der etwas südöstlich von ihm über dem Eddersee sich erhebende Hochstein steigt zu 395 m empor. Gleich einem



Blick auf das Eddertal von der Bericher Hütte aus über Berich nach Schloß Waldeck. Phot. C. Heßler.

Basaltkegel erhebt sich an der Nordostseite des Eddersees der schön bewaldete Waldecker Schloßberg (420 m h.), der über den östlichen Teil des Staubeckens einen wundervollen Überblick gewährt. Im Osten wird der See durch einen bewaldeten Bergzug abgeschlossen, der gleichfalls ein gewaltiges steiles Höhlufer bildet und an einigen Stellen, namentlich an der Kanzel südöstlich von Waldeck, entzückende Ausichts-

punkte bietet. Die höchsten Erhebungen dieses Bergzuges sind der Uhrenkopf (403 m) und der Michelskopf (425 m).

Das im Süden der Edder sich ausbreitende Bergland zeigt jedoch einen gänzlich anderen Charakter: Dieses bildet die nördlichen Ausläufer des Hainagebirges, ist mehr aufgeschlossen und aufgelockert und in seinen zur Edder ausgehenden Gehängen im allgemeinen sanfter und milder, steigt aber in einzelnen Gipfeln zu bedeutenden Höhen empor. Von diesen Erhebungen sind zu nennen der 457 m hohe Heegeberg westlich des Bärenbaches, ferner der 423 m hohe Arensberg zwischen dem Bären- und dem Bansebach, der 465 m hohe Daudenberg und der 542 m hohe Ochsenwurzelkopf, dessen nordöstlich gerichtete Rücken und Höhen allmählich zur Edder sich senken und in einer schmal und flach auslaufenden Halbinsel, einem schönen Talsporn, dem Schlosse Waldeck gegenüber ihren Abschluß finden. Von den weiteren Erhebungen dieses Berglandes sind noch zu nennen der dicke Kopf (604 m hoch) und etwa 5 km südwestlich von Bringhausen die 626 m hohe Traddel, die eine prächtige Aussicht gewährt. Über die für den Stausee günstige geologische Beschaffenheit des Gebietes (Tonshiefer und Grauwacke) sei auf Seite 18 des Führers verwiesen.

Aus den beiden Bergländern, welche den Stausee einschließen, empfängt die Edder mehrere schöne Bäche. So fließt ihr, wenn wir im Osten beginnen, zunächst ein kleiner Bach zu, an dessen Talausgang das Dorf Berich lag. Etwa 2 km westlich von hier mündet der Werbefluß, ein starker Bach, der von Niederwerbe an zwischen Erlengebüsch ein schönes, von hohen Bergen eingeschlossenes Wiesental in raschem Laufe durchfloß. Durch sein Tal führte die von Sachsenhausen nach

Wildungen, Frixlar und weiter führende Heerstraße. Bei dem ehemaligen Orte Asele mündet der Aselebach, der in einem reizenden Tale von Döhl herniederkommt und eine Reihe malerisch gelegener Mühlen und Sägewerke in Tätigkeit setzt. Bei Herzhausen geht der Edder die forellenreiche Itter zu, durch deren romantisches Tälchen seit 1900 die Bahnlinie Warburg—Marburg führt. Aus dem südlichen Berglande erhält die Edder an namhaften Bächen von Westen nach Osten den Bärenbach, den Banfsebach, durch dessen Tal die Grenze zwischen Hessen und Waldeck führt, und den Wesebach, ein ansehnliches Flüsschen, das jedoch unterhalb der Talsperre in der Nähe von Bergheim sich mit der Edder vereinigt und ein schönes, reichbewohntes Tal durchfließt.

So tritt die Landschaft, die den Eddersee umrahmt, uns heute entgegen. Wesentlich anders war jedoch das Bodenrelief zu der Zeit, als die Edder ihr jetziges Tal zu bilden begann. In jener Zeit war die Landschaft wohl eine ziemlich gleichförmige Hochfläche des bis zu einer Kumpf- oder Fastebene*) abgetragenen Rheinischen Schiefergebirges. Veranlaßt durch die gegebenen Verhältnisse hat die Edder dieses Gebiet in fünf größeren Schleifen durchzogen und so hier im Laufe von vielleicht Jahrmillionen ein prächtiges Mäandertal geschaffen. Aber die Edder hat dann ihr Bett nicht nur vertieft**), sondern durch seitliche Ausnagung***) ihrer Ufer auch stetig erweitert, wodurch zwar allmählich geräumige Talauen, aber auch abwechselnd auf dem linken und rechten Ufer gewaltige Hohlufer mit Steil- oder Prallhängen, sowie allmählich sich senkende Flußhalbinseln oder Talsporne entstanden

*) Penepplain.

**) Erosion.

***) Korrosion.

Welche Wege der Fluß in früheren Zeiten beschrieb, und wie die Schleifen allmählich talabwärts gewandert, ist an verschiedenen Terrassen, die man vom Schlosse Waldeck aus überblicken kann, noch jetzt zu ersehen. So wird das bald engere, bald weitere Tal teils von sanften, teils von steil ansteigenden Höhen eingefasst, die meist von schönen, schattigen Wäldern bedeckt sind und dem Auge bei jeder Biegung und Windung des Flusses immer neue Bilder und Panoramen gewähren. In dieser Eigenartigkeit des Tales liegt seine Schönheit, sein Reiz, aber zugleich auch die Ursache seiner Abgeschlossenheit, die eben darauf zurückzuführen ist, daß die bald links, bald rechts unmittelbar an den Fluß herantretenden steilen Höhlufer die Anlage einer durchgehenden Talstraße verhindert haben.

Von der Fruchtbarkeit des Tales überzeugten im Sommer die wogenden Getreidefelder, sowie die Üppigkeit aller übrigen Feldfrüchte.

Ein Gefühl der Wehmut beschleicht daher das Herz bei dem Gedanken, daß mehrere schöne Ortschaften mit ihren blühenden Gärten, Feldern und Wiesen durch die Talsperre haben verschwinden müssen. Doch es mußte sein! Mutter Germania bedurfte dieses Fleckchens deutscher Erde, um Tausende, ja vielleicht Millionen ihrer Kinder damit zu segnen.

In den Jahren 1912 und 1913 mußten die Bewohner von ihrem alten lieben Heim Abschied nehmen, und gar manche Träne ist beim Verlassen der Schwelle vergossen worden. Nach und nach verschwanden dann die Ortschaften; sämtliche Bäume innerhalb der Sperre wurden gefällt, die Häuser abgebrochen oder verbrannt, Brücken dienten dem Militär zu Sprengversuchen. Alles was nicht niet- und nagelfest war, fand Lieb-

haber, nachdem die Orte von den Bewohnern geräumt waren. Für kurze Zeit bot das Tal ein schreckliches Bild der Verwüstung. Rings um den Stausee ist jetzt eine neue Straße, ein Randweg, angelegt worden, so daß man das ganze, gewaltige Staubecken umwandern und die landschaftliche



Sägemühle bei Nieder-Werbe.

Phot. C. Heßler.

Schönheit genießen und bewundern kann; auch einige neue Siedelungen sind entstanden, wie Neu-Asel und (Neu-) Bringhausen oder Bringhausen am Eddersee. Im Winter 1913/14 füllte sich alsdann das große Becken, und vor unseren Augen ist ein neues Bild entstanden, ein Bild,

wie kein zweites in ganz Mitteldeutschland zu finden ist: ein herrlicher, von malerischen Bergen und schattigen Wäldern umgebener großer See*). Dieser Stausee dürfte infolge seiner gewaltigen Ausdehnung eine Bedeutung erlangen, auf die oben noch nicht hingewiesen worden ist: Zwischen den Bahnlinien Cassel — Naumburg und Wabern — Waldeck — Corbach einerseits und der Linie Warburg — Marburg andererseits wird er gewiß, namentlich während der Sommermonate, dereinst einen herrlichen Verkehrsweg bilden: Dampfer und Boote werden ihn befahren und beleben, und es wird sich den Erholungsbedürftigen und Reiselustigen dort ein Gebiet von großer landschaftlicher Schönheit mit erquickender, stärkender Luft eröffnen. Im Osten des Sees erhebt sich 420 m über dem Meere stolz und schön das bereits 1189 erwähnte Stammschloß der Fürsten zu Waldeck; ist es schon in den letzten Jahren in diesen alten Räumen wieder recht lebendig geworden, so wird nun das Schloß noch Tage sehen, von denen seine ehemaligen Besitzer sich nichts haben träumen lassen.

*) Länge 27 km; größte Breite $1\frac{1}{2}$ km, schmalste 175 m.



Blick auf Schloss Waldeck.

Orte in der Umgebung des Eddersees.

1. Schloß Waldeck.

Schloß Waldeck gewährt aus der Ferne einen ernsten und erhabenen Anblick und erhöht die Schönheit, Poesie und Feierlichkeit, die dem mittleren Teile des Eddertales verliehen und



Blick auf Schloß Waldeck vom Hammerberg aus.

über dasselbe ausgebreitet ist. Es erhebt sich gerade über der schönsten der Edderschleifen auf einem steil ansteigenden Hohl- ufer am Rande einer Hochfläche, deren Abhang zu beiden Seiten der Burg durch einige kurze Erosionstäldchen tief eingeschnitten ist, so daß der Schloßberg, vom Tale aus gesehen, den Eindruck eines schönen Basaltkegels macht, wie deren im nahen Hessen-

lande sehr zahlreich sich finden. Das Hochland gehört dem oberen Zechstein an und setzt sich aus Letten, Mergeln, vor allem aber aus dem festen, schwer verwitternden Dolomit zusammen. Auf einem solchen aus Dolomit (Rauhkalk) bestehenden Felsen, der das Hochland etwas überragt, erhebt sich das Schloß und erscheint wie aus demselben hervorgewachsen.

Das Schloß Waldeck, dessen Name wohl auf seine Lage an der „Ecke“ eines Waldes zurückzuführen ist, gehört zu den ältesten Burgen Deutschlands. Von wem und wann es erbaut worden, ist nicht bekannt. Aus dem Geschlechte, das die Burg erbaute und sich dessen Namen beilegte, wird ein Bernhard von Waldecke zuerst erwähnt (1120). Später wurde die Burg von dem im Lippeschen ansässigen Grafen Volkwin von Schwalenberg erworben († 1178), welcher der Stammvater der Waldeckischen Linie aus dem Hause Schwalenberg wurde. Wittekind, sein ältester Sohn, bewohnte das Schloß Waldeck, nahm an dem Kreuzzuge Barbarossas teil und soll auf der Rückkehr gestorben sein (1191). Die Besizung ging danach über auf die Söhne von Wittekind's Bruder Heinrich, nämlich Volkwin und Adolf. Anfangs regierten beide gemeinsam; 1236 teilten sie jedoch ihre Güter. Adolf übernahm Waldeck und erweiterte seine Herrschaft namentlich nach Süden hin durch die Erwerbung von Wildungen, Sachsenberg und Fürstenberg; auch nach Osten hin dehnte er seine Besizung aus. Seine Nachkommen nannten sich „Grafen von Waldeck“. Ihr Wappen ist ein achtstrahliger Stern.

Im Jahre 1486 teilte Graf Philipp II. *) die Herrschaft

*) Bei den um die Vormundschaft des jungen Landgrafen Philipp ausgebrochenen Wirren zu Cassel weilte auch der alte Graf Philipp II. im landgräflichen Schlosse; er war es, der die erregten Bürger beruhigte und einen Sturm auf das Schloß verhütete. Vgl. Heßler, Geschichte von Hessen, S. 60/61.

mit Heinrich, dem Sohne seines früh verstorbenen Bruders Philipps I.; Schloß und Stadt Waldeck behielten jedoch beide gemeinsam. Da das Schloß nun für zwei Haushaltungen nicht ausreichte, erbaute Heinrich (1500) neben dem alten, auf der Nordseite desselben, also nach der Stadt hin, ein neues, das sich vom Eingangstor bis zum Bergfried erstreckte und noch



Die Eder unterhalb des Schloßes Waldeck. Im Hintergrund steiles Höhlufer (Kanzel). Phot. C. Heßler.

gegenwärtig vorhanden ist. Beide waren also nur durch einen schmalen Hofraum voneinander getrennt. Den neuen Flügel bewohnten die Nachkommen Heinrichs (Wildunger Linie) bis zum Erlöschen der Familie. Das alte Schloß verblieb den Nachkommen Philipps, der Eisenberger Linie, die später ihren Sitz zu Landau hatte. Graf Christian, der Stifter der neuen Wildunger Linie, hat zwar später wieder das gesamte Schloß be-

essen, aber sein Sohn, Graf Christian Ludwig, verlegte seinen Wohnsitz nach Kleinern, und seit 1665 ist Schloß Waldeck nicht wieder landesherrliche Residenz gewesen. Der ältere Teil des Schlosses ist später abgebrochen worden, doch ist die Zeit, wann dies geschehen, nicht bekannt. Von ihm ist noch der Uhrturm vorhanden.



Burghof von Schloß Waldeck nach Orig.-Gemälde von C. Armbrust.

Von den Kriegstürmen der Jahrhunderte ist auch Schloß Waldeck nicht verschont geblieben. Im Jahre 1634 wurde das Schloß nach tapferer Gegenwehr seitens der Kaiserlichen von den Schweden erobert. Während des 7 jährigen Krieges war es vom 6. November 1760 bis 11. Juli 1762 von Franzosen besetzt. Der englische General Conway, der das Schloß belagerte, gewährte der Besatzung einen ehrenvollen Abzug.

Seitdem das Schloß von der gräflichen Familie nicht mehr bewohnt wurde, ist es zu verschiedenen anderen Zwecken verwandt worden. Zunächst behielt das damalige Amt Waldeck die Gerichtsstube und den Fruchtboden. Weiter diente das Schloß noch als Zeughaus und Hauptarchiv. Im Jahre 1738 ließ Fürst Karl August Friedrich das Schloß ausbessern und richtete es als Zucht- und Arbeitshaus für Verbrecher beiderlei Geschlechts ein. Diesem Zwecke hat es bis 1866 gedient, in welchem Jahre die Gefangenen auf Grund eines mit Preußen abgeschlossenen Vertrages nach Ziegenhain in Hessen übersiedeln mußten. 1870/71 waren auf dem Schlosse etwa 100 französische Gefangene untergebracht. Der Flügel über dem Toreingang wird von einem Forstaufseher bewohnt. Die Räume des neuen Schlosses sind seit einer Reihe von Jahren zu Wirtschaftszwecken *) eingerichtet worden.

Das Schloß enthält manche Sehenswürdigkeit; man versäume nicht, dieselben sich anzusehen.

Über dem ersten Eingangstor steht die Jahreszahl 1657, die sich auf einen damals vorgenommenen Neubau bezieht. Links erhebt sich der auf drei Seiten mit Schießcharten versehene sogen. Pulverturm. Zu diesem Tore führte ehemals eine Zugbrücke, die jetzt durch eine steinerne Brücke ersetzt ist. Über dem bald darauf folgenden zweiten Tore befindet sich das Wappen mit dem achtspeichigen Stern und die Inschrift 1544; die daneben stehende Zahl 1755 wird sich auf eine Erneuerung des Tores beziehen. Durch dieses Tor gelangt man in die Vorburg oder den Zwinger. Links zur Seite ist hier der 80 m tiefe Burgbrunnen, der durch ein

*) Siehe Schluß dieses Abschnittes.

kleines Schutzhhaus überdeckt ist. Das Wasser ist Quellwasser und wird mittels eines Räderwerkes gehoben. Im Sommer 1911 hat das Schloß eine Wasserleitung erhalten. Über dem 8,75 m tiefen dritten Tore (hier die Jahreszahl 1755) erhob sich ehemals ein hoher viereckiger Turm, der später in einen Flügel umgebaut wurde (Wohnung des Forstauffsehers). Durch dieses Tor gelangt man auf den Burghof. Hier erblickt man den Uhrturm, in dem wir einen Rest des ursprünglichen Schlosses vor uns haben; er ist außen achteckig, innen rund. Zwischen ihm und der Altane befindet sich eine kleine Gartenanlage, auf deren Raume einst das alte Schloß gestanden hat. Vorn unter der Altane befand sich die Schloßkapelle, an deren Eingang statt des achtstrahligen ein sechsstrahliger Stern zu sehen ist (Wappen der Stadt Waldeck). Hier an der Ostseite des Schlosses erblickt man drei runde Türme, welche ehemals die beiden Schloßgebäude miteinander verbanden. In ihnen befinden sich die Kasematten, die Gefängnisse, wie der Sarg, ein nach seiner Form benannter länglicher kleiner Raum, in dem, wie die Sage erzählt, ein Offizier, der dem Feinde den Schloßbrunnen verraten, sieben Jahre geschmacht haben soll, bis ihn der Tod erlöste. Weiter abwärts ist das eigentliche Burgverließ, der „Hexenspund“ genannt, ein 8 m tiefes und 4 m breites in den Felsen gehauenes kreisrundes Loch, das vermutlich zur Zeit der Hexenprozesse benutzt worden ist. Die Gefangenen wurden mittels eines Strickes hinabgelassen.

In dem runden Berg- oder Burgfried wurde das Landesarchiv aufbewahrt, das man aber während des siebenjährigen Krieges am 3. März 1761 nach Arolsen brachte. An einem Torbogen steht hier statt 1621 die Zahl 1021.

Den Zugang zum Hauptgebäude bildet der Treppenturm. An ihm steht die Inschrift:

Anno 1500 HAD DER WOL
GEBOREN HER HENRICH GRAWE
ZV WALDECK SELIGER GEDEC
HNIS DIESEN BAW ANGEFAN
GEN

Darunter befindet sich links das waldeckische, rechts das Runkelsche Wappen *), in gleicher Höhe ferner das waldeckische und ostfriesische Wappen **). Über dem Eingang steht die Inschrift:

PHILIPS GRAVE V̄N̄ HER. ZV
WALDECK. DEN MAN ERSTLICH.
DEN. JVNGERN. DARNACH. DĒ
MITLERN. LETZT. DEN. ELTERN
GENĀT. HAT. SEĪ. ZEITLICH.
ALTER. WOL. ERREICHT. V̄. GELEBT
INS. 82. JAR. SEĪ. ANTHEIL. DER.
GRAFSCHAFT. WALDECK. 62. JAR.
RWLICH. V̄N̄. FRIDLICH. REGIRT.
VND. IST. BEI. ZEIT. SEINER.
REGIRV̄G. DIE. RECHTE. EVĀGE-
LISCHE. RELIGION. AVF. D. M.
LUTH. REFORMATIŌ. VERMOGE. DER
AVSBVRSCH. CONFIRMATIO.
IN DER GRAFSCHAFT. WALDECK
ANGENOMĒ. VND. BESTETIGT.
WORDĒ. DARBEI. WOLGE. HER.
DEM. GOT. GNAD. BLIBĒ. V̄N̄. ALTERS.
SADT. SELIG. ENTSCHLAFTE.
IST VLTIMO 9 BRIS AO. 74.

Gerade über dem Türbogen ist das Doppelwappen des Grafen Daniel, eines Sohnes Philipps IV., und seiner Gemahlin Barbara, einer Tochter Philipps des Großmütigen von Hessen.

*) Anastasia v. Runkel u. Isenburg war die Gemahlin des Grafen Heinrich.

**) Graf Philipp IV. war vermählt mit Margarete v. Ostfriesland.

Darunter ist zu lesen:

1577. G. I. M. Z. *).

Daniel,
Graf und Herr zu Waldeck.

1577. I. V. G. M. H. **).

Barbara,
geborene Landgräfin zu Hessen,
Gräfin und Frau zu Waldecken.

An der Nordseite des Schloßberges ist in einem Tannenwald ein mit einer Hecke eingeschlossener kleiner Friedhof,



Blick vom Schloß Waldeck in das Eddertal. Flußaufwärts.

Phot. C. Heßler.

auf welchem die im Schlosse verstorbenen Gefangenen beerdigt wurden.

Wundervoll ist die Aussicht, die man vom Schloß aus genießt: Unten im Tale die schöne Flußschleife; darüber hinweg eine Reihe von Bergzügen, die kullissenartig hintereinander

*) Gott ist meine Zuversicht.

**) Ich vertrau Gott, meinem Herrn.

stehen, immer höher emporsteigen und mit ihren wellenförmigen Kammlinien einen prächtigen Anblick gewähren. Schön ist auch der Blick edderaufwärts; nur schließt hier leider der Eschelberg das Tal zu bald ab. Von der Terrasse aus sieht man nach NW: den Eisenberg bei Korbach, dahinter westfälische Berge; nach N: Landau; nach NO: die Weidelsburg, den Dörnberg, rechts davon den Habichtswald, mit dem hohen Gras; nach O: den Heiligenberg bei Heimarshausen, darüber die Gipfel des Langenberges; nach SO: den Hohenberg, einen Teil von Frißlar, den Büraberg, den Mosenberg und den Homberger Schloßberg; nach SSO: die Hundsburg, Altenburg und die Ruine Löwenstein; nach S: Friedrichstein bei Alt-Wildungen, dahinter den Nickelskopf, den Auenberg, weiter den Kellerwald und das hohe Lothr; nach SW: den Ochsenwurzelskopf und die Traddel; nach W: das Eddertal mit dem Eddersee, in den sich von Osten der Eschelberg erstreckt *).

Seit 1906 ist Schloß Waldeck mit seinen prächtigen großen Räumen für Hotel- und Restaurationsbetrieb eingerichtet und mit eigener Wasserleitung, Badeeinrichtung und Telephon versehen. Es ist Sammelpunkt aller Touristen und hervorragende Sommerfrische. 36 Betten. Preis von 2 Mk. an. Wirt: Carl Jensenberg. Vgl. Abschnitt „Die Stadt Waldeck“: Schluß.

2. Die Stadt Waldeck.

Annähernd 1 km nordöstlich vom Schlosse liegt das Städtchen Waldeck mit etwa 480 Bewohnern. Überrascht wird es von einer mit einigen Linden bewachsenen Kuppe, dem Elsterberge, an dessen Südseite einst für Burg und

*) Bei der Bearbeitung dieses Abschnittes wurden benutzt:

1. „Schloß Waldeck und Umgebung“ von Chr. Fleischhauer;
2. „Waldeckische Landeskunde“ von Dr. V. Schulze.

Stadt Wein gezogen wurde, weshalb dieser Abhang auch heute noch Weinberg genannt wird. Die Kuppe trägt den Wasserbehälter für die 1911 angelegte Wasserleitung und gewährt eine sehr schöne Fernsicht. In der gotischen Stadtkirche, die mehrere gräfliche Grabstätten enthält, predigte Joh. Hefentregger in Waldeck zuerst das Evangelium. Wo inmitten der



Blick auf Schloß und Stadt Waldeck vor der Anstauung des Sees. Phot. C. Hefler.

Stadt die Straßen sich teilen, befindet sich der im Jahre 1746 angelegte, mit einem Holzfachwerkhäuschen geschützte Stadtbrunnen. Am nördlichen Ausgang des Städtchens liegt eine Domäne.

Wie das Schloß, so ist auch das Städtchen von hohem Alter. In einigen waldeckischen Schriften wird die Annahme

ausgesprochen, das Städtchen sei wahrscheinlich erst durch die Burg entstanden. Es dürfte dies immerhin fraglich sein. Der Ort liegt im thätischen Sprachgebiete; vielleicht ist er aus einer thätischen Grenziedelung gegen die Sachsen hervorgegangen, wofür auch die Lage zu sprechen scheint. Im Jahre 1281 wurde Waldeck zur Stadt erhoben, wozu es sich wohl



Blick von der Stadt Waldeck aus edderabwärts zur Sperrmauer. Im Vordergrund nordöstlich gerichteter Talsporn des Hammerberges. In der Mitte des Bildes Hohluser, an dessen Ausgang sich die Talsperre befindet. Phot. C. Fehler.

nicht so rasch entwickelt haben dürfte, wenn es nur aus Zugehörigen zur Burg entstanden wäre. Von der alten Umfassungsmauer sind noch jetzt einige Reste zu sehen. In den Jahren 1656, 1657, 1659 und 1671 ist Waldeck von verheerenden Bränden heimgesucht worden.

Gasthäuser: 1. Gasthaus zum goldenen Stern (Konditorei und Café) von Friedr. Jsenberg. 20 Betten. 2. Gastwirt-

ſchaft von Heinrich Schäfer. 8 Betten. 3. Bürgerſchenke von Chriſtian Herzog. 8 Betten. 4. Gaſtwirtſchaft am Bahnhof Waldeck von Georg Schaumburg. 15 Betten.

An der Straße zum Bahnhof das Café Friedrichsrüh.

3. Niederwerbe.

Das Dorf Niederwerbe zählt etwa 230 Einwohner und liegt maleriſch in der Gabelung des im Werbetälchen nach



Niederwerbe, oberer Teil.

Phot. C. Heßler.

Norden ſich erſtreckenden Seitenarmes des Edderſees. Unterhalb des Dorfes wird das Tal durch einen Sperrarm geſchloſſen, ſodaß dieſe beiden Vorſtaubecken ſtets von Waſſer gefüllt ſein und der Fiſchzucht dienen können. Auch das ſchon ziemlich hoch gelegene Niederwerbe hat zum Teil dem Edderſee weichen müſſen. Niederwerbe wird 1244 als Villa erwähnt;

1271 kommen rustici de Werbe inferiori vor. Erst im Jahre 1682 hat das Dorf ein Schulhaus erhalten.*)

Gasthäuser: 1. Gastwirtschaft von Löber u. Gerlach. Etwa 10 Betten. 2. Gastwirtschaft von Friedrich. Etwa 10 Betten.

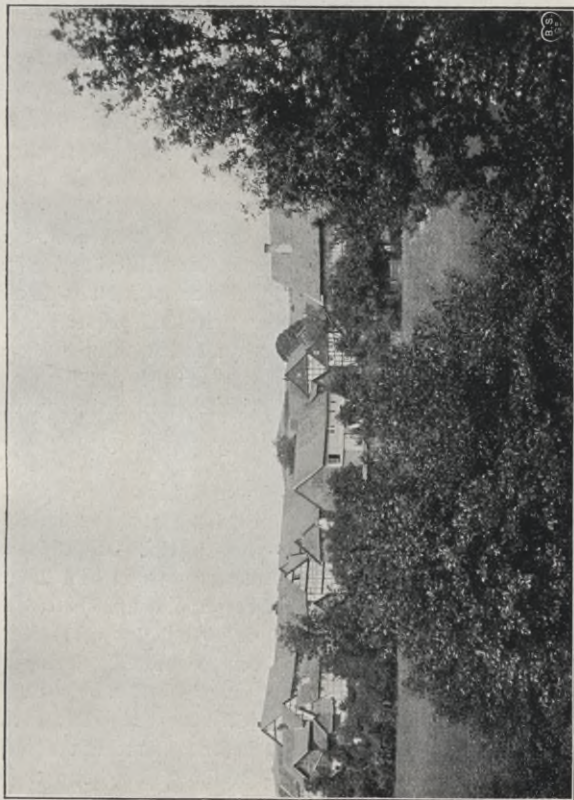
4. Basdorf.

Auf dem Plateau, das den vielgestaltigen Eddersee im Norden umrahmt, liegt etwa 2 km östlich von Döhl inmitten einer weiten flachen Einsenkung des Hochlandes das 300 Einwohner zählende, ehemals darmstädtische Dorf Basdorf. In unmittelbarer Nähe der neuen Kirche fällt dem Vorübergehenden eine schöne Baumgruppe mit einigen darunter stehenden alten Säulen auf. Es ist dies ein eigenartiges Stück Altertum, nämlich eine *Gerichtslinde*. Hierüber berichtet Ed. Schröder in der „Zeitschrift des Vereins für Völkerkunde“, 6. Jahrgang, 1896, S. 347 f. u. a.:

„Das ‚Altertümchen‘, wie es die Frau Wirtin ‚zur Linde‘ nebenan genannt hatte, ließ mich seitdem **) nicht los mit seinem geheimen Zauber. Es schien mir bemerkenswert, daß die Basdorfer ihr ‚Altertümchen‘ gern in einen gewissen Zusammenhang mit der alten Kirche brachten, wie sie denn besonders hervorhoben, daß bis vor ‚etwa 50 Jahren‘, d. h. bis zum Abbruch der Kirche ein bestimmtes Geläute die Bauern unter die Linde gerufen habe, wenn der Ortsvorsteher die Gemeinde zu wichtigen Mitteilungen oder Besprechungen rasch versammeln wollte. „Es läutet unter die Linde“, hieß es dann. Besprechungen unter der Linde haben auch noch unter dem gegenwärtigen (1893) Bürgermeister einige Male stattgefunden; vom Geläute war

*) L. Turze, Geschichte und Beschreibung des Fürstentums Waldeck. 1850.

**) Seit der Wanderung von Marburg über Basdorf nach Schloß Waldeck usw.

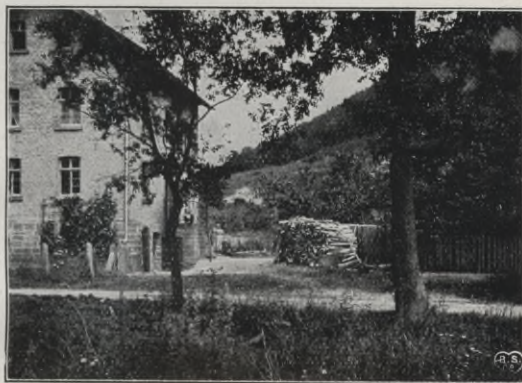


Niedermerbe, unterer Teil.

Phot. C. Hegler.

da freilich nicht mehr die Rede. Basdorf liegt auf althessischem und zwar hochdeutschem Boden, aber hart an der niederdeutschen Grenze, es gehört zur Herrschaft Itter, die sich als Keil über die Edder nordwärts tief in das Waldeckerland einschleibt. Die wechselvollen Schicksale dieses Ländchens überblickt man am bequemsten jetzt in dem Festvortrag von A. Heldmann: Die älteren Territorialverhältnisse des Kreises Frankenberg mit Einschluß der Herrschaft Itter. Frankenberg (1891). Die edeln Herren von Itter sind im Jahre 1443 gestorben. In ihr Erbe teilten sich die hessischen Landgrafen und das Erzstift Mainz, das seinen Anteil aber bald an Waldeck versetzte. Hessen und Waldeck verpfändeten ihre beiderseitigen Hälften an die Familie Wolf von Gudenberg, und in deren oft drückender, vielbeklagter Gewalt ist die Herrschaft bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts verblieben, wo ihnen die Pfandschaft zuerst von Waldeck, dann auch von Hessen gekündigt wurde. Seit 1562 gehört Döhl und mit ihm jedenfalls auch Basdorf wieder zu Hessen. Ein anscheinend der letzten Zeit der Wölfe von Gudenberg angehöriger Bericht gibt an, daß die Herrschaft ihr eigen peinlich Halsgericht am Koppelberge nicht weit vom Haus Itter habe; das bürgerliche oder Landgericht werde gehalten „zu Itter vor der Brücken“. Das ist etwa eine Meile westlich von Basdorf. Die Linde von Basdorf, über deren Bedeutung uns alle urkundlichen Nachrichten fehlen, kann also nur der Schauplatz eines jener einfachen Dorfgerichte gewesen sein. Dadurch verliert aber die Linde und ihre Ausstattung nur wenig von dem Interesse, das ihr als wohlerhaltenem und bisher gänzlich unbeachtet gebliebenem Denkmal der überhaupt nur spärlich auf uns gelangten Gerichtsaltertümer zukommt. (Selbst bei der topographischen Aufnahme der „Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel“ durch v. Dehn-Rotfeller und Loß (Cassel 1870) ist sie ganz übersehen worden.) Der Gerichtsplatz ist ein unregelmäßiges Viereck, dessen genaue Maße westlich 6,17 m, östlich 5,75 m, südlich 4,50 m, nördlich 4,36 m betragen. Obwohl durch eine Aufmauerung, die nach der Südseite etwa 1 m hoch ist, die Abdachung des kleinen Hügels überwunden und eine ebene, wagerechte Grundfläche hergestellt worden ist, unterscheiden sich die Höhenmaße der Säulen in recht auffälliger Weise. Während nämlich Basen und Kapitäle nur unbedeutende Maßdifferenzen aufweisen,

schwankt die Länge der Säulenschäfte so, daß die Gesamthöhe der niedrigsten Säule 2,04 m, die der höchsten 2,51 m beträgt. Hier bieten sich zwei Erklärungen: entweder ist die verschiedene Länge der Säulen der ursprünglichen Unebenheit des Terrains angepaßt, die ganze Aufmauerung also jünger, oder — was mir wahrscheinlicher dünkt — man hat bei Anfertigung der Säulen auf die Astverhältnisse einer bereits vorhandenen Linde Rücksicht genommen. Im Vordergrund, dem Nordrand näher als dem Südrand, steht ein Tisch von der altertümlich primitiven Form, wie man sie bis zu den Opfertischen usw. kennt.



Werber Hammer.

Phot. C. Heßler.

Zwischen den beiden nördlichen Säulen stand eine Bankschwelle, die aber vor etlichen Jahren zum Ausbessern der Grundmauer verwendet worden ist.

Etwas zurück und genauer in der Mitte hat die Linde ihren Platz, jetzt ein tief gespaltener Baum, dessen schwindendes Geäst längst nicht mehr die Balken erreicht, die einst seinen Schatten „leiten“ mußten. Ehe man ihr das Spritzenhaus auf die Wurzeln gesetzt hat, soll es ein prächtiger, ungemein schattenreicher Baum gewesen sein, an dem heute noch die fast zärtliche Erinnerung der alten Leute hängt. Jetzt pflegt man die absterbende Linde wieder, hat sie reichlich mit guter

Erde versorgt und die ganze Anlage mit einem schützenden — freilich nicht verschönernden — Drahtgitter umgeben, in der Hoffnung, aus den Wurzelschößlingen des Baumes eine passende und berufene Nachfolgerin zu erzielen.“

So hat Geheimrat Prof. Dr. Schröder die Verhältnisse im Jahre 1893 gefunden.

Gegenwärtig ist die ganze Stätte wieder vollständig überschattet. Die Linde grünt weiter und ebenso die drei Wurzel-
ausschläge. (Vergl. Abbildung „Die Gerichtslinde in Basdorf“.) Die Säulen sind aus einem porösen Kalktuff angefertigt. Über ihre Form teilte Prof. Rudolf Adamy, Direktor des Darmstädter Museums, auf Grund der ihm übersandten Photographie Herrn Geheimrat Prof. Dr. Schröder folgendes mit: „Die Steinsäulen der Gerichtslinde zu Basdorf gehören dem 16. Jahrhundert an; sie haben noch gotisierende Basen, während das eigentliche Kapital mit der Karniesform Eigentum der Renaissance ist. Geh. Baurat Prof. Marx setzte sie in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, ich neige jedoch aus ganz besonderen Gründen — Fortleben der Gotik in Oberhessen usw. — zu der etwas jüngeren Datierung 1560 — 1570. Sagen Sie ‚um 1550‘, so werden Sie auf einen ernststen Widerspruch kaum stoßen.“

„Innerhalb der Zeit“, sagt Herr Geheimrat Prof. Dr. Schröder, „die uns die beiden Sachmänner hier zur Verfügung stellen, bin ich selbst entschieden geneigt, das von Professor Adamy empfohlene Jahrzehnt zu bevorzugen. Die ganze Anlage, vielleicht die Nachbildung eines vornehmeren Gerichtsstuhls, ist doch wohl als Äußerung bäuerlichen Gemeinns und stolzen Freiheitsgefühls aufzufassen: das paßt sehr wenig auf die Zeit, wo die Herrschaft Itter unter dem brutalen Junker-

regimente der Wölfe von Gudenberg seufzte. Als aber im Jahre 1562 das Ländchen aus der drückenden Pfandgewalt dieser Adelsfamilie an Landgraf Philipp den Großmütigen zurückgelangte, da mögen die Basdorfer froh aufatmend ihrer alten Linde den stolzen Schmuck dieser vier Steinsäulen ge-



Gerichtslinde in Basdorf.

Phot. C. Heßler.

geben haben: Gemeindeversammlung und Dorfgericht hatten, so hoffte man wohl, noch einmal ihre alte Freiheit und Bedeutung wiedergewonnen.“

Gastwirthschaften: 1. Gastwirthschaft zur Linde von Wilh. Bock. 2 Betten. 2. Gastwirthschaft von Georg Höhle. 2—3 Betten.

5. Döhl.

Döhl, der Hauptort der ehemaligen darmstädtischen Herrschaft Itter (bis 1866), hat 740 Bewohner und macht einen freundlichen, städtischen Eindruck. Der Ort ist benannt nach dem von Thile von Gudenberg dortselbst 1382 erbauten Schlosse Doel. Zur Zeit, als Darmstadt die Herrschaft im Besitz hatte, wurde dieselbe von Nebenlinien des darmstädtischen Fürstenhauses regiert, und oft wohnten im Schlosse zu Döhl hessische Prinzen, so Philipp und Georg der Jüngere. Döhl war Sitz der Verwaltung und blieb es auch unter preussischer Herrschaft bis zum Jahre 1886. An Behörden behielt es nur ein Amtsgericht*). Auffällig sind die noch aus der hessendarmstädtischen Zeit stammenden Briefkästen mit dem hessendarmstädtischen Löwen.

Gasthäuser: 1. „Prinz Wilhelm“. Fernsprecher Nr. 5. Bad im Hause. Pension. 14—15 Betten. 2. „Sum deutschen Kaiser“. 5—6 Betten. 3. Gastwirtschaft und Metzgerei von Scherf. 1—2 Betten.

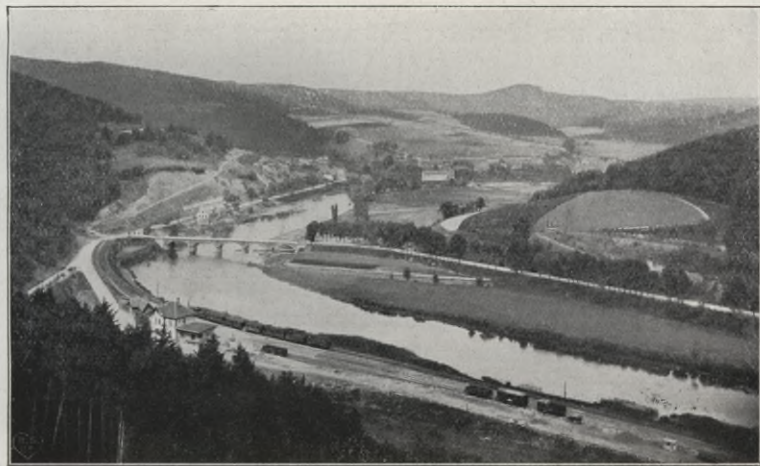
6. Neu-Asel.

Für einen Teil der Bewohner Asels wurde das Dörfchen Neu-Asel gegründet. Dasselbe liegt etwas oberhalb des alten Dorfes auf der rechten Seite des Aselbachtals auf einer mäßig ansteigenden Anhöhe. Dieses Dörfchen bildet keine selbständige Gemeinde, sondern gehört zu Döhl, zu welchem Orte s. Zt. auch das alte Dorf Asel gehörte. Die Kinder besuchen die Schule zu Döhl. Die in Neu-Asel errichteten Gebäude ähneln den Vogelsberger Bauernhofraiten; Wohnhaus, Stallungen und Scheune befinden sich unter einem Dache.

*) Hefler, Hessische Landeskunde, Bd. I 2 S. 233.



Thalitter (aus Heßler, hess. Landes- und Volkskunde, Elwert, Marburg).



Eddertal bei Herzhausen (aus Heßler, hess. Landes- u. Volkskunde, Elwert, Marburg).

7. Thalitter.

Thalitter, 280 Einwohner, herrlich gelegen im Ittertale am Fuße des Hüttenberges. Der Ort wird wegen seiner wundervollen Lage viel von Touristen besucht. Oberhalb des Dorfes liegt links der Itter auf steilromantischer Höhe die Ruine der einstigen stolzen Itterburg, der Sitz des ausgestorbenen mächtigen Geschlechtes der Herren von Itter. Die Itter liefert Forellen.

Gastwirtschaft von Mittler.

8. Herzhausen.

Herzhausen, 280 Einwohner, liegt an der Mündung der Itter in die Edder. Durch die Eddertalsperre hat es einen Teil der Gehöfte und der Gemarkung verloren.

Der Ort wird 1043 zuerst genannt als Heriwardshausen, später Hertishusen *). Schon 1244 befanden sich hier Goldwäschereien, von denen der Abt von Corvei den Goldzehnten erhielt.

Gastwirtschaften: 1. Gastwirtschaft von Blöcher. Moderne Einrichtung. 11 Betten. Sommerfrische. Pension 4 Mk. 2. Gastwirtschaft von Best. 6—8 Betten.

9. Hemfurt.

Hemfurt, auf dem rechten Edderufer unterhalb der Sperrmauer gelegen, hat etwa 300 Einwohner. Auch Hemfurt hat einen Teil seiner Gemarkung durch den Eddersee verloren. 1278 waren hier (in villa) die Herren von Itter begütert.

*) Schneider, Wanderbücher II. S. 155.

Die Kirche war bis 1754 Mutterkirche von Bringhausen. Die Hemfurter Brücke ist 1890 erbaut worden.

Gasthäuser: 1. Gasthaus Gockel (fr. Geiß) 10 Betten.
2. Gasthaus zur Eddertalsperre von Karl Bergmann.
8–10 Betten.



Hemfurt.

Phot. C. Heßler.

10. Neu-Bringhausen.

Etwa 1 km südwestlich des eingegangenen Dorfes Bringhausen gründeten die hier zurückbleibenden Bewohner in der Gemarkung ihres Ortes auf einer flachen, auf drei Seiten mit Wald umschlossenen Anhöhe (Daudenberg) ein neues Dorf, das

den Namen Neu-Bringhausen erhalten hat*). Es besteht aus 20 Gehöften und einem Pachtgut.

11. Kirchlötheim und 12. Harbshausen,

die ebenfalls einen Teil ihrer Gemarkung verlieren, werden in Zukunft unmittelbar an dem Ufer des Stausees liegen. Auf den Verlust an Gehöften und Land, sowie auf die Entschädigung und Neu-Ansiedelung ist im I. Teil bereits hingewiesen.

*) Zum Unterschiede von Edderbringhausen und Birkenbringhausen im Kreise Frankenberg (Rgbez. Cassel).



Sägemühle unterhalb Döhl.

Phot. C. Heßler.

Die eingegangenen Ortschaften.

Wie im ersten Teil bereits ausgeführt, sind einige Orte ganz, andere 3. T. im Stausee verschwunden. Es dürfte für spätere Zeiten von Interesse sein, das alte Eddertal im Bilde an uns vorüberziehen zu lassen und aus seiner Vergangenheit einiges zu erfahren.

1. Die Stollmühle*).

Die Stollmühle hatte eine schöne Lage. Nach Norden schmiegte sie sich an den Hopfenberg, im Westen an den Hammerberg, und nach den anderen Seiten wurde sie von dem brausenden Mühlbach und saftigen Wiesen umschlossen. In wenigen Schritten gelangte man von der Mühle auf den langgestreckten Hopfenberg, von dem der Blick hinauf zum Stammschloß der Fürsten von Waldeck, ferner zur Kanzel und den weiteren das Tal umschließenden Bergrücken schweifte. Dieses schöne Plätzchen hat manchem gefallen. Auch Fürst Georg Friedrich Heinrich **) hat auf Jagdausflügen hier oben gewieilt. Als einst des Fürsten Gemahlin, die Fürstin Emma, ihren Geburtstag feierte, überraschte sie der Fürst durch eine Ausfahrt zur Stollmühle und auf den Hopfenberg. Mit dem Gefolge wurden hier oben fröhliche Stunden verlebt, und eine Gruppe von Tannen, die zum Gedenken dieses Tages gepflanzt wurden, erinnerte bis zur Räumung des Tales an diese fröhliche Geburtstagsfeier.

Vor 1756 stand etwas unterhalb der Stollmühle, am sog. Hammerberge, ein fürstlicher Eisenhammer. Das Wasser, das zu seinem Betriebe nötig war, wurde durch einen künstlich angelegten Graben, der bei Vornhagen begann, um den Hopfenberg und weiter durch Domanielgrundstücke führte, herbeigeleitet. Ein Rest des in die Edder gelegten Wehres und ein Teil des Kanals waren bis in die jüngste Zeit vorhanden; doch

*) Nach einem Artikel in der „Neuen Casseler Zeitung“: „Die Stollmühle“ von Christian Fleischhauer, Lehrer. 1907.

**) Regierte von 1813—1845.

nur wenige kannten Ursprung und Zweck derselben. Im Jahre 1756 vollendeten dann zwei zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilte Bergleute den durch die Felsen des Hopfenberges führenden 75 m langen und 3 m hohen Stollen, der auf kürzerem Wege das Wasser zum Betriebe des Hammerwerkes herbeiführte. Durch diesen Stollen, in den das Wasser durch ein Wehr geleitet wurde, hatte nun die Mühle nicht nur eine stetige, sondern auch eine ganz bedeutende Wasserkraft, selbst in den trockensten Zeiten. Wie viele andere Hammerwerke, so ging auch das hier gelegene ein, und in die Zeit der Vollendung des Stollens fällt der Bau der Stollmühle, die der Überlieferung nach einem fürstlichen Unterbeamten in Erbpacht gegeben wurde. Die damals errichteten Gebäude — Wohnhaus und Mühle — standen bis Ende 1913. An dem Wohnhause war der bekannte Hauspruch zu lesen: „Allen, die mich kennen und bei Namen nennen, gebe Gott, was sie mir gönnen.“ Im Herbst jedes Jahres mußte der Erbpachtzins in Gestalt von 20 Mutten Roggen an das Fürstliche Domanium geliefert werden. Im Jahre 1856 wurde diese Abgabe abgelöst.

In dem Mühlengebäude wurde anfangs mit einem Mahlgange Kundenmüllerei getrieben. Zur freiwilligen Kundschaft standen fürstliche Domänen, Beamte, Bäcker und Mehlhändler. Wenn eine größere Kundenzahl beisammen war, dann ging es zuweilen bei Kaffee, Kreppeln und Kartenspiel recht munter her. Der Transport des Mahlgutes wurde durch Esel vermittelt, deren eine Anzahl zu diesem Zwecke in der Stollmühle gehalten wurden. Diese Esel wurden auch bei der Feldarbeit benutzt und ihrer 2—4 vor den Pflug gespannt. Esel und Kühe hatten im Sommer freies Huterecht im Walde. Durch den Ankauf von Grundstücken vergrößerte sich allmählich der Besitz der Stollmühle, wodurch dann weitere Ökonomiegebäude notwendig wurden. Auch eine Sägemühle wurde angelegt, doch ist diese nur bis 1870 in Betrieb gewesen.

So schön die Umgebung der Mühle auch war, so hatte doch ihre Lage zwischen Berg und Fluß den Übelstand, daß

sie von den Verkehrsstraßen abgeschnitten war, woraus dem Verkehr oft nicht geringe Gefahren erwuchsen. Erst nach Erbauung der Brücken bei Hemsfurt und Berich führten bequeme Wege zur Mühle hin. Nach allen Seiten ging der Transport durch die Edder, und gar oft mußte der schwerbeladene Wagen durch die hochgehenden Fluten der Edder oder durch knisternde und rauschende Graueismassen. Gingen die Fluten gar zu hoch, dann wurde der große Kahn flott gemacht, worin nicht nur das Mahlgut, sondern auch die Esel zum Weitertransport hin-



Stollmühle.

Phot. C. Hessler.

übergeschafft wurden. Endlich brachten dann die Brücken und die Verkoppelung der Felder bessere Verbindungen und Wege. Viel erhoffte der Besitzer von einer oft besprochenen Talstraße oder der Eisenbahn. Letztere kam auch; aber mit ihrem Erscheinen mußte die Stollmühle verschwinden; denn die Eisenbahn wurde zu dem Zwecke erbaut, das Material für die Mauer zur Talsperre herbeizuführen, die der Stollmühle den Untergang bereitete, und gerade sie ist das erste Opfer der Sperre geworden.

2. Vornhagen.

Wie die Stollmühle, so gehörte auch der am Fuße des Schloßberges von Waldeck gelegene Hof Vornhagen zu dem Dorfe Berich. Vornhagen war früher eine selbständige Meierei, wurde aber später mit der Domäne Waldeck gemeinsam ver-



Hof Vornhagen.

Phot. C. Hefler.

pachtet. Unterhalb der Stollmühle lag ehemals noch der Vornhager Hammer, der noch im Jahre 1819 in Betrieb war.

3. Berich.

Etwa 3 km von Schloß Waldeck entfernt lag malerisch auf einem schmalen Bergrande über der Edder das Dörfchen Berich.

Berich war ehemals ein angesehenes und reiches Augustiner-Nonnenkloster *). Der Stifter desselben war Egelolph, wahrscheinlich ein Graf von Battenberg. Erzbischof Konrad von Mainz nahm denselben 1196 in seinen besonderen Schutz, und 1205 bestätigte Kaiser Philipp von Schwaben die Stiftung des



Berich.

Phot. C. Hefler.

Klosters. Als die Reformation in Waldeck Eingang gefunden und auch das gesamte Ordenspersonal sich der neuen Lehre zugewandt hatte, kam das Kloster in den Besitz der Grafen von Waldeck. Die in Berich zurückgebliebenen Ordenspersonen wurden von dem Grafen lebenslänglich versorgt. Nachdem die-

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Voigt in Berich.

selben bis auf zwei gestorben, wurde das Kloster im Jahre 1577 endgültig aufgehoben und in eine Meierei umgewandelt. Die Einkünfte derselben verwandte man zur Gründung des Gymnasiums zu Corbach. Im Jahre 1753 schuf man aus der Klostermeierei ein Dorf, indem die Ländereien derselben unter 10 Erbpächter verteilt wurden. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1877, wo die Erbpacht abgelöst wurde und die Erbpächter gegen Zahlung einer Ablössungssumme von 39000 Mk. Eigentümer ihrer Güter wurden. Berich hatte nach der Volkszählung von 1895 157 Bewohner, nach der von 1905 dagegen nur 134; es besaß eine Gemarkung von 582 ha. Außer den in den letzten 30 Jahren angelegten Straßen nach Waldeck, Hemfurt, Bringhausen und Niederwerbe, wurde im Jahre 1898 noch eine massive Edderbrücke erbaut, die im Frühjahr 1899 vollendet und am 16. Juli desselben Jahres eingeweiht wurde. Am 8. Februar 1914 ist sie von Pionieren aus Hann.-Münden gesprengt worden. Ihre Gesteine ruhen auf dem Grunde des Sees.

Ein Verzeichnis der Bericher Familien befand sich in der 2. Auflage dieses Buches.

Ein großer Teil der Bewohner von Berich und einige Familien von Bringhausen*) — im ganzen 17 Familien — fanden eine neue Heimat in dem Dörfchen Neu-Berich, zu dessen Gründung die östlich von Arolsen gelegene waldeckische Domäne Büllinghausen für die Summe von 245000 Mk. erworben wurde. Nach dem Plan des Regierungsbaurates Dr. Fr. Meyer in Hannover entstand hier ein schmuckes Dörfchen, das im Juli 1912 eingeweiht wurde. Am gleichen Tage wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, zu deren Errichtung die Bewohner Berichs wertvolle Teile ihrer alten Klosterkirche hierher geschafft haben.

Auf eine Rundfrage der Talsperrenverwaltung in den drei eingegangenen Gemeinden, welche von den auf den alten Fried-

*) Die Namenverzeichnisse der Einwohner der eingegangenen Orte befinden sich ausführlich in der 2. Auflage dieses Führers.

höfen liegenden Verstorbenen auf den neuen Friedhöfen beerdigt werden sollten, wurde dies für 43 Tote gewünscht. Sämtliche Grabdenkmäler aller übrigen Toten sind auf den neuen Friedhöfen zu Gruppen zusammengestellt worden. Eine Inschrift besagt, daß die Überreste der in diesen Grabmälern



Straße in Berich.

Phot. C. Heßler.

Verewigten auf dem Grunde des Stausees ruhen. Die Gräber sind mit einer Zementschicht sorgfältig überdeckt worden. Ferner hat man auf den alten Grabstätten Sarkophagdeckel aus Zement in der Größe der Gräber eingelassen und mit Nummern versehen, so daß die Namen der hier Ruhenden stets festgestellt werden können.

Von dem Klaushäuschen in Berich*).

Aus dem handschriftlichen Nachlaß des hervorragenden älteren Geschichtsschreibers Varnhagen (wörtlich).

Den lieben Berichern zur Begrüßung.

Eine Viertelstunde von Berich, auf der Seite nach der Bericher Mühle hin, in dem Walde, welcher „an der Mühlen-seite“ genannt wird, nahe an dem Klusgrunde an einem Berge, steht noch jetzt (nämlich 1780) ein viereckiges altes Mauerwerk. Die Mauer ist 2 Fuß dick, der inwendige Raum aber auf einer Seite 9 Fuß und auf der andern Seite 8 Fuß, daß folglich das Mauerwerk oder das gewesene Häuschen etwas länger als breit ist. Der Eingang ist nach der Edder hin gewesen, aber jetzt ganz verfallen. Die Steine, von denen dieses Mauerwerk errichtet ist, sind ganz roh und unbehauen, weil sie zum Verarbeiten zu hart sind. Jetzt ist das Mauerwerk noch über 4 Fuß hoch über der Erde. Inwendig ist das Häuschen mit Kalk beworfen und geweißt gewesen, wie man noch deutlich sieht. Es hat vor 30 und mehr Jahren (also 1750 und früher) ein alter Mann oder ein Heiligenbild (Statue) von Holz darin gestanden, welches darauf nach Berich in die Kirche gebracht worden sein soll; wenigstens steht jetzt (1780) noch wirklich ein solches hölzernes Heiligenbildnis hinter dem Altar in der Bericher Kirche. —

Dieses nun schon geraume Zeit ohne Dach seiende Mauerwerk oder Häuschen scheint also in dem Papsttum eine Kapelle oder ein Heiligenhäuschen gewesen zu sein, wohin vormals viele Prozessionen oder Wallfahrten geschehen sein mögen.

(Anmerkung:) Aus dem bisher gesagten folgt 1. daß es keine Felsenkluft oder Höhle ist, 2. daß es auch wohl niemals eine Einsiedelei oder Waldbruderswohnung gewesen ist, wie die Leute dieser Gegend dafür zu halten pflegen, sondern es ist ein Wallfahrtsort gewesen. Von Berich hat nach diesem sogenannten Klushäuschen ein noch merkbarer Pfad durch den

*) Veröffentlicht in Nr. 133 der „Wildunger Zeitung“ vom 9. November 1907 von Herrn Lehrer Höhle in Herbsen.

Wald gegangen. Noch heutigen Tages (1780!) geht ein bald über dem Klushäuschen anfangender Fahrweg von demselben (Klushäuschen) auf Neße. Dieser Fahrweg, welcher erst durch den Wald geht, dann vor dem Nieder-Werber Felde — gerade zwischen Berich und Nieder-Werbe her, über die Höhe sich hinzieht und in den von Nieder-Werbe auf Neße führenden Weg fällt, mithin durch das Waldeckfeld auf Neße zugeht und bei dem ehemaligen Kloster zu Neße herauskommt, wird von den Einwohnern noch heutigen Tages der „Hilgenweg“ (Heiligenweg) genannt.

Die Veranlassung zur Erbauung dieser Klausen oder dieses Klushäuschens soll folgende gewesen sein:

Ein Hirt zu Berich geht zum hl. Abendmahle und bekommt nach dem Gebrauche der römisch-katholischen Kirche nur die konsekrierte Hostie. Vor dem Genuß des hl. Abendmahls aber hat der Hirt sich voll gegessen und nach demselben begibt er sich in den Wald zu seiner Herde. Darauf wird dem Hirten übel und speiet die vom Priester bei der Kommunion empfangene Hostie auf einen Stuken im Walde. Aus diesem Stuken wächst durch ein Wunder ein neuer Eichbaum. Aus dem Baume verfertigt man nachher ein Bild, welches den Herrn Christum darstellen soll, als dessen Leib der Hirt bei der Kommunion genossen und wieder ausgespien hatte. Und über solches Bild ist dann das Häuschen gebaut worden, weil das Bild, wie man erzählt, nicht hat von der Stelle gebracht werden können.

Dieses Bild ist dann das berühmte miraculeuse Bericher Kreuzifix, zu dem vor mehr als 250 Jahren (1780 — 250 = 1530) zahlreiche Wallfahrten geschehen sein mögen.

Andere erzählen die Geschichte so:

Das Bild sei aus einer konsekrierten Hostie, welche ein Hirt auf Ostern vom Priester zu Berich bei der Kommunion empfangen und in dem Walde auf einen Baum zwischen zwei Zweige gelegt habe, entstanden; denn die Hostie sei in den Baum gesunken und aus derselben in dem Baume das Bild gewachsen. Da nun nach Verlauf einer Reihe Jahre der Baum

umgehauen und gespalten worden, sei gemeldetes Bild daraus gefallen, welches den gekreuzigten Heiland vorstelle.

(Anmerkung:) Es kann wohl sein, daß man in einem Eichbaume eine solche Bildung als ein Spiel der Natur gefunden habe, aber Leute haben es erdichtet, daß dieses von einer versunkenen Hostie herrühre. Man hat dergleichen Naturspiele viele bemerkt, wovon ein kleines Verzeichnis in den „Amusemens des Eaux de Cleve, Lemgo 1748“ in gr. 8 S. 15 E. vorkommt. — — — — —

Was die Herleitung des Namens Berich anlangt, so ist dieselbe — ebenfalls nach Varnhagens Manuskript — dreifach:

1. kann es soviel als „bergig“ (montanum) sein, und dies stimmt mit der Lage wohl überein, indem es zwar nahe an der Edder liegt, jedoch zu allen Seiten Berge um sich hat und allernächst unter einem Berge liegt;

2. kann es so viel sein als „bärig“ (ursinum), von „Bären“ hergeleitet. Damit kommt die Benennung des „Bären-tales“ überein, als eines über Berich liegenden Tales. Ehemals mag es in unserem Lande wohl Bären gegeben haben, wie es ja Wölfe gegeben hat;

3. könnte es auch von „Birken“ seine Benennung haben. In den Waldungen um Berich gibt es zwar Birken, doch mehr Eichen und Buchen, und deswegen nehme ich (Varnh.) diese Ableitung nicht an. Indessen wird das Kloster in des Erzbischofs Siegfrieds zu Mainz Bestätigung vom Jahre 1226 einmal Birkei, das anderemal Birke genannt*). —

Auch ist noch zu bemerken, daß der Ort in den alten Urkunden immer Beriche genannt wird, z. B. in einer alten Urkunde von 1226: villa Beriche, und daß er auch noch jetzt vielfältig im Volksmunde Beriche genannt wird.

Von Berich soll ein unterirdischer Gang nach Vornhagen gegangen sein. Zu Berich hat er in einem Keller angefangen, der an die Kirche westwärts stößt und jetzt 1780 unter dem Schulhause ist.

*) Nach Arnold, Ansiedelung und Wanderungen deutscher Stämme: „Beriche 1196, Birken 1226: zu bircha betula“.

4. Die Bericher Hütte.

Etwa 2 km westwärts von Berich lagen am Eingange des Werbetälchens die Bericher Hütte, die Bericher Mühle und eine Molkerei. Die reizend gelegene Bericher Hütte wurde 1755 erbaut; im Dezember 1875 ging das Hüttenwerk aber wieder ein, da sich die Arbeit infolge des



Bericher Hütte.

Phot. C. Heßler.

weiten Transportes der Erzeugnisse bis zur Bahn — damals zur Station Wabern — nicht lohnte. Die Eisenerze kamen hauptsächlich aus dem im Kreise des Eisenberges gelegenen Adorf. Da das Baumaterial des Hüttenwerkes zum Teil zu anderen Zwecken verwandt wurde, so glichen die Bauwerke desselben in letzter Zeit einer Ruine, durch die das Mühlwasser

vergeblich rauschte. Erhalten blieb noch außer einigen kleinen Nebengebäuden das Wohnhaus, in welchem seit 1875 Gastwirtschaft betrieben wurde. Neben dem Gasthaus stand eine wunderschöne Linde, die dem See gleichfalls zum Opfer fallen mußte.

5. Bringhausen.

Eine schöne, zum Teil in Felsen gehauene Straße, zu deren Seiten die Kerzen des roten und gelben Singerhutes



Brücke bei Bringhausen. Im Hintergrund ein steiles Höhlufer der Edder.

Phot. C. Heßler.

grüßten, führte von hier auf einen zur Edder ausgehenden halbinselartigen Bergvorsprung, von dem aus man in einer geräumigen Talebene am rechten Edderufer Bringhausen sich ausbreiten sah, nach der Bergseite überragt von einem mäßig hohen Hügel. Nach Überschreiten der im Jahre 1897 erbauten

(Edderbrücke*) gelangte man in den Ort, der nach allen Seiten einen freundlichen und angenehmen Eindruck gewährte. Zum Unterschiede von den Dörfern Edderbringhausen und Birkenbringhausen wurde dieses auch wohl „Waldeckisch-Bringhausen“ genannt. Das Dorf verdankte seine Entstehung ohne Zweifel der alten Ritterburg, die auf dem nahegelegenen Hügel ge-



Bringhausen.

Phot. C. Heßler.

standen hat. Überreste derselben sind heute noch wahrzunehmen, wie einiges Gemäuer, ein noch wohl erhaltenes Kellergewölbe, Teile des Burggrabens und Spuren einer Auffahrt zur Burg. Wann die Burg erbaut worden ist, weiß man

*) Die Brücke ist am 13. Februar 1914 von Pionieren aus Hannöv.-Münden gesprengt worden.

nicht, doch scheint die günstige Lage des Hügels schon früh zur Anlage eines befestigten Platzes angelockt zu haben*). Nach der Erklärung, die Turze in seiner Geschichte des Fürstentums Waldeck von dem Namen Bringhausen gibt, hätte wohl der Erbauer den Namen Brunink geführt.

Ritter von Bringhausen werden urkundlich zuerst im Jahre 1196 erwähnt: Helgus Wernerus et Konratus de Bruninkhusen nobilis. Im Jahre 1363 gab Tebele von Bruninkhusen seine Einwilligung zu einer Schenkung in Bringhausen an das Kloster Berich. Turze vermutet, daß die Herren von Bringhausen schon im Jahre 1381 ausgestorben seien, denn in demselben Jahre kam das Schloß Bringhausen an den Erzbischof Adolf von Mainz. Bald darauf muß es jedoch in den Besitz der waldeckischen Grafen übergegangen sein, denn 1494 wird gemeldet, daß dieselben „das Schloß und Dorf Bringhausen für 1000 Gulden wiederkäuflich verkauft hätten“. Auf einer im Kirchenschranke befindlichen Urkunde auf Pergament aus dem Jahre 1372 ist zwar zu ersehen, daß um diese Zeit noch drei minorene Erben des Ritters Gottschalk von Bruninkhusen lebten, doch scheint das Geschlecht bald erloschen zu sein. In dem Schriftstück handelt es sich um die Schenkung eines Ackers an das Gotteshaus zu Bringhausen. Für die drei Söhne des Gottschalk hat der Ritter von Hemfurt, Tönges von Hentforte, sein Siegel an den Schenkungsbrief gehangen. Mit der Zeit hat dann wohl die Burg ihre Bedeutung verloren und ist nach und nach verfallen. Das Dorf Bringhausen hat vermutlich schon seit 1300 bestanden, denn 1331 werden villani, 1345 parochiani urkundlich erwähnt. Der Grundbesitz der Herren von Bringhausen ist an die waldeckischen Grafen und später an das Fürstenhaus gefallen; denn aus den Gütern derer von Bringhausen bestand jedenfalls die herrschaftliche Meierei, welche 1753 in 16 Teile geteilt und an Hausleute in Erbpacht gegeben wurde. Wie in Berich, so ist dann auch hier die Erbpacht

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Bangert in Bringhausen.



Photogr. Eberth-Cassel.

Arch. Reg.-Baumeister Dr. ing. Meyer-Cassel.

Dorfstraße in Neu-Berich.



Photogr. Eberth-Cassel.

Arch. Reg.-Baumeister Dr. ing. Meyer-Cassel.

Dorfschmiede in Neu-Berich.

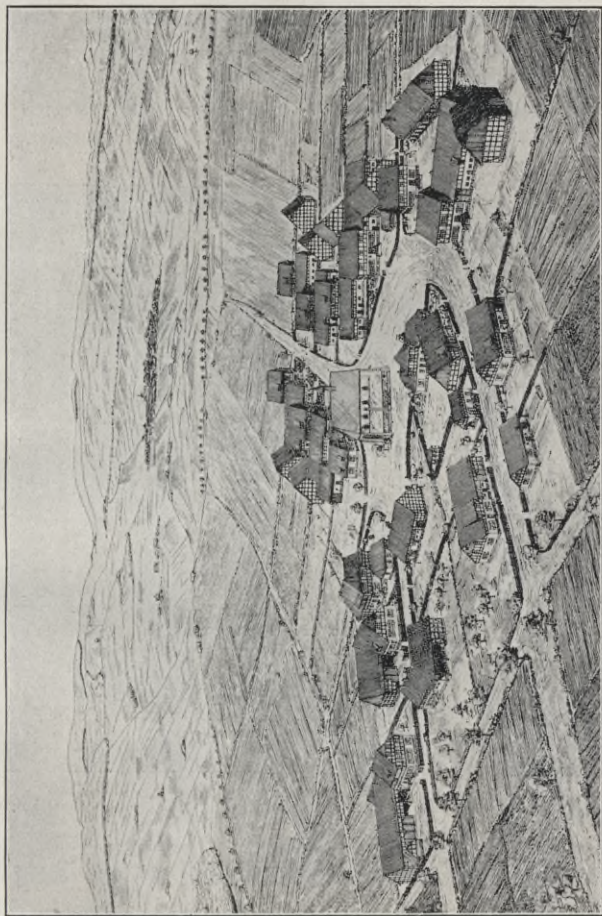
abgelöst worden, und die Inhaber wurden Eigentümer der bewirtschafteten Grundstücke. Das letzte Erbpachtgeld wurde auch hier im Jahre 1875 gezahlt. Über die Schicksale des Ortes während des 30 jährigen Krieges wird Eingehenderes nicht mitgeteilt; doch scheint Bringhausen auch viel gelitten zu haben, denn von 33 bäuerlichen Wohnhäusern waren nach dem Kriege 13 zerstört und 2 ausgestorben, so daß nur noch 18 als bewohnt angeführt werden. Im Jahre 1640 stand noch in der Nähe von Bringhausen das Jagdschloß Christianseck. Während des 7 jährigen Krieges haben in der Nähe von Bringhausen mehrere Treffen stattgefunden. Erwähnt sei noch, daß der bekannte Chronist Wahl, Pfarrer zu Rhoden, zuerst in Bringhausen gestanden und schon hier seine Chronik des 30 jährigen Krieges begonnen hat. Bringhausen war in der Zahl seiner Bewohner auch zurückgegangen, denn während es zuletzt 370 Einwohner hatte, zählte es deren 10 Jahre vorher noch 432. Seine Gemarkung hatte einen Umfang von 1530 ha.

Ein Familien-Verzeichnis der Bewohner von Bringhausen befand sich in der 2. Auflage dieses Buches.

6. Asel.

Asel lag am Ausgange eines lieblichen Tälchens und wird in Urkunden Eseln, im Salbuch Ahjel genannt. Es zählte nur 175 Bewohner, hatte aber eine Gemarkung von 1123 ha. Asel war einer der ältesten Orte dieser Gegend und gehörte ehemals nicht, wie die beiden Nachbargemeinden Basdorf und Marienhagen, zu einem Kloster, sondern zu der Pfarrkirche Aurenhorst, welche die Mutterkirche für Asel war und sich auf der Quernst befand*). Der durch den Wald und über die Höhe führende alte Kirchweg ist noch heute vorhanden. Derselbe beginnt auf dem rechten Edderufer, da $\frac{7}{12}$ der Feldgemarkung auf dem rechten Edderufer lagen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß das ursprüngliche Asel jenseits der Edder gelegen hat. Später

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Stehl in Asel.



Gesamtansicht von Neuberich bei Arolsen.

Arch. Reg.-Baumeister Dr. ing. Meyer-Cassel.

erstreckte sich das Kirchengebiet auch auf das linke Edderufer, und es entstand hier am Ausgange des Aseltales eine Kapelle, um welche dann das Dorf Asel allmählich sich bildete. Wann die Kapelle erbaut worden ist, darüber berichten uns keine Urkunden, doch soll das alte Kirchentor darüber Aufschluß gegeben haben.



Asel.

Phot. C. Heßler.

Später gehörte Asel zur Kirche in Vöhl, die hier ebenfalls Besitzungen hatte. Der Kirche gehörte ein Bauerngut von 50 Acker Land, 8 Wiesen und 4 Gärten, und die Pfarrei besaß hier ein Gut von 26 Ackern, 3 Wiesen und 3 Gärten, wozu noch der Pfaffenklang — im Volksmunde Papenklang genannt —

mit der Pfaffenfurt gehörte. Der Pfaffenklang *) ist ein etwa 1 km unterhalb Asel gelegener Teil der Edder, wo die Pfarrei Fischereigerechtlame besaß. Dieses Pfarrgut soll die Pfarrei vom Johanniterorden erhalten haben. Vordem wurde in Asel nur dann Gottesdienst gehalten, wenn das heilige Abendmahl hier gefeiert wurde, zuerst drei-, dann vier-, später sechsmal



Strasse in Asel.

Phot. C. Heßler.

jährlich. Seit 1890 fand jedoch hier alle 14 Tage Gottesdienst statt. Die Kirche, die mehrmals umgebaut worden ist, erhielt ihre letzte Gestalt im Jahre 1863. Lange Zeit hindurch hatte

*) „Klang“ bezeichnet eine kiejige, seichte Stelle im Flusse, über die das Wasser rasch hinweg rieselt. In der Gießener Gegend versteht man darunter auch eine offene Stelle im Flußeise. Grimm, Deutsches Wörterbuch.

Ajel auch keine eigene Schule, und die Schüler mußten hinauf nach Döhl zur Schule wandern. Da der Schulweg aber nach dort während des Winters für die jüngeren Schüler zu beschwerlich war, so stellte man in Ajel einen Glöckner an, der die Kinder bis zum 10. Jahre unterrichtete. Dieses Verhältnis bestand bis zum Jahre 1730, wo dann eine völlige Trennung der Schule von der zu Döhl vorgenommen wurde. Die 60 m lange vierbogige Edderbrücke ist in den Jahren 1887/1890 erbaut worden.

Ein Verzeichnis der Ajeler Familien befand sich in der 2. Auflage dieses Buches.



Burgfried des Schlosses Waldeck (Phot. C. Heßler).

III. Teil.

Anhang.

Sür den Besuch der Talsperre.

Karten:

Das Gebiet der Talsperre ist am besten in den
6 Sektionen der **Wandervogelkarte** 1:50 000
(Elwerts Verlag, Marburg) dargestellt. Preis jeder Sektion 10 Pfg.
Alle 6 Sektionen zusammen und aufgezogen auf Leinen Mk. 1.20.

Vom Main zur Weser, Rad-, Automobil- und Verkehrskarte,
1:300 000 (Hessen-Nassau, Oberhessen, Waldeck, Rhön, Sauerland,
Thüringen umfassend). Mk. 1.20, auf Leinen Mk. 2.—.

Für Schulen wird eine **Wandkarte der Eddertalsperre** 1:25 000
von C. Hefler veröffentlicht. Dazu erscheint eine **Handkarte**.

Bahnlinien:

Zum Gebiete der Eddertalsperre führen mehrere Bahnlinien:

1. Wabern—Wildungen—Waldeck—Corbach.
 - a) Zur Sperrmauer bei Hemfurt von Station Bergheim-Gifflitz aus: 7 km, von Station Bühlen aus über den Michelskopf nach Hemfurt $\frac{3}{4}$ Stunden, Fahrstraße über Affoldern 1 Stunde.
 - b) Zum Schloß Waldeck von Station Waldeck aus: 25—30 Minuten.

Wanderung vom Schlosse Waldeck bis zur Sperrmauer über den bewaldeten Höhenrücken am linken Edderufer (Uhren- und Michelskopf, siehe Karte). Etwa 6 km.

2. Cassel—Naumburg. Von Naumburg bis Waldeck 9—10 km.
3. Marburg—Corbach—Warburg. Station Herzhausen.
4. Cassel—Volkmarßen. In Volkmarßen Anschluß an die Linie Warburg—Marburg bis Station Herzhausen, oder von Station Thalitter über Marienhagen nach Döhl usw.
4. Bestwig—Winterberg—Frankenberg. Anschluß an die Linie Warburg—Marburg. Station Herzhausen (Auto-Anschluß Döhl).
6. Erndtebrück—Sarnau. Anschluß an Marburg—Warburg.

Führer.

Für Touren im Eddertal ist als zuverlässiger Führer der von dem Vorsitzenden des Oberhess. Touristen-Vereins E. Schneider herausgegebene zu empfehlen. Von jeder Station der Bahnstrecke Frankenberg — Herzhausen — Corbach sind alle Wege zur Talsperre genau beschrieben. Ebenso die von Wildungen ausgehenden Touren nach Waldeck usw. Man verlange Schneiders Wanderbücher durch Oberhessen II. Durch das Wetschaft-, Edder-, Odeborn-, Ruhne- und Orketal. Mk. 1.20 (Elwert, Marburg).

Schiffahrt auf dem Eddersee.

Der Motorbootbetrieb auf dem Eddersee ist seit Mai 1914 errichtet, und wird zunächst mit zwei elegant ausgestatteten Motorbooten betrieben, die 17 m lang, 3,20 m breit, bequem je 80—90 Personen fassen, sowie mit Sonnendeck und Kajüte versehen sind. Die Boote sind mit vierzylindrigen Daimler-Schiffsmotoren von je 22 PS ausgestattet und laufen auf dem Eddersee mit mindestens 22—23 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit. Fahrpreise und Fahrplan werden rechtzeitig bekannt gemacht. Die Anlegestellen sind: Sperrmauer, Schloß Waldeck, Werbetal, Bringhausen, Aseltal, Hochstein, Herzhausen.

Auto-Omnibus-Verkehr.

In „Döhl“ zwei 15 sitzige Autowagen, die regelmäßig zwischen Herzhausen und Döhl verkehren, aber auch nach vorheriger Bestellung zwischen den fahrplanmäßigen Fahrten weiter (z. B. bis Basdorf) zur Verfügung stehen. Wünsche und etwaige Beschwerden sind an den Direktor der Kraftwagen-Genossenschaft Döhl-Herzhausen (Bürgermeister Klingelhöfer) zu richten. (Fahrplan s. S. 113 „Döhl“.)

Von Bad Wildungen (ab Kurhaus und Haltestellen) 22 sitziger Auto-Omnibus Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonntag 2 Uhr 15 Min. nachmittags nach Hemfurt, Eddersee, Schloß Waldeck und zurück. Aufenthalt auf Schloß Waldeck. Hin- und Rückfahrt Mk. 4.—. Bei Gesellschaftsfahrten Ermäßigung.

Ausgangs- und Stützpunkte

für den Besuch der Talsperre, und Touren im Gebiet derselben.

Schloß Waldeck,

das Ziel jedes Besuchers der Talsperre ist im Text S. 60 u. ff. ausführlich behandelt.

Bad Wildungen.

Für die meisten Besucher der Talsperre wird Bad Wildungen der Ausgangs- oder Endpunkt der Wanderung sein. Abgesehen von seiner reizvollen Lage, die allein schon zu einem Besuche lockt, nimmt Wildungen eine der ersten Stellen unter den Heilbädern der Welt ein. Wenn auch schon seit dem 16. Jahrhundert die Heilkraft des Wildunger Wassers bekannt war und die Aufmerksamkeit von Ärzten und Patienten auf sich zog, blieb das Bad doch in seiner Entwicklung zurück und geriet zeitweise geradezu in Vergessenheit. Erst eine 1856 einsetzende zielbewußte Arbeit, die weder Geld noch Mühen scheute, hatte das heute Erreichte zur Folge. Von 10—12 Kurgästen stieg die Zahl im Jahre 1888 auf über 3000, 1906 auf über 10 000, 1910 auf über 12 600. Ohne Zweifel wird aber Wildungen durch die Anlage der Talsperre noch weiter bzw. der Besuchsziffer in die Höhe schnellen und auch ein Touristenort allerersten Ranges werden. Während der ersten 6 Wochen der Saison 1911 betrug die Besucherzahl bereits annähernd 5000. Der Brunnenversand stieg von 64 000 Flaschen im Jahre 1865 auf nahezu 1 800 000 im Jahre 1910. Dieses Emporschnellen des Badeortes macht sich bei einem Besuch sofort bemerkbar. Überall entsteht reges, geschäftliches Leben, imposant ist die Reihe der Villen und Hotels, die sich die ganze Brunnenallee entlang zieht. Zwischen Georg Viktor- und Helenenquelle ist ein großes Villenviertel, an den Wald sich anschmiegend, entstanden.

Die ersten Nachrichten über die jetzige Stadt Bad Wildungen gehen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück*). Ihren

*) S. Geschichte der Stadt in den Führern von Fritz, Hundt, Severin, Schneiders Wanderbücher II.

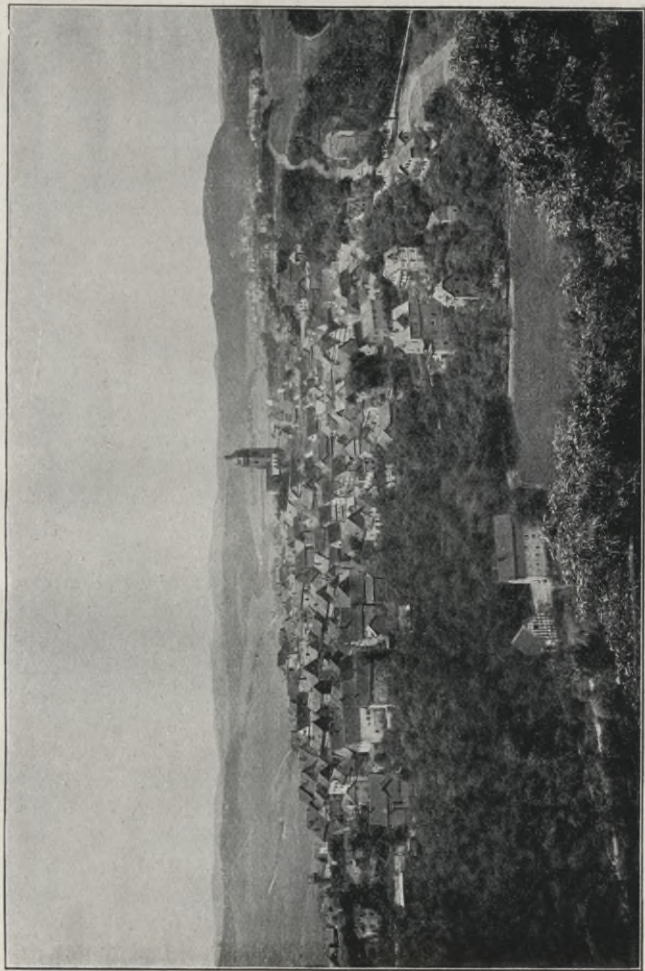
Namen erhielt die Stadt nach dem Dorfe Wildungen, das schon 3. J. des Bonifazius, der hier das Christentum einführte, in kirchlichen Urkunden erwähnt wird. Schloß Wildungen, das heutige Schloß Friedrichstein, gehörte dem Grafen Friedrich von Siegenhain. Durch Kauf kam die Besizung an das Bistum Mainz, zu dem auch das Petersstift in Fritzlar gehörte, und 1294 wurde das Schloß an den Grafen von Waldeck abgetreten.

Die Stadt war ehemals mit einer schützenden Mauer umgeben. Die drei Stadttore waren außerdem durch Befestigungstürme geschützt, von denen nur noch einer, der sog. „rote Hahn“ ganz erhalten ist. Der zweite befindet sich in der Nähe der Kirche. Man hat von ihm aus einen prächtigen Blick über Bad Wildungen. Durch die Pest und ein Jahrhundert später durch den 30 jährigen Krieg wurde auch Wildungen schwer heimgesucht. Im 7 jährigen Krieg hatte es unter den Franzosen sehr zu leiden. Auch der Turm der gotischen Kirche wurde durch Feuer vernichtet. Die heutige Turmspitze wirkt — wenn auch nicht stilgerecht — doch ganz besonders malerisch und reizvoll. Sehenswert ist das Innere der Kirche. U. a. dreiteiliges Altarbild des Konrad von Soest. Marmor-Grabdenkmal des Grafen Josias von Waldeck und anderer Mitglieder des Waldecker Fürstenhauses. Die Wegaerstraße hat ihren früheren einheitlichen Charakter durch Laden-Neubauten eingebüßt. Die Lindenstraße mit dem schönen alten Holzbau der Apotheke wirkt mit ihren hohen vorspringenden Giebeln recht originell. Ebenso bietet die Umgebung der Kirche eine Menge malerischer Partien.

Seine eigentliche Bedeutung verdankt Wildungen aber seinen zahlreichen Mineralquellen*), die zu Trink- und Badekuren verwendet werden. Trotz ihrer Ähnlichkeit sind alle doch mehr oder weniger verschieden in ihren chemischen Bestandteilen, in ihrer Anwendung und Wirkung. Als Trinkquellen kommen vornehmlich in Betracht:

Die Georg Viktorquelle. Sie gehört der Gruppe der alkalisch-erdigen Wasser an, hat eine Temperatur von 10,4 ° C und enthält 1,490 feste Bestandteile im Liter. Ihr Gehalt wird bedingt durch doppelthohlensaure Verbindungen von Kalk, Magnesia und Eisen-

*) Ausführliches in der Schrift des Geh. San.-Rat Dr. Marc, Wildungen und seine Mineralquellen. 50 Pfg.



Gesamt-Ansicht von Stadt und Bad Wildungen von Schloß Friedriehstein aus. (Broms, Phot. der Wildunger Buch- und Kunsthandlung G. Braun, Bad Wildungen.)

oryndul, ferner von Kochsalz, Schwefelsaurem Kali und Natron. Verwendung findet sie vor allem bei den verschiedenen Formen des Blasenkatarrhs.

An der Wandelhalle der Georg Viktorquelle und in deren schönen gepflegten Anlagen spielt sich das Badeleben vorwiegend ab.

Die Helenenquelle liegt in einem höchst romantischen, engen und scharf eingeschnittenen Tale. Sehr reich an Kochsalz und doppelkohlen-saurem Natron ist sie in einer ganz hervorragenden Weise imstande, Harnsäure im Körper zu lösen, und damit gegen eine Reihe von Krankheiten in spezifischer Weise zu wirken, wie kaum ein anderes deutsches Mineralwasser. Es ist das die große Gruppe jener Krankheiten, die auf einer Störung des Gesamtstoffwechsels beruhen, und die man unter dem Kollektivbegriff der harnsauren Diathese zusammenfaßt — als Griefß- und Steinbildung, Gyalurie und Gicht. Dem Zuckerkranken ist sie speziell auch für den Hausgebrauch in allererster Linie zu empfehlen, weil sie ganz besonders geeignet ist, den Kalkverlust zu ersetzen, der nach den neuesten Forschungen ein wesentliches Moment dieses Leidens bildet. Ihre hervorragende Wirkung bei Eiweißausscheidungen jeder Art ist allgemein anerkannt.

Die Talquelle, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde im Tale der Helenenquelle aufwärts, ist in den alten Badeschriften von Wildungen als „Wunderbrunnen“ bezeichnet. Die neue Aktiengesellschaft hat durch Bohrungen die Quelle zu einer bedeutend ergiebigeren gemacht und vermittels Pumpapparates in ein in der Nähe gelegenes Hochbassin geführt. Von hier aus fließt sie unter natürlichem Drucke nach der Georg Viktorquelle und zu den Bädern.

Die Stahlquelle. Noch weiter aufwärts in dem Tale, tritt die Stahlquelle zutage. Sie ist eins der kräftigsten deutschen Eisenwasser mit einem Gehalte von über 0,076 doppelkohlen-saurem Eisenoryndul im Liter. Schwalbach, Pyrmont und Driburg haben nur einen geringen Mehrgehalt an Eisen, während das wegen seiner Stahlwasser in so hohem Rufe stehende Franzensbad nur 0,041 doppelkohlen-saures Eisenoryndul in 1000 Teilen aufzuweisen hat.

Die Königsquelle, im Privatbesitz der Bad Wildunger Heilquellen-A.-G., liegt am Fuße des Schloßberges. Die Vergleichung der Analyse mit den übrigen Quellen ergibt eine gewisse Ähnlichkeit

mit der Heleniumquelle, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie erheblich schwächer ist und kein doppelkohlensaures Natron enthält. Der Gehalt an freier Kohlensäure ist groß, ein Umstand, der sie als Badequelle sehr geeignet erscheinen läßt.

Eine zweite Quelle, der sog. Schloßbrunnen, liegt eine kurze Strecke weiter aufwärts in demselben Tale. Sie wird im Verein mit der Königsquelle zu Mineral- und Sprudel-Bädern verwandt.

Die weiteren sehr wesentlichen Kurmittel von Wildungen bestehen in seinen vortrefflichen gasreichen Mineralbädern.



Fürstliches Badehotel, Bad Wildungen.

Das neue Badehaus „Fürstliches Badehotel“ ist mit allen Neuerungen, wie sie Hygiene und moderner Komfort verlangen, versehen und entspricht allen Anforderungen.

In dem neuen Badehause befinden sich zu ebener Erde die Bureaus der Verwaltung, sowie ausreichende Wartezimmer und Ruheshallen für das badende Publikum, während der 1. und 2. Stock als Hotel Verwendung findet.

Das im Sommer 1890 eröffnete Krankenhaus *Helenenheim* bietet schwer erkrankten Kurgästen oder solchen, deren Leiden in erster Linie eine Anstaltsbehandlung erforderlich macht, geeignete Unterkunft. Das Kurkrankenhaus *Helenenheim* bietet in drei verschiedenen Klassen Kindern oder allein reisenden Damen freundliche Aufnahme.

Ein vortreffliches Kurorchester konzertiert dreimal täglich.

Wildungen mit seinen zahlreichen guten Hotels kann als Ausgangspunkt zahlreicher Wanderungen genommen werden. Ausführlich sind diese beschrieben in Schneiders Wanderbüchern II (Mk. 1.20). Im Anschluß an die Bahnstrecke *Marburg—Warburg—Corbach* sind alle Touren eingehend behandelt.

Kurz nach dem Verlassen des Stausees liegt an der *Edder* das alte, malerische Städtchen

Fritzlar,

mit zahlreichen Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter. Seinesgleichen sucht der *Fritzlarer* *Dom* *schatz*. *Altertums* *museum* am *Dom*.

Kunst *historiker* finden in dem 2. Band der *Bau- und*



Kunst *denkmäler* *des* *Reg.*

Bez. *Kassel*, *Kreis* *Fritzlar* ein vollständiges Inventar der Kunstschätze des Kreises. Die nebenstehende Abbildung zeigt uns das große Altarkreuz (Rückseite) der Stiftskirche *St. Petri* in *Fritzlar*. *Verkl.* *Abbildg.* aus *Bau- und Kunst* *denkmäler*: *Kreis* *Fritzlar*.

(Ausführl. Prospekt hierüber kostenlos durch *Elwerts* *Verlag*, *Marburg*.)



Bauernhochzeits-Typen aus Waldeck. (Nach Puppen der „Zentrale für Waldeckische Volkskunst“. Siehe nächste Seite!)

Volkskunst in Waldeck.

Ebenso wie in andern Gauen unseres deutschen Vaterlandes in unserer Zeit das Verständnis für den Wert und die Schönheit alter Volkskunst von neuem erwacht und sorgsam gepflegt wird, ist auch in Waldeck — besonders seit den wertvollen Anregungen der „Waldeckischen Landesausstellung für heimische Kunst und Kunstgewerbe 1912“ — die Volkskunst ein Gegenstand sorgsamster Pflege geworden. So fanden sich in fast allen Dörfern im ganzen Lande viele Erzeugnisse weiblicher Kunstfertigkeit — vor allem wertvolle Webereien, alte Leinenknüpfereien einer längst vergessenen Technik und eigenartige Durchbrucharbeiten.

In richtiger Erkenntnis der sozialen Bedeutung dieser bäuerlichen Kunst wurde in Arolsen eine „Zentrale für Waldeckische Volkskunst“ geschaffen, die es sich zur Aufgabe macht, der alten Volkskunst neue Absatzgebiete zu erschließen und sie dadurch neu zu beleben.

Dank den Bemühungen dieser Zentrale ist es gelungen, im Laufe eines Jahres den Umsatz an Volkskunsterzeugnissen um das Achtfache gegen das Anfangsjahr zu erhöhen.

Besondere Pflege findet die neubelebte Waldeckische Volkskunst in den einsamen, unwirtlichen Dörfern des Uplandes, für dessen arme Bevölkerung sich dadurch neue Erwerbsmöglichkeiten ergeben.

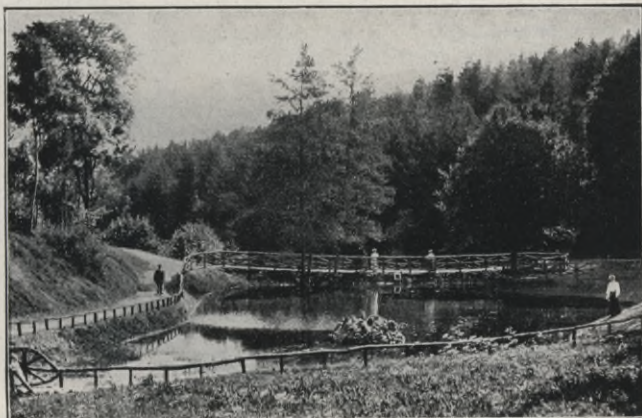
Nicht weniger wichtig erscheint als weitere Folge dieser Bestrebungen die Erhaltung der in ihrer Schlichtheit schönen, alten Waldeckischen Volkstrachten — die halb vergessen — fast schon Erinnerungen — in Schränken und Truhen versunken ruhten!

Der Volkstrachtentag der Waldeckischen Ausstellung hat auch ihnen zu neuem Leben verholfen. In Gestalt urwüchsiger Bauernburschen, draller Bauernmädchen und festlich geschmückter Brautleute — modelliert von Marion Kaulitz-München*) — schmücken sie als gern begehrte Trachtenpuppen die Ausstellungen deutscher Großstädte.

Möge es gelingen, aus hoffnungsvollen Anfängen eine neue Blüte unserer Volkskunst heraufzuführen!

*) Die Puppen sind in der Wildunger Kunsthandlung G. Braun käuflich zu haben.

Vöhl. (S. auch S. 78.)



Partie am Stadtpark.

Fünfmalige Autoverbindung (20 Minuten, s. S. 104) von Station Herzhausen der Marburg—Warburger Bahn. Einer der am schönsten gelegenen Orte des Eddergebietes. Ausgangspunkt prachtvoller Wanderungen. In 20 Minuten durch das waldumsäumte, natur schöne Aßeltal zum Staubecken der großen Eddertalsperre, oder hochromantische Gebirgstour: Vöhl—Basdorf—Bringhäuserhöhe zum Stausee. Außerordentlich geschützte Lage, kräftige Gebirgsluft, umgeben von Tannen- und Buchenwaldungen mit herrlichen Wald- und Ausichtsplätzen, wie „Hochstein mit Blick auf den Eddersee“ bietet angenehmen Aufenthalt für Touristen, Sommerfremde und Erholungsbedürftige. Arzt, Apotheke am Platz.

S a h r p l a n (ohne Gewähr).

| Morgens | | Abends | | | Morgens | | | Abends | | | | |
|---------|-----|--------|-----|-----|---------|-----------------|----|--------|-----|------|-----|-----|
| 600 | 835 | 1200 | 540 | 805 | ab | Vöhl | an | 710 | 945 | 110 | 650 | 915 |
| 620 | 855 | 1220 | 600 | 825 | an | Herzhausen | an | 645 | 920 | 1245 | 625 | 850 |
| 625 | 900 | 1225 | 605 | 830 | an | Herzhausen Bhf. | ab | 640 | 915 | 1240 | 620 | 845 |

Auskunft erteilt bereitwilligst das Bürgermeisteramt sowie „Zum Prinz Wilhelm“, Fernsprecher Nr. 5.

Als ersten größeren Ort berührt die Edder in ihrem Lauf

Frankenberg,

zugleich eine der ältesten Städte des Hessenlandes. Erst 1890 dem modernen Verkehr durch die Bahn erschlossen, hat die Stadt und ihre Einwohnerschaft viel des Alten bewahrt, und auch inzwischen ent-



Liebfrauenkirche in Frankenberg.

standene moderne Bauten fügen sich dem altertümlichen Gepräge der Stadt gut ein. An erster Stelle zu erwähnen ist die früh gebaute **Liebfrauenkirche**, die auf der Höhe stehend, Alles als weithin sichtbares Wahrzeichen stolz überragt. Architektonisch besonders bemerkenswert ist das prächtige Hauptportal, das Sakramentshäuschen

im Chor sowie die am südlichen Seitenschiff befindliche Marienkapelle. Neben weiteren kirchlichen Bauwerken (reform. Kirche mit Krypta, 13.—14. Jahrhundert) ist vor allem das weltberühmte Frankenger Rathaus zu nennen, ein alter Fachwerkbau aus 1509, ferner das ehemalige Kloster St. Georgenberg und zahlreiche interessante



Rathaus und Kriegerdenkmal in Frankenberg.

Privathäuser in alter Holzarchitektur. Frankenberg liegt in schöner walddreicher Umgebung und bietet sehr lohnende zahlreiche Ausflüge.

Sommerfrische am Hoßberg bietet zu mäßigen Preisen Vorzügliches.

Auf dem Wege zu oder von dem Eddersee ist daher ein Aufenthalt in Frankenberg zu empfehlen, dessen Gasthäuser den Fremden gute Unterkunft gewähren.

Wer die Bahn nach Süden benutzt, sei es von Wabern oder Herzhausen an der Strecke Marburg — Warburg aus, versäume nicht, in

Marburg *)

Aufenthalt zu nehmen. Diese, in der Altstadt noch vielfach ganz den mittelalterlichen Charakter aufweisende lebhaftere Univeritätsstadt bietet des Sehenswerten sehr viel. Man braucht nur an das alte Landgrafenſchloß, die Kirche der Heiligen Elisabeth, das Rathhaus, die Univerſität, zahlreiche alte Holzhäuser zu erinnern. Hinſichtlich der Lage und ſeiner Umgebung muß Marburg zu den ſchönſten und intereſſanteſten Städten Deutschlands gezählt werden, ſo daß auch der Naturfreund in dieſem G l a n z p u n k t d e s L a h n t a l e s reichlich auf ſeine Rechnung kommt.

Von außerordentlichem Reiz ſind die gerade in Marburgs Umgebung noch vorhandenen verſchiedenartigen Volksſtrachten, die an Markt- und Sonntagen beſonders zur Belebung des Straßenbildes Marburgs beitragen.

Alt-Marburg hat bis heute zwar noch keinen Scheffel oder Mäher-Förſter gefunden, die die Welt zu begeistern verſtehen. Dafür kann in der Literatur aber doch auf Namen wie v. Arnim, Brentano, Carle, Dingelſtedt, Geibel, Gebr. Grimm, Kingsley, Matthiſon, Riehl, Rodenberg, Jung-Stilling, Wilbrandt, Cobanus Heſſus, Martin Luther u. a. verwieſen werden, die alle Marburgs Lob ſangen**).

Alte und junge Marburger Studenten hängen treu und begeistert an ihrer alma mater Philippina. Neuerdings haben auch die im Juli und Auguſt ſtattfindenden Ferien-Sprachkurse viele Ausländer nach Marburg gezogen.

*) Der Verkehrs-Verein, der Touriſten-Verein ſowie der Verlag des Führers erteilen auf Anfragen gern Auskunft. In Bad Wildungen gibt die Wildunger Buch- und Kunſthandlung G. Braun bereitwilligſt Auskunft. Schneiders Führer von Marburg mit Pharusplan der Stadt und Karte der Umgebung orientiert ſchnell und ſehr gut. Wandervogelkarten à 10 Pfg., Touriſtenkarten. Unterkunft iſt in Marburg reichlich, gut und billig in Hotels vorhanden. Während der Hauptverkehrsmonate (Juni bis Auguſt) empfiehlt ſich Anmeldung.

**) Schoof, Marburg die Perle des Heſſenlandes. Ein literariſches Gedenkbuch, 2. Auflage, Elwert, Marburg. Geb. Mk. 3.20.



Marburg. Universität mit Schloß und Elisabethkirche nach der Original-Radierung von Bernhard Mannfeldt (Eiwert, Marburg).

Dem Sport wird in Marburg eifrig gehuldigt und die Marburger Sportmannschaften zählen mit zu den besten in Deutschland.

Hessische Kunst ist in Marburg und seiner Umgebung zu Hause. Bedeutende Skulpturen und Kunstschätze weisen die Elisabethkirche und die Altertums-Sammlungen auf. Ein vollständiges hessisches Trachtenmuseum ist in der Bildung begriffen.

Marburg ist ferner eine Pflegestätte guter Musik. Die ersten Künstler zählen zu den ständigen Gästen während der Konzertsaison.



Abendmahl in einer hessischen Dorfkirche.

Nach dem Orig.-Gemälde von C. Banzler in der Kgl. National-Galerie, Berlin,
Aus der Bilderserie „Hessische Kunst“ (Elwert, Marburg).

Regelmäßige Theater-Vorstellungen durch das Städtebund-Theater Gießen-Marburg-Bad Nauheim.

Große, der Bebauung freigegebene Terrains gestatten vorteilhaften Anbau für Pensionäre.

Der Verkehrs-Verein, die Städtische Verkehrskommission sind bestrebt, alle, die Interessen Marburgs berührenden Fragen zu fördern.

Wer das Gebiet der Talsperre nach Norden zu verläßt,
berührt die Provinzial-Hauptstadt

Cassel.

Jedem Besucher der Eddertalsperre ist ein Aufenthalt in der alten Hessenresidenz Cassel zu empfehlen, die wie kaum eine andere Stadt Kunst und Natur harmonisch vereint.

In erster Linie ist die Bildergalerie zu erwähnen; sie enthält unter etwa 1000 Gemälden die bedeutendsten Schöpfungen



Königliches Palais und Landesbibliothek.

der Niederländischen Schule. Von der Loggia der Galerie aus genießt man eine unvergleichliche Fernsicht, und wenn nicht schon früher, so stellt man gewiß hier oben Betrachtungen an über die Vorzüge Cassels als Heimstätte der Kunst und Mittelpunkt einer entzückenden Landschaft. Der ausgedehnte Friedrichsplatz ist mit einer Anzahl stattlicher Gebäude umgeben. Sehenswert ist vor allem das Innere des Königlichen Palais und die Landesbibliothek mit dem größten Bibliotheksaal Deutschlands (83 m lang). Wissenschaftlichen und literarischen Interessen

dienen ferner die in einem Park gelegene städtische Murhard-Bibliothek und verschiedene Lesehallen. Eine bekannte Kunststätte besitzt Cassel in dem Marmorbad, das ebenso wie das im Orangerieschloß eingerichtete Kaupert-Museum den Besuch der lieblichen Karlsaue doppelt lohnt.

Kunst und Natur! Dieser Zusammenhang tritt wieder deutlich vor Augen, wenn man zwischen den Baumriesen der Aue das neue Heim der Königlichen Kunstakademie durchleuchten sieht. Nach der Stadt umlenkend, genießen wir den Blick auf



Königliches Hoftheater.

die Villenbauten am Weinberg. Hier haben sich Kunst und Natur zu einem herzerquickenden Bunde vermählt.

Alt-Cassel ist als Städte-Anlage noch heute vorbildlich und birgt ungeahnte architektonische Schönheiten *).

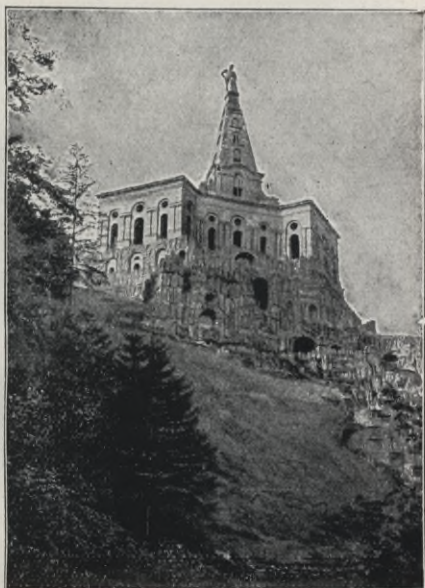
Eine ganze Anzahl künstlerisch wertvoller Bauten sind in den letzten Jahren entstanden. In begünstigter Lage am Friedrichsplatz erhebt sich der Neubau des Kgl. Hoftheaters, das

*) Hierüber erschien ein mit 210 Bildern geschmückter Band von dem Bez.-Konservator Dr. A. Holtmeyer als 2. Heft der Beiträge zur kunstgeschichtl. Heimatkunde „Alt-Hessen“. Preis Mk. 2.80.

seinen alten künstlerischen Ruf erfolgreich behauptet. Die im Westend gelegene neue Stadthalle (mit Konzertgarten) gibt einen glänzenden Rahmen für gesellschaftliche und künstlerische Veranstaltungen ab. Vor allem muß das neue Rathaus erwähnt werden, das in seiner äußeren wuchtigen Erscheinung von Kraft und Würde der Bürgerschaft Zeugnis ablegt und in seiner inneren Einrichtung und

Aus schmückung volle Bewunderung verdient. Am nahen

Wilhelmshöhe
Platz liegt das hessische Landesmuseum, ein neues wertvolles Glied in der Kette der Casseler kunstgewerblichen Einrichtungen. Lange bleibt der Blick auf dem erwähnten Platz gebannt in



Oktagon mit Herkules.

der Richtung der Wilhelmshöhe. Alles überragt der unbesiegbare Herkules, der nun schon bald 200 Jahre auf den paradiesischen Naturbau herabschaut, der Klopstock zu dem begeistertsten Ausruf hingerissen hat:

„Welch einen schönen Gedanken hat Euer Fürst
in Gottes Schöpfung hineingeworfen.“

Dieses kostbare Kleinod *) hütet die Kaiserliche Familie mit besonderer Wertschätzung, ohne es dem Publikum völlig zu verschließen. Auf diese übt die Residenz mit ihrer Umgebung eine große Anziehungskraft aus zu vorübergehendem oder dauerndem Aufenthalt, vereinigen sich doch in Cassel alle An-

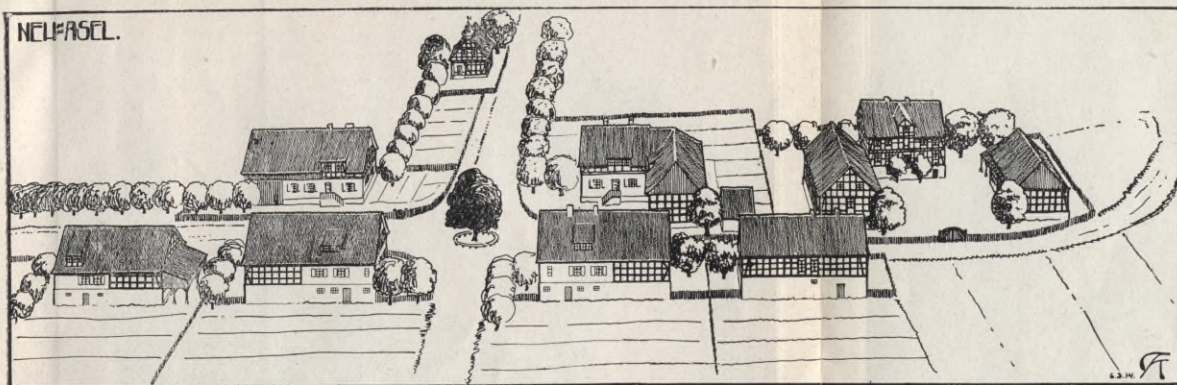


Das Hessendenkmal in der Aue. (Aus Hefler, Hess. Volks- u. Landeskunde.)

nehmlichkeiten einer berühmten Kunst- und Schulstadt mit den wirtschaftlichen und hygienischen Vorzügen des Landaufenthalts.

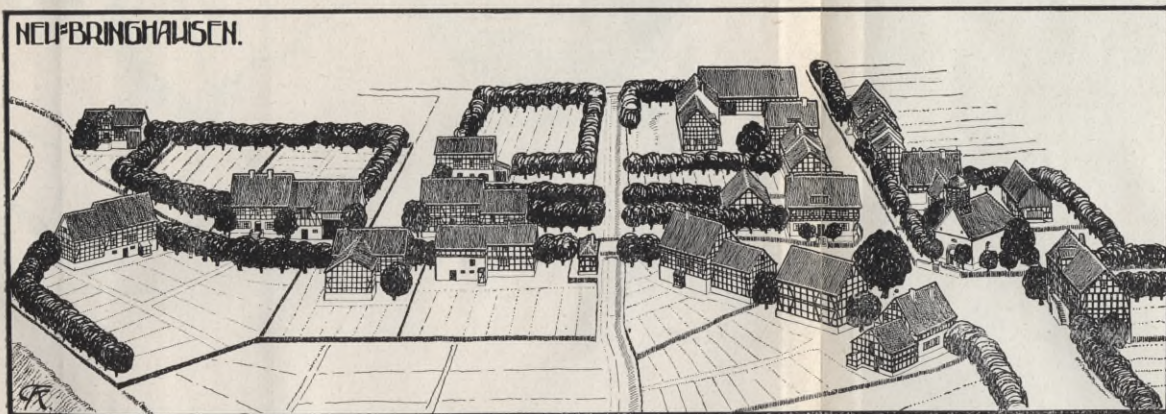
Alle weiteren Aufschlüsse erteilt gern das Stadtverkehrsamt der Residenz.

*) „Wilhelmshöhe“ erschien in „Alt-Hessen“ Heft 3, herausg. von Dr. A. Holtmeyer mit 64 Tafeln und 80 Textbildern. Preis Mk. 2.80 (Elwert, Marburg).



Photogr. Eberth-Cassel.

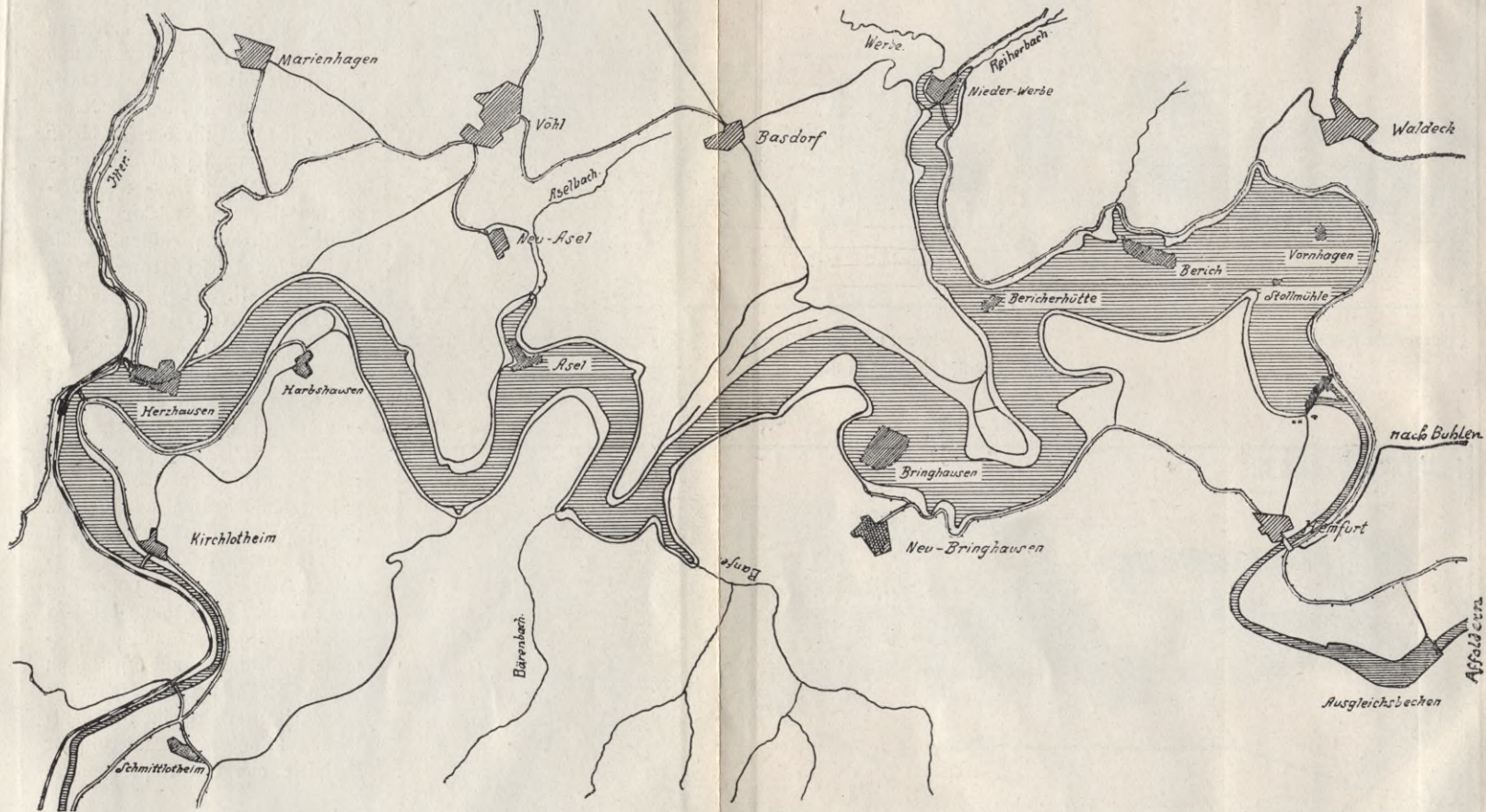
Erbaut nach den Plänen von Arch. Reg.-Baumeister Dr. ing. Meyer-Cassel.
Ansiedelung Neu-Asel bei Döhl in Hessen.

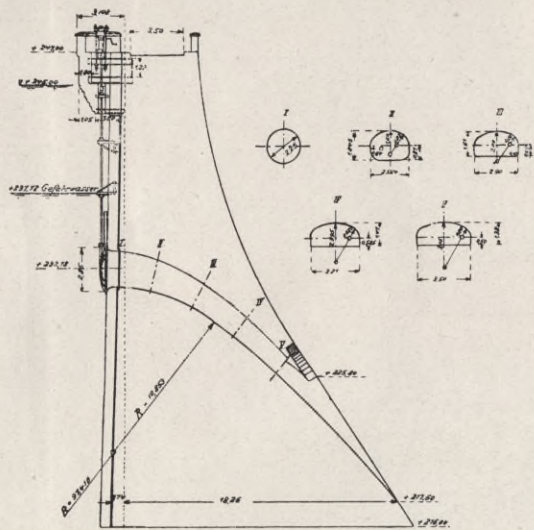


Photogr. Eberth-Cassel.

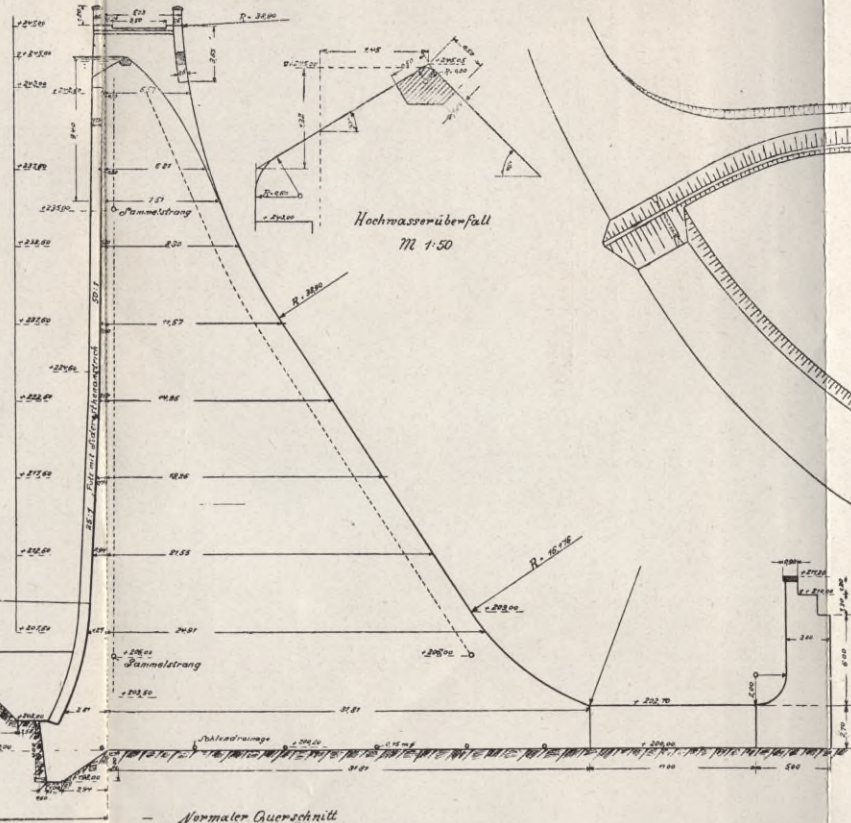
Erbaut nach den Plänen von Arch. Reg.-Baumeister Dr. ing. Meyer-Cassel.
Ansiedelung Neu-Bringhausen am Eddersee.

Den Bewohnern der infolge des Stausees ganz verschwundenen Dörfer Berich, Bringhausen und Asel hatte die preußische Staatsbauverwaltung die Möglichkeit gegeben, sich mit Hilfe der für diesen Zweck ehrenamtlich zur Verfügung gestellten höheren Bau- und Verwaltungsbeamten wieder anzusiedeln. Hierdurch entstanden die drei neuen Dörfer Neu-Berich bei Arossen (s. S. 99), Neu-Asel bei Döhl und Neu-Bringhausen unweit des Eddersees auf dem Dauendenberge. Sämtliche Gebäude der drei neuen Dörfer sind in den Formen der heimischen Bauweise unter reichlicher Verwendung von Fachwerk erbaut und können als muster-gültige, ländliche Bauten in Waldeck und Hessen bezeichnet werden. Um weitere baulustige Kreise zur Nachahmung anzuregen und namentlich einen Beitrag zur Hebung der sehr darnieder liegenden ländlichen Bauweise in Waldeck und Hessen zu leisten, beabsichtigt der Elwert'sche Verlag in Marburg eine Veröffentlichung besonders charakteristischer Beispiele aus den Ansiedelungen.



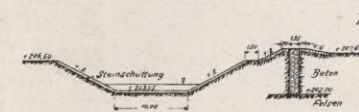
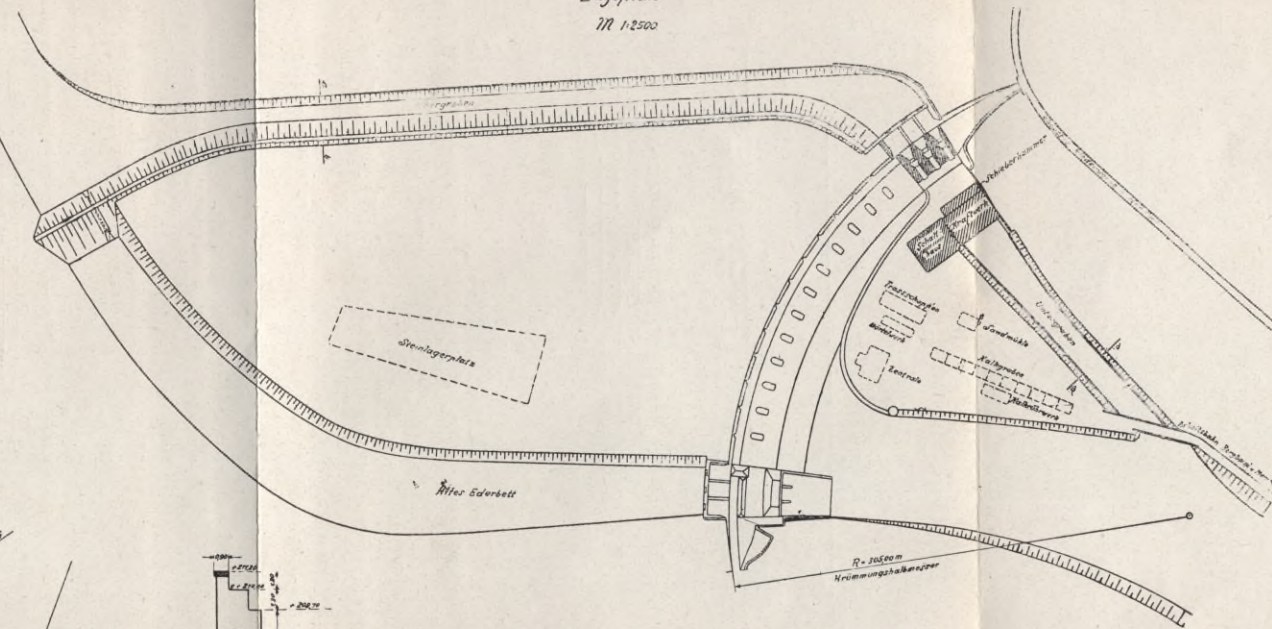


Schnitt durch einen Notauslass
M 1:250

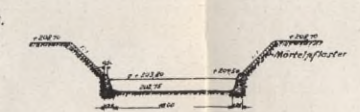


Normaler Querschnitt
M 1:250

Lageplan
M 1:2500

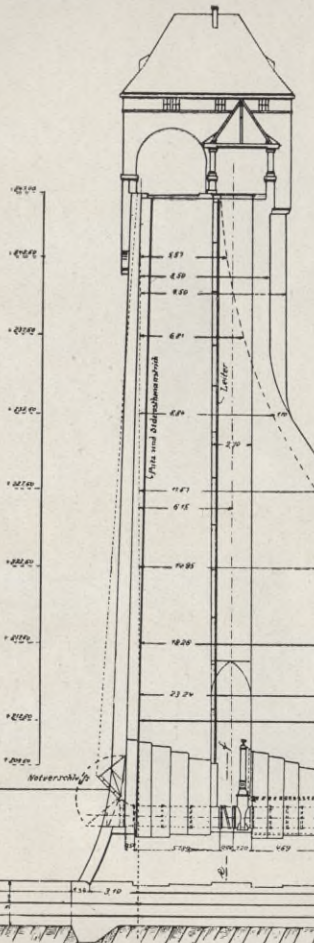


Schnitt a-b durch den Oberrahmen

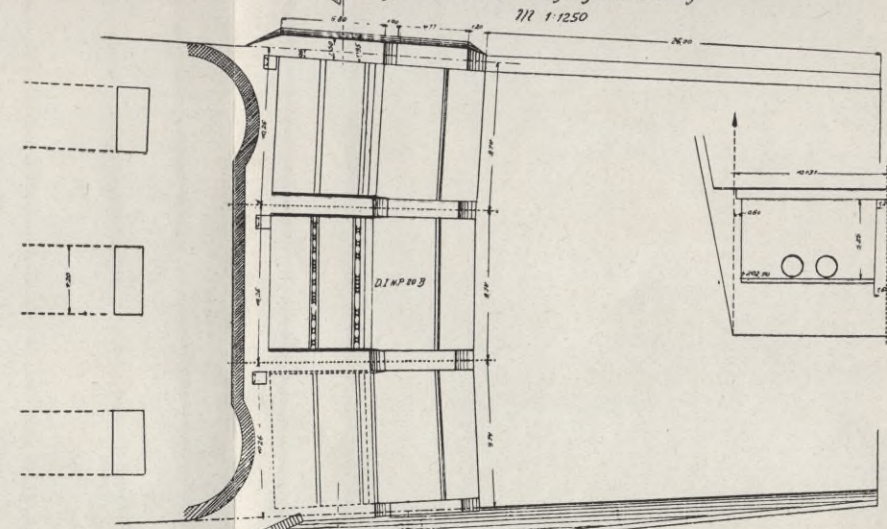


Schnitt c-d durch den Unterrahmen

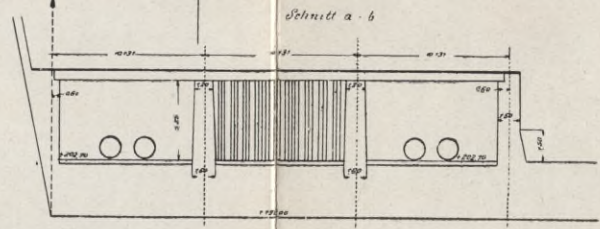
Schnitt durch einen
Grundablass.
M 1:250.



Grundriss der Beruhigungsrichtung
M 1:1250

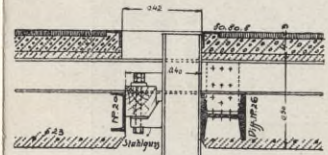
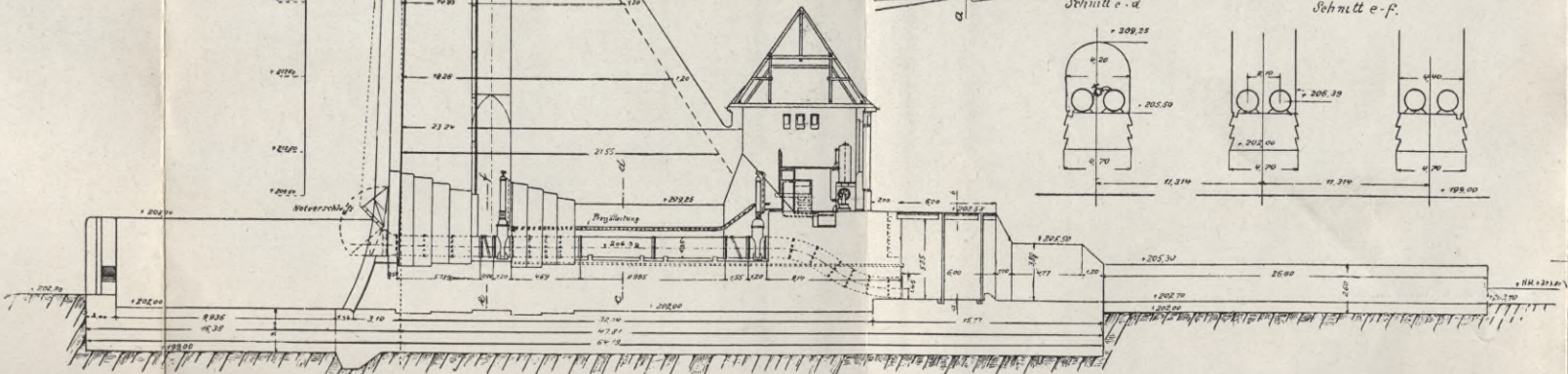
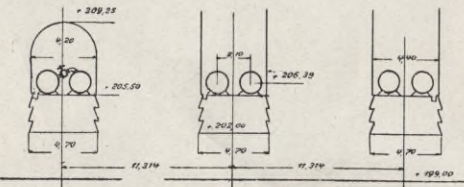


Schnitt a-b

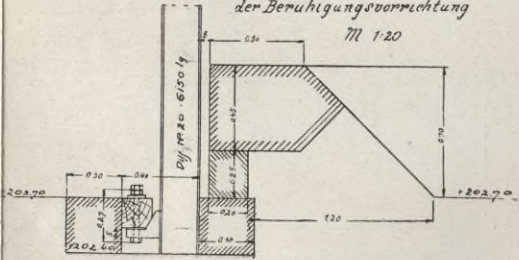


Schnitt e-d

Schnitt e-f



Einspannung der Pfähle
der Beruhigungsrichtung
M 1:20



Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000295918